

**HTW** Chur

Hochschule für Technik und Wirtschaft  
University of Applied Sciences

## Churer Schriften zur Informationswissenschaft

Herausgegeben von  
Wolfgang Semar

---

Arbeitsbereich  
Informationswissenschaft

**Schrift 86**

### Die Umsetzung von Open Data an Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz

Eine qualitative Untersuchung

Marco Humbel

---

Chur 2017

# **Churer Schriften zur Informationswissenschaft**

Herausgegeben von Wolfgang Semar

Schrift 86

## **Die Umsetzung von Open Data an Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz**

Eine qualitative Untersuchung

Marco Humbel

Diese Publikation entstand im Rahmen einer Thesis zum Bachelor of Science FHO in Information Science.

Referent: Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler

Korreferent: Ivo Macek, MSc

**Verlag:** Arbeitsbereich Informationswissenschaft

**ISSN:** 1660-945X

**Chur,** März 2017

## Kurzfassung

Unter dem Stichwort Open Data wird unter anderem die Bereitstellung von Digitalisaten unter freien Lizenzen verstanden. Nationale und internationale Studien haben ergeben, dass Gedächtnisinstitutionen in den nächsten Jahren vermehrt Konzepte von Open Data umsetzen werden. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage wie die Umsetzung von Open Data in Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz konkret aussieht. Die Untersuchung erfolgte anhand einer Literaturanalyse aktueller Studien, einer Analyse der Open Content Plattformen mithilfe von Personas und Experteninterviews. Bezüglich der Umsetzung von Open Data gestaltet sich ein heterogenes Bild. Nicht alle Plattformen stellen die Digitalisate von gemeinfreien Werken unter freien Lizenzen zur Verfügung. Derzeit findet aber ein Sinneswandel statt und die Zeichen stehen auf einer weiteren Öffnung der Plattformen. Auch wenn derzeit kaum Open Data Policies bestehen, so ist ein Bewusstsein für die Thematik vorhanden und man arbeitet an entsprechenden Strategien. Hindernisse in der Umsetzung werden vor allem in fehlenden Ressourcen und mangelndem technischen Know-how gesehen. Die Ergebnisse dieser qualitativen Untersuchung können diejenigen der bestehenden Studien mehrheitlich bestätigen.

**Schlagwörter:** Digitalisierung, OpenGLAM, qualitative Untersuchung

## Abstract

Amongst others the term Open Data refers to the appropriation of digitized content under open licences. National and international surveys showed that cultural heritage institutions will adopt increased concepts of Open Data. This thesis deals with, how the implementation of Open Data looks like in Swiss research libraries. The research was carried out with a literature review of the existing studies, an analysis of the open content platforms with personas and expert interviews. The adoption of Open Data is heterogeneous. Not all platforms provide their digitized content, which are public domain, under open licences, but at the moment one can observe a change of mind at research libraries. Everything points at a further adoption of Open Data. Though there are hardly any Open Data policies, there is an awareness for the topic and the libraries work on according strategies. Obstacles in the implementation are mainly seen in the lack of resources and missing technical know-how. The results of this qualitative research generally confirms the results of the already existing studies.

**Keywords:** digitization, OpenGLAM, qualitative research

## **Vorwort**

Während des Studiums lag eines meiner Hauptinteressen stets in der Digitalisierung von Kulturgütern. Auch die Vermittlung von Wissen und Information, gehören meiner Meinung nach zu den Hauptaufgaben der Bibliotheken. Open Data beinhaltet beide Aspekte gleichermaßen. Persönlich war es für mich besonders spannend, mit verschiedenen Vertretern von Gedächtnisinstitutionen und der OpenGLAM-Bewegung in Kontakt treten zu dürfen. Spätestens beim Open Cultural Hackathon 2016 sah ich meine Meinung bestätigt, was für ein aufrichtiges Interesse seitens der Community an den digitalisierten Kulturgütern der Bibliotheken besteht und welches Potential noch darin steckt.

Den Interviewpartnern Bernhard Bertelmann, Verena Bider, Patrick Borer, Michael Ehrismann, Beat Estermann, Nicole Graf, Dr. Meda Hotea, Matthias Nepfer, Dr. Franziska Regner, und Regina Wanger möchte ich ganz herzlich für ihre Bereitschaft und Unterstützung danken.

Des Weiteren danke ich den Referenten dieser Arbeit Prof. Dr. Rudolf Mumenthaler und Ivo Macek für ihr Engagement. Zusätzlich meiner Familie für die Unterstützung, sowie Iris Capatt für das Gegenlesen.

## Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung .....	3
Abstract.....	3
Vorwort.....	4
Abbildungsverzeichnis.....	8
Tabellenverzeichnis.....	8
Abkürzungsverzeichnis.....	8
1    Einleitung.....	9
1.1  Thema und Relevanz.....	9
1.2  Fragestellung, Methodik und Ziel der Bachelor-Thesis.....	10
1.3  Aufbau der Arbeit.....	11
2    Terminologie.....	13
2.1  Der Begriff <i>Open</i> .....	13
2.1.1  Open Data.....	13
2.1.2  Open Content.....	13
2.2  Creative Commons.....	14
2.2.1  CC0 und die Public Domain Mark.....	15
2.3  Gemeinfreiheit.....	15
2.3.1  Verwaiste Werke.....	16
2.4  GLAM.....	16
2.4.1  Die OpenGLAM Prinzipien.....	16
2.5  Policy und Strategie.....	18
2.6  Wissenschaftliche Bibliothek.....	18
3    Stand der Forschung.....	19
3.1  Enumerate.....	19
3.2  Open Data Pilot Survey.....	20
3.3  OpenGLAM Benchmark Survey.....	20
3.4  Das Projekt AISOOP.....	21

4	Vorgehensweise und Methodik .....	23
4.1	Untersuchungsgegenstand .....	23
4.2	Literaturanalyse .....	24
4.3	Auswertung der Plattformen mittels Personas.....	24
4.4	Durchführung der Experteninterviews .....	25
4.5	Auswertung der Experteninterviews .....	27
5	Übersicht der untersuchten Open Content Plattformen .....	29
5.1	e-rara.....	29
5.2	e-pics.....	29
5.3	e-codices .....	30
5.4	Grafiksammlung der ZB Solothurn auf Wikimedia Commons.....	30
5.5	opendata.swiss .....	30
6	State of the Art von Open Data .....	31
6.1	Der Stand von Open Data in Europa.....	31
6.2	Der Stand von Open Data in der Schweiz .....	33
6.3	Fazit.....	36
7	Evaluation der Open Content Plattformen .....	37
7.1	e-rara.....	37
7.1.1	Bedeutung für die Personas.....	37
7.2	e-pics.....	38
7.2.1	Bedeutung für die Personas.....	38
7.3	Solothurnische Ikonographie auf Wikimedia Commons.....	39
7.3.1	Bedeutung für die Personas.....	39
7.4	e-codices .....	39
7.4.1	Bedeutung für die Personas.....	40
7.5	opendata.swiss .....	40
7.5.1	Bedeutung für die Personas.....	40
7.6	Fazit.....	41
8	Ergebnisse der Experteninterviews .....	43

8.1	Das Begriffsverständnis von Open Data .....	43
8.2	Open Data Policies .....	43
8.3	Ziele und der Mehrwert von Open Data .....	44
8.4	Einschätzungen zum State of the Art .....	45
8.5	Herausforderungen und Risiken.....	46
8.6	Ängste und Schutzmassnahmen.....	47
8.7	Nutzer und Nutzungszahlen .....	47
8.8	Kooperation .....	48
8.9	Crowdsourcing und Nutzerinteraktion als Teil der Open Data Strategie .....	49
8.10	Ausblick .....	49
8.11	Fazit.....	49
9	Beantwortung der Forschungsfrage .....	51
9.1	Open Data Policies .....	51
9.2	Lizenzen und Bedingungen.....	51
9.3	Nutzung der Open Content Plattformen .....	51
9.4	Der Stand von Open Data in der Schweiz im Vergleich zum Ausland .....	52
9.5	Hindernisse in der Umsetzung von Open Data.....	52
10	Handlungsempfehlung .....	53
10.1	Grundsätzliche Voraussetzungen zur Umsetzung von Open Data .....	53
10.2	Mit kleinen Schritten beginnen .....	53
10.3	Lizenzen .....	53
10.4	Wikimedia Commons als Plattform.....	54
10.5	Mit der Community arbeiten .....	54
10.6	Bestehende Strategien für die GLAM adaptieren .....	54
11	Schlussteil.....	55
11.1	Reflexion.....	55
11.2	Ausblick und Schlusswort .....	55
12	Quellenverzeichnis.....	57
13	Anhang .....	62

## Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Die CC-Lizenzen nach ihrer Offenheit.....	15
Abbildung 2: Konditionen für die Nutzung und Zugang der digitalen Bestände.....	32
Abbildung 3: Übersicht über Indikatoren der Wahrnehmung und der Umsetzung.....	35

## Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Untersuchungsgegenstand .....	23
--	----

## Abkürzungsverzeichnis

AISOOP	Analyse der Informationsarchitektur, Schnittstellen und Organisation der Online-Plattformen
CC	Creative Commons
GLAM	Galleries, Libraries, Archives and Museums
KB Thurgau	Kantonsbibliothek Thurgau
OGD-Strategie	Open-Government-Data-Strategie
OKF	Open Knowledge Foundation
PSI-Richtlinie	Re-use of Public Sector Information
SUK	Schweizerische Universitätskonferenz
ZB Solothurn	Zentralbibliothek Solothurn

# 1 Einleitung

Nachfolgend führt der Autor in die Thematik der vorliegenden Bachelor-Thesis ein und stellt die Fragestellung und Methodik vor. Des Weiteren folgt eine Übersicht zur Gliederung der Arbeit.

## 1.1 Thema und Relevanz

Bibliotheken investieren vermehrt Ressourcen in Digitalisierungsprojekte. Den Interessierten werden die Digitalisate in der Regel in mehr oder weniger klassischerweise auf Plattformen präsentiert. Unter anderem durch das Engagement der Wikipedia-Community, eine stärkere Kooperation mit GLAM-Institutionen (Galleries, Libraries, Archives and Museums) anzustreben, und das Wachsen der Open Data Bewegung, wird der Ruf laut, digitalisierte Kulturgüter in einem hochauflösenden Format und unter einer offenen Lizenz freizugeben (Estermann 2016a, S. 137). Ebenfalls wichtig für diese Entwicklung war 2013 die Einbindung von Bibliotheken, Archiven und Museen in der PSI-Richtlinie<sup>1</sup> (Re-use of Public Sector Information) des Europäischen Parlaments und Rates (Estermann 2015, S. 2). Gerade im Bereich der digitalisierten Überlieferungsobjekte bietet Open Data die Chance mit anderen GLAM-Institutionen verstärkt zusammenzuarbeiten und die Benutzer stärker einzubinden (Open Knowledge 2016). Der Horizon Report 2015 Library Edition kommt ebenfalls zum Schluss, dass Wissenschaftliche Bibliotheken sich vermehrt dem Konzept zu *openness* anschliessen, um einen breiten, öffentlichen Zugang zum wissenschaftlichen Output gewährleisten zu können (Johnson et al. 2015, S. 8). Auch der Autor vertritt die Meinung, dass Open Data für die Bibliotheken heutzutage eine Chance bietet, ihrer Aufgabe als Behüter und Vermittler von Kulturgütern besser Folge leisten zu können. Die existierenden Initiativen und Plattformen verfügen über Elemente von Open Data. Für eine konsequente Umsetzung gehört jedoch mehr dazu. In einigen Studien wurde bereits der Stand von Open Data in Gedächtnisinstitutionen Europas und der Schweiz evaluiert. Keine Untersuchung konzentrierte sich bislang auf die Bibliotheken. Auch spiegelt eine quantitative Befragung das Selbstbild der Organisationen wieder. So lässt sich nicht völlig ausschliessen, dass in der OpenGLAM Benchmark Survey die Institutionen falsche Angaben bezüglich ihrer Umsetzung von Open Content, beziehungsweise Open Data, gemacht haben (Estermann 2016c, S. 34). Die vorliegende Arbeit legt demnach ihren Schwerpunkt auf die Untersuchung der effektiven Umsetzung von Open Data. Unter Open Data werden in der Literatur viele verschiedene Teilaspekte diskutiert (vgl. Kapitel 2.1.1). So können Open Access, Linked Open Data oder

---

<sup>1</sup> Europäisches Parlament und Europäischer Rat (2013): Richtlinie 2003/98/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 17. November 2003 über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors. Verfügbar unter: <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:02003L0098-20130717> [15.7.2016].

Open Government Data unter dem Begriff Open Data versammelt und betrachtet werden. In der vorliegenden Arbeit liegt der Fokus auf den digitalisierten Kulturgütern, in diesem Zusammenhang auch Open Content genannt. Voraussetzung, dass Bibliotheken überhaupt ein solches Angebot aufstellen können ist, dass sie über entsprechende Bestände verfügen, welche sich in digitalisierter Form auf entsprechende Onlineplattformen stellen lassen. In der Regel verfügen in der Schweiz durch ihren Auftrag die Kantonsbibliotheken, die Nationalbibliothek und die Universitätsbibliotheken über solche Bestände. Aus diesem Grund, sind sie der Untersuchungsgegenstand.

## 1.2 Fragestellung, Methodik und Ziel der Bachelor-Thesis

Der vorliegenden Bachelor-Thesis liegt die folgende Fragestellung zu Grunde: *Wie sieht die Umsetzung von Open Data in Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz aus?* Aus dieser übergeordneten Frage resultieren folgende Teilaspekte, welche mit dieser Arbeit beantwortet werden sollen:

1. Verfügen Wissenschaftliche Bibliotheken in der Schweiz über Open Data Policies und was verstehen sie genau darunter?
2. Unter welchen Lizenzen und Bedingungen werden Digitalisate der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt?
3. Welche Nutzung der digitalisierten Bestände ist unter den von den Bibliotheken gestellten Bedingungen möglich?
4. Was sagen internationale Studien zum State of the Art im Ausland und wie sieht dazu im Vergleich die Open Data Politik in der Schweiz aus?
5. Wo entstehen für Wissenschaftliche Bibliotheken Hindernisse und was würde für eine erfolgreiche Umsetzung von Open Data noch fehlen?

Grundlage für die Untersuchung bilden eine Literaturanalyse und der Besuch eines Workshops im Rahmen des Projekts AISOOP (vgl. Kapitel 3.4). Mittels der Literaturanalyse soll der Frage nachgegangen werden, wie der State of the Art im Ausland im Vergleich zur Umsetzung von Open Data in der Schweiz aussieht. Ebenfalls bildet die Literaturanalyse die Basis um in den späteren Experteninterviews auf aktuelle Diskussionen eingehen zu können. Der Workshop dient als Input und Pretest für die späteren Interviews. Um die Teilfragen in Bezug auf die mögliche Nutzung der Digitalisate und der verwendeten Lizenzen und Bedingungen beantworten zu können, führt der Autor eine Untersuchung mittels eines auf Personas basierenden Kriterienkatalogs durch. Im Rahmen des Projekts AISOOP wurden bereits erste Versionen von Personas erstellt. Teile von diesen konnten für die hiesige Untersuchung angepasst und verwendet werden. Zu jeder untersuchten Plattform wurde ein

Experteninterview mit einem Vertreter einer der an der jeweiligen Plattform beteiligten Institution, durchgeführt. Die Interviews ergänzen die Ergebnisse aus der Plattformuntersuchung und erlauben Aufschluss über das Verständnis der, gegebenenfalls vorhandenen, Open Data Policies und den Herausforderungen zu erhalten. Ziel der Bachelor-Thesis ist es, die aktuelle Umsetzung von Open Data in Wissenschaftlichen Bibliotheken aufzeigen zu können und aus den Ergebnissen der Untersuchung eine Handlungsempfehlung für Bibliotheken und Verantwortliche aus diesem Bereich zu formulieren.

### **1.3 Aufbau der Arbeit**

Zu Beginn bespricht der Autor in Kapitel zwei die wichtigsten Begriffe dieser Arbeit.

In Kapitel drei wird der aktuelle Forschungsstand zum Thema aufgezeigt und Hintergrundinformationen zu den bestehenden Studien gegeben.

Der Autor erläutert im vierten Kapitel die der Untersuchung zugrundeliegende Methodik und Vorgehensweise.

Kapitel fünf dient als Überblick zu den, im Rahmen dieser Arbeit, untersuchten Plattformen.

Kern der Arbeit bilden die Kapitel sechs bis acht. Das sechste Kapitel widmet sich dem State of the Art von Open Data im Ausland und der Schweiz. Im siebten Kapitel legt der Autor die Ergebnisse aus der Untersuchung der Open Content Plattformen dar. Darauf folgen in Kapitel acht die Ergebnisse aus den Experteninterviews.

Die Forschungsfrage wird in Kapitel neun beantwortet und im darauffolgenden Kapitel zehn stellt der Autor eine Handlungsempfehlung zur Umsetzung von Open Data vor.

Den Schluss bildet Kapitel elf mit einer kritischen Reflexion und einem Ausblick auf weitere mögliche Fragestellungen.



## 2 Terminologie

In diesem Kapitel geht der Autor auf die wichtigsten Begriffe ein, die in dieser Arbeit verwendet werden. Das Verständnis und die hinter den Begriffen liegenden Prinzipien waren essentiell für die Untersuchung. Wurde ein Aspekt direkt in die Untersuchung mit einbezogen, wird dies genannt.

### 2.1 Der Begriff *Open*

Gemäss Pohl und Danowski (2013, S. 32) bietet die OKF eine weithin anerkannte Definition von Offenheit in Bezug auf Inhalte und Daten. Die Open Definition präzisiert Open in den Begriffen Open Data und Open Content zusammengefasst wie folgt: *“Open means anyone can freely access, use, modify, and share for any purpose (subject, at most, to requirements that preserve provenance and openness)”* (Open Knowledge Open Definition Group 2016). Im Folgenden wird zwischen den Begriffen Open Data und Open Content differenziert.

#### 2.1.1 *Open Data*

Matzat (2011) beschreibt, dass Open Data eine Kultur oder ein Prinzip bezeichnet. Wenn sich der Begriff auf die Veröffentlichung von Datensätzen bezieht, wird die strukturierte und maschinenlesbare, beispielsweise über eine offene API Schnittstelle, abrufbare Information gemeint. Open Data kann von der Wirtschaft, Nichtregierungsorganisationen, Privatpersonen oder der Wissenschaft praktiziert werden. Häufig wird der Begriff Open Data synonym für Open Government Data verwendet, welches offene Datensätze aus der öffentlichen Verwaltung meint.

#### 2.1.2 *Open Content*

Open Content bezeichnet Werke, welche so lizenziert sind, dass diese unbeschränkt innerhalb der sogenannten 5R activities genutzt werden können. Diese korrespondieren im Wesentlichen mit dem oben erläuterten Verständnis von Open:

- „1. *Retain* - the right to make, own, and control copies of the content (e.g., download, duplicate, store, and manage).
2. *Reuse* - the right to use the content in a wide range of ways (e.g., in a class, in a study group, on a website, in a video).
3. *Revise* - the right to adapt, adjust, modify, or alter the content itself (e.g., translate the content into another language).

4. *Remix - the right to combine the original or revised content with other material to create something new (e.g., incorporate the content into a mashup).*

5. *Redistribute - the right to share copies of the original content, your revisions, or your remixes with others (e.g., give a copy of the content to a friend)*“ (opencontent.org 2016).

Aufgrund des Schwerpunkts dieser Arbeit, wird unter dem Begriff Open Data der Aspekt von Open Content verstanden. Mit Open Content sind hier digitalisierte Kulturgüter gemeint, welche den Nutzern unter den oben genannten Möglichkeiten erlaubt, diese zu Verwenden.

## 2.2 Creative Commons

Mittels von Creative Commons (CC) Lizenzen können Rechte zur Nutzung von urheberrechtlichen geschützten Werken im Internet gegeben werden. Mit einer CC-Lizenz räumt ein Urheber Dritten Nutzungsrechte ein (Beger 2008, S. 22). Jede CC-Lizenz ist weltweit gültig und stellt sicher, dass den Lizenzgebern die gebührende Anerkennung als Urheber für ihr Werk zukommt. Dabei kann der Urheber entscheiden, inwiefern er eine kommerzielle Nutzung gestatten will, ob Abwandlungen erlaubt sind und ob diese neuen Werke wieder unter den gleichen Bedingungen lizenziert werden müssen (Creative Commons 2016b). Für Dritte im Bereich von Open Data ist es wichtig, dass eine Lizenz die potentielle Weiternutzung deutlich macht und unter welchen Bedingungen eine Verwendung der Daten möglich ist, denn nicht für jeden potentiellen Nachnutzer besteht die Möglichkeit eine Erlaubnis für eine bestimmte Verwendung einzuholen oder die Öffnung der Daten zu verhandeln (Pohl und Danowski 2013, S. 34). Des Weiteren fassen Pohl und Danowski (2013, S. 34) den Rahmen für offene Lizenzen gemäss der Open Knowledge Foundation (OKF) wie folgt zusammen: *„Eine Lizenz ist offen, wenn sie die Nutzung, Weiterverwendung und Kombination mit anderen Daten/Inhalten sowie die Weiterverbreitung erlaubt und höchstens folgende Einschränkungen beinhaltet: Angabe der Quelle (Attribution) sowie die Weitergabe von Derivaten unter den gleichen Lizenzbedingungen (Share Alike).“* Daraus resultiert für die spätere Untersuchung der Plattformen, dass Digitalisate auf den Portalen höchstens unter CC-BY-SA lizenziert sein sollten. Die folgende Abbildung gibt einen Überblick über die verschiedenen Lizenzmodelle und deren Offenheit.

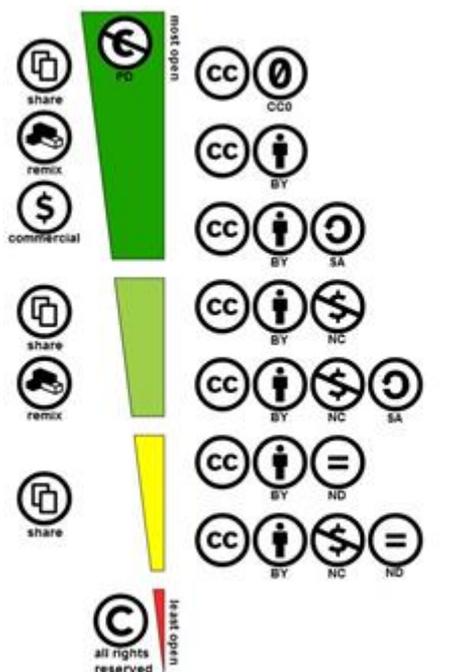


Abbildung 1: Die CC-Lizenzen nach ihrer Offenheit  
(Shaddim 2016)

### 2.2.1 CC0 und die Public Domain Mark

Das Urheberrecht an einem Werk kann in der Schweiz nicht einfach aufgegeben werden. Selbst wenn es ein Urheber explizit wünscht, kann er nicht sein Werk für gemeinfrei erklären. Dem Urheber steht aber frei, urheberrechtliche Verletzungen zu gestatten oder beispielsweise mit einer CC-Lizenz eine entsprechende Verwendung seines Werkes klar zu stellen (IGE 2015). Die CC0-Lizenz ermöglicht Werkschöpfern, soweit es gesetzlich möglich ist, ein Werk in die Gemeinfreiheit zu entlassen. Der Urheber verzichtet hierbei auf alle urheberrechtlichen und verwandten Schutzrechte (Creative Commons 2016a). Mithilfe der Public Domain Mark lassen sich Werke für die, aufgrund ihres Alters, keine urheberrechtlichen Beschränkungen mehr bestehen, kennzeichnen. Bei eigenen Werken sollte wie oben beschrieben, die CC0-Lizenz verwendet werden (Creative Commons 2016c).

### 2.3 Gemeinfreiheit

Das Eidgenössische Institut für Geistiges Eigentum (IGE 2015) definiert Public Domain wie folgt: „*Public Domain (eigentlich «öffentlicher Grund», «Allmend») steht für diejenigen Inhalte, die nicht oder nicht mehr urheberrechtlich geschützt und damit frei verfügbar sind. Diese Inhalte sind gemeinfrei. Der Zugang zu Ihnen kann nicht durch das Urheberrecht begrenzt oder kostenpflichtig ausgestaltet werden.*“ 70 Jahre nach dem Tod des Urhebers erlischt in der Schweiz der Urheberrechtsschutz (IGE 2016).

### **2.3.1 Verwaiste Werke**

Im Zusammenhang mit Public Domain und GLAM werden immer wieder verwaiste Werke angesprochen (vgl. Kapitel 8.5). Die urheberrechtliche Schutzfrist eines Werkes endet grundsätzlich 70 Jahre nach der Veröffentlichung des Werkes oder der letzten Lieferung, beziehungsweise bei Computerprogrammen nach 50 Jahren, wenn der Urheber entweder ungenannt (anonym) oder unbekannt (Pseudonym) ist. Bei einem verwaisten Werk hingegen ist der Urheber bekannt oder er geriet im Verlauf der Zeit in Vergessenheit und ist heute nicht mehr auffindbar. Die Schutzfrist solcher Werke endet nach 70 Jahren des mutmasslichen Todes des Urhebers (IGE 2015).

## **2.4 GLAM**

Das Akronym GLAM steht für Galleries, Libraries, Archives and Museums. GLAM soll die Gedächtnisinstitutionen als ein Ganzes zusammenfassen und auch die gemeinsamen Aufgaben dieser herausstreichen. Bei all diesen genannten Typen gehören der Aufbau, Erhalt und die Pflege des Bestandes zum Kerngeschäft. Ebenso haben sie alle die Aufgabe, ihre Bestände der Öffentlichkeit zu vermitteln. Dabei teilen sie, in der Wahrnehmung dieser Aufgaben, Herausforderungen und auch die Chancen voneinander zu profitieren und zusammenzuarbeiten (International Librarians Network 2015). Hinter OpenGLAM steckt die Idee, dass durch das Internet für GLAM völlig neue Möglichkeiten entstehen, ein globales Publikum anzusprechen und ihre Sammlungen besser auffindbar zu machen und miteinander zu verbinden. Die Nutzer sollen nicht nur passiv die Bestände (hier vor allem im Sinne von Open Content) konsumieren, sondern aktiv werden, etwas beizutragen und zu teilen (Open Knowledge 2016). Gemäss Estermann (2016b, S. 2) lässt sich OpenGLAM als Pendant zu Open Government im Bereich der Gedächtnisinstitutionen betrachten.

### **2.4.1 Die OpenGLAM Prinzipien**

Auch im Bereich von OpenGLAM und in den dazugehörigen Prinzipien wird unter Open die unter Kapitel 2.1 genannte Definition der OKF verstanden. Des Weiteren sollten OpenGLAM Institutionen folgende Prinzipien adaptieren:

*„1. Release digital information about the artefacts (metadata) into the public domain using an appropriate legal tool such as the Creative Commons Zero Waiver.*

*This promotes the maximum possible reuse of the data and allows your resources to become more discoverable whilst also ensuring compliance with major cultural data aggregators such as Europeana and the Digital Public Library of America. [...]*

2. *Keep digital representations of works for which copyright has expired (public domain) in the public domain by not adding new rights to them.*

*Digital copies and representations of works in which copyright has expired (public domain works) should be explicitly marked using an appropriate legal tool such as the Creative Commons Public Domain Mark. This promotes the maximum possible reuse of the content. [...]*

3. *When publishing data make an explicit and robust statement of your wishes and expectations with respect to reuse and repurposing of the descriptions, the whole data collection, and subsets of the collection. [...]*

4. *When publishing data use open file formats which are machine-readable.*

*Formats that are machine readable are ones which are able to have their data extracted by computer programs.<sup>2</sup>*

*If information is released in a closed file format, this can cause significant obstacles to reusing the information encoded in it, forcing those who wish to use the information to buy the necessary software.*

*The structure and possible uses of the data should be well documented, for example in a datablog or webpage. [...]*

5. *Opportunities to engage audiences in novel ways on the web should be pursued.*

*Clearly document the open data, content and services you provide so that others can easily re-use, build and improve on what you've made available.*

*When publishing data, be willing to answer questions from interested parties about the data and support them in getting the most out of your data.*

*Give opportunities for your audiences to curate and collect items from your collections. The Rijksmuseum's Rijksstudio is a great example of this kind of engagement. Where possible consider allowing your users to enrich and improve your metadata by leveraging crowdsourcing applications“ (Open Knowledge 2016).*

Diese Fünf Prinzipien bilden einen wesentlichen Bestandteil für die in dieser Arbeit entwickelten Kriterien für die Personas. Eine Operationalisierung der Prinzipien findet sich unter Kapitel 4.3. Gemäss Terras (2015, S. 9-10) zeigt die bei OpenGLAM verwendete Sprache ein Bewusstsein zu den vergleichbaren Aktivitäten im Bereich der wissenschaftlichen

---

<sup>2</sup> Maschinenlesbare Formate wären beispielsweise XML (Hunter et al. 2007, S. 11) oder JSON (json.org 2016).

Publikationen (Open Access Bewegung). Von der Sunlight Foundation<sup>3</sup> existieren ebenfalls Prinzipien in Bezug auf Open Data. Da diese sich aber mehr auf Behördendaten beziehen, wurden sie in der späteren Untersuchung nicht explizit miteinbezogen. Punkte, wie einfach sich der Zugriff zu den Beständen gestaltet, wurden aber durchaus im Hinterkopf behalten.

## 2.5 Policy und Strategie

In dieser Arbeit ist die Rede von Open Data Policies und Strategien. Gemäss Surbhi (2015) dient eine Strategie dazu Ziele einer Organisation zu erreichen, während eine Policy eine Sammlung von Regeln darstellt, die als Entscheidungsgrundlage auf operationaler Ebene dient. Demnach unterstützt sie die Strategie. Trotz dieses Unterschiedes, werden die Begriffe im Folgenden synonym verwendet.

## 2.6 Wissenschaftliche Bibliothek

Gemäss Barth (2014) sind in der Schweiz allgemeine Wissenschaftliche Bibliotheken die zentralen Sammlungen der Hochschulen, welche entsprechend zu den jeweiligen Lehrfächern, wissenschaftliche Literatur anbieten. Einige Kantons- und Stadtbibliotheken, wie die Zentralbibliothek Solothurn (ZB Solothurn), gehören zu den sogenannten Studien- und Bildungsbibliotheken. Für die vorliegende Arbeit werden die Hochschul-, Kantons- und die oben genannten Studienbibliotheken als Wissenschaftliche Bibliotheken zusammengefasst.

---

<sup>3</sup> Vgl.: Sunlight Foundation (2010): *Ten Principles For Opening Up Government Information*. Verfügbar unter: <http://sunlightfoundation.com/policy/documents/ten-open-data-principles/> [29.6.2016].

### 3 Stand der Forschung

Zur Frage wie Open Data oder die Digitalisierung von Kulturgütern in Gedächtnisinstitutionen bereits umgesetzt wurde, existieren im europäischen Raum bereits einige Untersuchungen. Bei diesen handelt es sich um quantitative Befragungen. Im Folgenden gibt der Autor einen Überblick über den Hintergrund und den Untersuchungsgegenstand dieser Studien. Diese bilden die Grundlage um den State of the Art in diesem Bereich analysieren zu können. Die Ergebnisse der Studien werden in Kapitel 6 diskutiert. Im letzten Unterkapitel geht der Autor auch auf den Hintergrund des Projekts AISOOP ein.

#### 3.1 Enumerate

2011 startete das, von der Europäischen Kommission finanzierte, Projekt Enumerate. Die Federführung unterlag dem britischen Fachverband Collections Trust. Seit 2014 ist Enumerate ein Teil der Europeana und wird von Collections Trust und der niederländischen DEN (Digital Heritage Netherlands) Foundation geleitet. Ziel von Enumerate ist die Schaffung einer validen Basis an statistischen Daten zur Digitalisierung, digitalen Erhaltung und dem Onlinezugang zu kulturellem Erbe in Europa (Europeana und Enumerate 2016). Enumerate basiert auf den Ergebnissen und der Methodik des Numeric Projekts, welches zwischen 2007 und 2009 durchgeführt wurde (Enumerate 2015a). Die erste Enumerate-Kernstudie wurde im Jahr 2012 durchgeführt. 2013 folgte eine vertiefte thematische Untersuchung und im Oktober desselben Jahres eine zweite Kernstudie (Enumerate 2015b). Die Kernstudien sollten ein eher allgemeines Bild, mit Fokus auf Investitionen, Output und Zugang zu digitalisiertem Material, liefern. Die vertiefte thematische Untersuchung ging detaillierter auf Fragen zur digitalen Erhaltung, der Benutzung und den Kosten ein (Nauta et al. 2012, S. 6). Für das Jahr 2017 ist eine weitere Studie geplant (Europeana und Enumerate 2016). Im Rahmen der Enumerate Studie wurden Gedächtnisinstitutionen als Museen, Bibliotheken, Archive, Audiovisuelle- und Filmarchive, Institutionen im Rahmen der Denkmalpflege und hybride Organisationen der genannten Typen definiert. Wichtiges Kriterium war, dass die befragten Institutionen über einen entsprechenden Auftrag zur Erhaltung von Kulturgütern verfügen. Somit wurden Schul- und Öffentliche Bibliotheken ohne entsprechende Sammlungen aus der Befragung ausgeschlossen (Nauta et al. 2012, S. 5). Geplanter Untersuchungsgegenstand waren alle eben definierten Institutionen der (damaligen) 27 Mitgliedstaaten der Europäischen Union (ca. 40'000 bis 45'000 Institutionen) (Nauta et al. 2012, S. 10).<sup>4</sup>

---

<sup>4</sup> Effektiv nahmen bei der ersten Studie etwa 2000 Institutionen aus 29 europäischen Ländern (Stroeker und Vogels 2012, S. 4), bei der zweiten ca. 1400 aus 33 Staaten (Stroeker und Vogels 2014, S. 5), bei der dritten Studie 1030 aus 31 Ländern (Nauta und van den Heuvel 2015, S. 4;7) und bei der thematischen Untersuchung 114 aus 20 Staaten teil (Stroeker et al. 2013, S. 10). Die Schweiz war bei allen Enumerate Studien vertreten.

### 3.2 Open Data Pilot Survey

Ende 2012 wurde von der Berner Fachhochschule eine Pilotbefragung bei Deutschschweizer Gedächtnisinstitutionen durchgeführt. Hierbei wurde untersucht, wo diese derzeit bezüglich Open Data und Crowdsourcing stehen. Auch Einschätzungen zu Chancen, Risiken und dem potentiellen Nutzen wurden darin evaluiert (Estermann 2013, S. 3;6). Insgesamt beendeten 72 Institutionen den Fragebogen, was ein Drittel der insgesamt 233 angefragten Organisationen ausmacht. Die Untersuchung erfolgte in Form einer quantitativen Erhebung mit Hilfe eines Online Fragebogens. Zur Teilnahme eingeladen wurden Organisationen, welche gemäss der A-Liste des Schweizerischen Kulturgüterschutzes über Bestände mit nationaler Bedeutung verfügen (Estermann 2013, S. 21–22). Mittels der Open Data Pilot Survey sollte ein Instrument erstellt werden, mit dem sich der Einsatz von Open Data Policies und Crowdsourcing Praktiken bei Gedächtnisinstitutionen messen lässt (Estermann 2015, S. 2). Durch die geringe Stichprobengrösse kann, gemäss Estermann (2013, S. 52), von den Ergebnissen dieser Studie nur mit Vorsicht auf die Gesamtheit der Gedächtnisinstitutionen geschlossen werden.

### 3.3 OpenGLAM Benchmark Survey

Aus den Ländern Finnland, Polen, Schweiz und den Niederlanden liegen nun, basierend auf dem verbesserten Fragebogen der oben erwähnten Open Data Pilot Survey, erste Ergebnisse der OpenGLAM Benchmark Survey vor (Estermann 2015, S. 2)<sup>5</sup>. Die OpenGLAM Benchmark Survey verfolgt die gleiche Fragestellung wie die Open Data Pilot Survey. Zusätzlich soll diese nun den internationalen Vergleich ermöglichen, um auch Unterschiede in den einzelnen Ländern feststellen zu können. Mit der daraus folgenden grösseren Stichprobe wird auch ein Vergleich zwischen Bibliotheken, Archiven und Museen ermöglicht. Der Fragebogen basiert, neben demjenigen der Pilot Survey, auf dem der zweiten Enumerate Kernstudie. Aus den oben genannten Staaten wurde der Fragebogen von 584 Institutionen beantwortet. Aus der Schweiz nahmen 278 Organisationen an der Befragung teil. Es sind Untersuchungen in weiteren Ländern, auch über Europa hinaus, geplant (Estermann 2015, S. 5–7). Aussagen zum globalen Stand von Open Data können derzeit nur schwer gemacht werden. Zum einen ist die Enumerate Studie auf Europa ausgerichtet und zum anderen liegen zum Zeitpunkt der vorliegenden Arbeit aus der OpenGLAM Benchmarksurvey „nur“ Daten aus Europa vor. Mit der Open Knowledge Foundation's Global Open Data Census und dem World Wide Web Foundations's Open Data

---

<sup>5</sup> Im Bericht *OpenGLAM in Practice* sind zusätzlich die Länder Brasilien, Bulgarien, Neuseeland, Portugal und die Ukraine mit einbezogen. Hier liegt der Fokus aber mehr auf dem Zusammenspiel und dem Zusammenhang zwischen einzelnen Praktiken aus dem Open Umfeld, was ausserhalb dieser Arbeit liegt.

Barometer<sup>6</sup> liegen Studien zum Stand von Open Government vor, dieser Aspekt liegt jedoch ausserhalb des Fokuses dieser Arbeit. Estermann (2016b, S. 20-22;24) schreibt, dass sich die OpenGLAM Benchmark Survey als Ergänzung zur Enumerate Studie und der eben erwähnten globalen Studien eignet. Nebst den thematischen Schwerpunkten, unterscheiden sich all die eben erwähnten Studien auch in der jeweiligen Methodik.

### 3.4 Das Projekt AISOOP

Im Rahmen des Programms *SUK 2013-2016 P-2 Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung* formuliert die Schweizerische Universitätskonferenz (SUK) in ihrer Anpassung der Strategie für Digitalisierungsplattformen folgende Eigenschaften:

*„Ein Digitalisierungsvorhaben erfüllt die folgenden sechs Elemente:*

- 1. Technische Standards im Digitalisierungsprozess,*
- 2. standardisierte, vollständige Metadaten (technisch, administrativ, strukturell, deskriptiv)*
- 3. persistente Adressierung,*
- 4. Langzeiterhaltung, Archivierung,*
- 5. Klärung der Nutzungsrechte,*
- 6. Offene, standardisierte Schnittstellen (nach LOD und TEI).*

*Diese Eigenschaften sorgen für Nachhaltigkeit und Interoperabilität und sollten für die Entwicklung und die Beurteilung von Digitalisierungsplattformen verwendet werden“ (Swissuniversities 2015b, S. 8).*

Teile dieser genannten Anforderungen wurden in den Personas als Kriterium für die Untersuchung verwendet (vgl. Kapitel 4.3). Das Projekt AISOOP (Analyse der Informationsarchitektur, Schnittstellen und Organisation der Online-Plattformen) geht davon aus, dass die bestehenden Online-Plattformen (e-rara, e-codices, E-Periodica etc.) bereits einige der von der SUK geforderten Standards erfüllen und die Betreiber an einer Öffnung der Systeme Interesse haben. Im Rahmen des Projekts AISOOP werden die bestehenden Plattformen in Bezug auf die Organisation und Technik analysiert. Im Zentrum stehen dabei die Schnittstellen, Informationsarchitekturen, eingesetzte Standards, Organisationsformen und Betriebskonzepte. Des Weiteren werden die Anforderungen seitens der Wissenschaft an die Plattformen ermittelt (beispielsweise der Digital Humanities an freizugänglichen digitalen Inhalten). Der zweite Schritt umfasst die Klärung des mittel- und langfristigen SOLL-

---

<sup>6</sup> Vgl.: Open Knowledge International (2016): *Global Open Data Index*. Verfügbar unter: <http://index.okfn.org/> [2.7.2016]. und World Wide Web Foundation (2016): *Open Data Barometer*. Verfügbar unter: <http://opendatabarometer.org/> [2.7.2016].

Zustandes. Im dritten Schritt wird der Handlungsbedarf, beziehungsweise der Rahmen für zukünftige Projektförderungen, aufgezeigt. Als Ergebnis liegt eine Dokumentation der Untersuchung und des Handlungsbedarfs vor (Mumenthaler und Wenk 2015, S. 2). Zum Zeitpunkt als die Untersuchung für diese Arbeit gemacht wurde, lagen noch keine Ergebnisse des Projekts AISOOP vor. Da sich teilweise Fragestellungen von AISOOP mit jenen der vorliegenden Bachelor-Thesis überschneiden, hatte dies Einfluss auf die Methodik (vgl. Kapitel 4.3).

## 4 Vorgehensweise und Methodik

In diesem Kapitel wird die Auswahl der untersuchten Bibliotheken beziehungsweise Plattformen erläutert und begründet. Danach folgt eine Beschreibung der Vorgehensweise bezüglich der Literaturanalyse, der Plattformanalyse und den Experteninterviews.

### 4.1 Untersuchungsgegenstand

Bibliothek	Plattform	Interviewpartner
ETH-Bibliothek	e-rara	AISOOP-Workshop (Pretest)
ETH-Bibliothek	e-pics	Franziska Regner (Leitung Innovation und Entwicklung)  Nicole Graf (Leitung Bildarchiv)
Kantonsbibliothek Thurgau	e-codices	Bernhard Bertelmann (Leitung Kantonsbibliothek)
Zentralbibliothek Solothurn	Grafiksammlung auf Wikimedia Commons	Verena Bider (Direktion)  Patrick Borer (Direktionsassistent)
Schweizerische Nationalbibliothek	opendata.swiss	Matthias Nepfer (Leiter Innovation und Informationsmanagement)

Tabelle 1: Untersuchungsgegenstand (Eig. Darst.)

Im Vorfeld der vorliegenden Untersuchung galt es, eine entsprechende Auswahl an geeigneten Wissenschaftlichen Bibliotheken zu treffen. Voraussetzung war, dass diese Bestände als Open Content auf Online Plattformen bereitstellen und sich somit bereits in einer Form auch mit Open Data beschäftigt haben. Die Auswahl der oben genannten Bibliotheken, beziehungsweise der entsprechenden Plattformen, erfolgte aufgrund der Relevanz der Plattform oder der mehrfachen Nennung der Bibliothek in der Literatur, bezüglich ihrem Engagement in der OpenGLAM-Bewegung.<sup>7</sup> Da es sich bei den Plattformen oft um Kooperationsprojekte handelt, gilt es zu beachten, dass eine untersuchte Bibliothek

<sup>7</sup> Vgl.:Boos, Daniel (2015): *Public-Domain-Praxis*. In: D. Landwehr (Hrsg.): *Public domain*. Edition Digital Culture: Bd. 3 (S. 30–44). Basel: Christoph Merian Verlag.; Arbido Nr. 3 2015 und Landwehr, Dominik (2015): *Wikipedia: Online-Lexikografen wühlen im Staub der Archive*. *Neue Zürcher Zeitung*, 08.07.2015. Online verfügbar unter <http://www.nzz.ch/digital/online-lexikografen-wuehlen-im-staub-der-archive-1.18576706> [2.7.2016]

auch bei einer anderen Plattform beteiligt sein kann. So sind bei e-codices die Kantonsbibliothek Thurgau (KB Thurgau) und die ZB Solothurn engagiert. Die zweifache Nennung der ETH-Bibliothek ergab sich, da beim Pretest nicht alle Fragen zur Open Data Politik der ETH-Bibliothek beantwortet werden konnten. Ein Abschlussgespräch zur Gesamtsituation wurde mit Beat Estermann geführt, da dieser sich durch seine Untersuchungen (wie der OpenGLAM Benchmark Survey) bereits tief mit der Thematik beschäftigt hat.

## **4.2 Literaturanalyse**

Um den State of the Art bezüglich der Umsetzung von Open Data in Gedächtnisinstitutionen besprechen zu können, fasst der Autor die Ergebnisse der Enumerate, der OpenGLAM Pilot Survey und der Open Benchmark Survey zusammen und diskutiert die Ergebnisse. Gemäss Döring und Bortz (2016, S. 898–899) dient ein solcher Übersichtsartikel dazu, die wichtigsten Ergebnisse zu besprechen und gegebenenfalls Perspektiven für die zukünftige Forschung aufzuzeigen. Die Auswahl, Bewertung und Gewichtung der besprochenen Untersuchungen unterliegen weitgehend den persönlichen Einschätzungen des jeweiligen Autors. Dieses Verfahren wird dadurch hauptsächlich durch seine Subjektivität kritisiert.

## **4.3 Auswertung der Plattformen mittels Personas**

Aus den oben geschilderten OpenGLAM Prinzipien (vgl. Kapitel 2.4.1) und teilweise aus den Anforderungen der SUK an Digitalisierungsplattformen (vgl. Kapitel 3.4), leitete der Autor einen Katalog ab, um die Online Plattformen auf ihre Umsetzung dieser Anforderungen prüfen zu können. Aus den Kriterien wurden drei fiktive Nutzer solcher Plattformen erstellt, auch Personas genannt. Bei Personas handelt es sich um fiktive Personen, welche als Repräsentanten typischer Anwender einer Zielgruppe dienen. In dem sie wichtige Eigenschaften der Zielgruppen verdeutlichen, helfen Personas bei Design-Entscheidungen in der Entwicklungsphase von meistens Web- oder Softwareprojekten. In der Regel reicht es nicht aus, einfach fiktive Personen zu erfinden und ihnen mögliche Ziele oder Wünsche zuzuweisen. Diese Informationen sollten in Testes, Umfragen oder Interviews gesammelt werden (IWIST und usability.de 2010). Da der Fokus in dieser Bachelor-Thesis nicht auf den Nutzergruppen sondern auf der Umsetzung von Open Data seitens der Bibliotheken selbst liegt, wurden keine Nutzerbefragungen durchgeführt. Gemäss Adlin und Pruitt (2010, S. 25) ist es in solchen Fälle auch möglich, sogenannte Ad Hoc Personas zu erstellen. Diese basieren nicht auf ausgewerteten Daten, können aber später zur weiteren Entwicklung von Personas genutzt werden. Die Persona Dokumente wurden nach den empfohlenen Elementen von Kuniavsky (2003, S. 151) aufgebaut, mit Fokus auf den Zielen, Bedürfnissen, der Sichtweise auf das Produkt und einem kleinen Umriss der demografischen

Eigenschaften. Für das Projekt AISOOP ist ebenfalls die Verwendung von Personas geplant (Mumenthaler 09.05.16, S. 1). Die bestehenden ersten Entwürfe aus dem Projekt AISOOP wurden seitens des Autors in Einbezug der oben genannten Kriterien erweitert und ergänzt. Wo nicht anders gekennzeichnet stammen die Anforderungen aus den OpenGLAM-Prinzipien (Open Knowledge 2016). Die Kriterien lauten wie folgt:

- Persistente Identifier ermöglichen eine Referenzierung auf die Digitalisate.<sup>8</sup>
- Die Dokumente unterliegen höchstens einer CC-BY-SA-Lizenz.
- Von den Digitalisaten lassen sich verschiedene Dateitypen herunterladen.
- Die Plattform verfügt über offene, standardisierte Schnittstellen (z.B. OAI-PMH). Zusätzlich besteht zu dieser eine Dokumentation.<sup>9</sup>
- Metadaten über digitalisierte Artefakte sind unter einer gemeinfreien Lizenz (z.B. mit einem CC0 Waiver) veröffentlicht.
- Die Metadaten liegen in einem maschinenlesbaren Format, wie XML oder JSON, vor.
- Die Institution hat den digitalisierten Kulturgütern, welche nicht mehr dem Urheberrecht unterliegen, keine weiteren rechtlichen Einschränkungen hinzugefügt.
- In einem klaren Statement, beispielsweise in einer Policy, weist die Institution auf die gewünschte Nutzung der Digitalisate hin.
- Die Nutzungsbedingungen sind einfach einsehbar.
- Die Nutzer können sich auf der Plattform miteinbringen.

Mit ihnen konnte untersucht werden, wie die Prinzipien von Open Data auf den Plattformen umgesetzt werden. Die Untersuchung fand zwischen dem 16.05.2016 und dem 07.06.2016 statt. Der Autor verzichtete bewusst auf eine Bewertung im Sinne eines Rankings, da ein kompetitiver Vergleich nicht die Fragestellung dieser Arbeit beantwortet. Die Personas befinden sich im Anhang unter A1.

#### **4.4 Durchführung der Experteninterviews**

Zweiter Teil der Untersuchung bilden die Experteninterviews. Zu jeder der untersuchten Plattformen wurde ein Interview mit einem Vertreter der entsprechenden oder beteiligten Bibliothek zwischen dem 12.05.2016 und dem 13.06.2016 durchgeführt. Um die Ergebnisse der Interviews untereinander vergleichbar zu machen, wurde ein Interview-Leitfaden erstellt. Dieser dient bei halbstrukturierten Interviews als Grundlage für das Gespräch. Obwohl der Interviewleitfaden die Reihenfolge der Fragen vorgibt, können während dem Gespräch

---

<sup>8</sup> (Swissuniversities 2015b, S. 8)

<sup>9</sup> (Swissuniversities2015b, S. 8)

Aspekte vorgezogen oder vertieft werden (Döring und Bortz 2016, S. 358). Die Fragen bezogen sich aus Erkenntnissen aus der Literaturrecherche und der Fragestellung der Bachelor-Thesis. Der erwähnte Workshop im Rahmen des Projekts AISOOP diente zum einen als Pretest für den Interviewleitfaden und zum anderen um zur Plattform e-rara ein ergänzendes Interview durchzuführen. Nach dem Workshop wurde der Interviewleitfaden angepasst und einige Fragen aus dem AISOOP-Workshop-Leitfaden übernommen. Um auf die lokalen Gegebenheiten der Bibliotheken eingehen zu können, wurden jeweils kleinere Anpassungen an den Fragen vorgenommen. Diese verzerrten aber nicht den Sinn, so dass die Antworten vergleichbar sind. Der Interview-Leitfaden wurde so aufgebaut, dass die einzelnen Fragen thematisch kategorisiert sind:

### **A: Der Begriff Open**

Der erste Abschnitt dient als Einstieg in das Interview. Der Interviewte soll sich allgemeine Gedanken zum Konzept von Open Data machen. Es gilt festzustellen, was unter dem Begriff Open Data überhaupt verstanden wird und welche Aspekte beziehungsweise Anwendungen davon als am wertvollsten betrachtet werden.

### **B: Open Data Policy**

Mit Teil B soll die Fragestellung beantwortet werden, was nach Meinung der Experten unter einer Open Data Policy zu verstehen ist und wie der Stand dazu in der Bibliothek aussieht. Auch spricht der Autor hier die Meinung zu einer nationalen Open Data Politik und den Vergleich zur Umsetzung im Ausland an. Als Ergänzung zu Teil D werden Hindernisse zur Umsetzung einer Open Data Policy diskutiert.

### **C: Umsetzung von Open Data**

Die ausgewählten Institutionen haben alle bereits in einer Form Aspekte von Open Data umgesetzt. In diesem Abschnitt soll über die damit gemachten Erfahrungen gesprochen werden und wie die Nutzung der Plattform aussieht. Ebenfalls wird ein Blick zurückgeworfen, ob seit der OpenGLAM Pilotsurvey 2012 Fortschritte in der Umsetzung von Open Data erzielt wurden.

### **D: Risiken und Herausforderungen**

Im dritten Abschnitt werden, analog zu den bestehenden Studien, mögliche Ängste bezüglich Open Data thematisiert. Ebenfalls soll in Erfahrung gebracht werden, was gegen allfällige Risiken getan wird und wo Grenzen in der Umsetzung der Open Data Prinzipien liegen.

## **E: Zusammenarbeit und Kooperation**

Der letzte Fragenblock spricht Erfahrungen mit Kooperationspartnern und die Zusammenarbeit mit Wikimedia an. Es wird diskutiert ob der Miteinbezug der Bevölkerung in Wikimedia-Projekte oder beispielsweise Crowdsourcing ebenfalls zu einer Open Data Strategie gehören. Im Anschluss bestand für den Interviewteilnehmer die Möglichkeit eigene Anmerkungen anzubringen.

Der Interviewleitfaden wurde den Teilnehmern jeweils im Voraus zugesandt. Alle Interviewteilnehmer gaben das Einverständnis für eine Tonaufnahme der Gespräche. Die Interviews, mit Ausnahme des Abschlussgesprächs mit Beat Estermann, fanden persönlich statt. Das Abschlussgespräch wurde telefonisch durchgeführt. Auf Grund technischer Probleme, konnte hier keine Tonaufnahme erstellt werden, sondern der Autor protokollierte mit und gab auf Wunsch das Protokoll dem Teilnehmer zum Gegenlesen. Die Interviews wurden stichwortartig transkribiert. Teilweise verwiesen die Experten bereits im Voraus auf hilfreiche Quellen oder Antworten zu den Fragen. Diese sind in den Transkripten entsprechend angegeben. Die Transkriptionen befinden sich im Anhang unter A 3 und die Tonaufnahmen auf dem beiliegenden Datenträger. Die Ergebnisse der Interviews werden in Kapitel 8 nach den Themenkategorien gegenübergestellt und diskutiert.

### **4.5 Auswertung der Experteninterviews**

Für die Analyse der Interviews wurde der Ansatz von Schmidt (2013, S. 447-456) gewählt, da bei dieser Bachelor-Thesis mit einem relativ offenen Theorieverständnis gearbeitet wurde. Im Folgenden werden die dazugehörigen Schritte nach Schmidt erläutert:

#### **1. Bildung von Kategorien aufgrund der Auseinandersetzung mit dem Material**

Das Material, in diesem Fall die stichwortartige Transkription der Interviews, wird wiederholt gelesen. Für jedes Interviewtranskript sollen vorkommende Themen, die sich in einem weiten Sinn zu den Fragestellungen zuordnen lassen, notiert werden. Hierbei ist von Interesse, wie die Teilnehmer Begriffe überhaupt aufnehmen. Es gilt also nicht einfach die formulierten Fragen zu übernehmen. Das wiederholende Lesen sorgt dafür, dass nur Passagen übernommen werden, welche sich mit den eigenen Vermutungen decken. Aus den notierten Themen und Aspekten lassen sich nun Auswertungskategorien formulieren (Schmidt 2013, S. 448–450).

#### **2. Erstellung eines Codierleitfadens mithilfe der Auswertungskategorien**

Die im ersten Schritt erstellten Entwürfe der Auswertungskategorien, werden nun als Codierleitfaden zusammengestellt. In diesem sind ausführliche Beschreibungen der einzelnen Kategorien enthalten. Somit lassen sich einzelne Passagen der Transkripte den

entsprechenden Kategorien zuordnen (Schmidt 2013, S. 451). Der Codierleitfaden findet sich im Anhang unter A 4.

### **3./4. Codierung des Materials und quantifizierende Materialübersichten**

Der Codierleitfaden dient nun als Werkzeug, um jedes einzelne Interview zu klassifizieren. Schmidt empfiehlt hier, dass dieser Schritt möglichst von zwei Personen getrennt vollzogen werden soll. Dies ist unter den Gegebenheiten dieser Bachelor-Thesis nicht möglich. Mittels dieser Methode werden Kategorien, welche aus dem Material gebildet werden, nun auf das Material angewendet. Schmidt beschreibt im folgenden vierten Schritt die (quantifizierende) Zusammenstellung der Ergebnisse in einer übersichtlichen Tabellenform. Diese besteht aus Häufigkeitsangaben zu den einzelnen Auswertungskategorien (Schmidt 2013, S. 452–454). Nach Meinung des Autors ist dieser quantitative Ansatz bei der Anzahl von sechs Interviews nicht zielführend. Aus diesem Grund entschied er sich Schritt drei und vier zusammenzulegen und das Resultat aus diesem und den vorhergegangenen Schritten in einer Tabelle zusammenzustellen.

### **5. Vertiefende Fallinterpretation**

Abschluss dieser erläuternden Strategie ist die Fallinterpretation. Hier können beispielsweise neue Hypothesen gefunden oder am Einzelfall überprüft werden oder es lassen sich neue theoretische Überlegungen anstellen. Fälle für eine vertiefte Analyse lassen sich mit der, durch die Codierung ermittelte, Konstellation begründet auswählen. Die Transkripte werden mehrmals, unter Anbetracht der Fragestellung, gelesen und interpretiert. Das Ergebnis wird schriftlich festgehalten (Schmidt 2013, S. 455–456).

## 5 Übersicht der untersuchten Open Content Plattformen

Im Folgenden gibt der Autor einen Überblick und Hintergrundinformationen zu den untersuchten Plattformen.

### 5.1 e-rara

Die Plattform e-rara wurde im Rahmen des Projekts *e-lib.ch: Elektronische Bibliothek Schweiz* entwickelt und im Jahr 2010 aufgeschaltet. E-rara bezeichnet sich als Plattform für digitalisierte Drucke aus Schweizer Bibliotheken. Dabei ist der zeitliche Horizont von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert abgesteckt. Die Plattform stellt ihre Metadaten auf internationalen Plattformen wie Gallica und dem Astrophysics Data System, welches von der Harvard University betrieben wird, zur Verfügung. Das Angebot von e-rara richtet sich an Wissenschaftler, die interessierte Öffentlichkeit und an Institutionen, welche ihre Bestände in digitaler Form der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen möchten (im Sinne des Profils von e-rara). E-rara wird von der Zentralbibliothek Zürich, der Universitätsbibliothek Bern, der Universitätsbibliothek Basel, der ETH-Bibliothek und der Bibliothèque de Genève gemeinsam betrieben. Am Ausbau des Angebots sind weitere Bibliotheken beteiligt (ETH-Bibliothek 2016b). Die Ziele von e-rara lauten wie folgt:

- „Koordinierte Digitalisierung von Drucken des 15. bis 20. Jahrhunderts aus Schweizer Bibliotheken nach einheitlichen Qualitätsstandards.
- Zentraler Import der Digitalisate und der bibliografischen Metadaten in die Plattform.
- Persistente Referenzierung der elektronischen Dokumente mittels DOI.
- Präsentation der Volltexte, Karten und illustrierten Materialien auf einer gemeinsamen Plattform“ (ETH-Bibliothek 2016b).

### 5.2 e-pics

Auf der Plattform e-pics werden die digitalisierten Bildbestände verschiedener Archive, Institute, Einheiten und Sammlungen der ETH Zürich und deren Partnerorganisationen über Teildatenbanken (Kataloge) erfasst und zugänglich gemacht. In Zusammenarbeit mit den Informatikdiensten der ETH Zürich ist die ETH Bibliothek für den Betrieb der Plattform verantwortlich (ETH Zürich 2016a). In der Vergangenheit hat das ETH-Bildarchiv positive Erfahrungen mit Expertenwissen pensionierter Swissair-Angestellten in Bezug auf die entsprechende Sammlung gemacht. Diese gaben beispielsweise Hinweise auf Flugzeugtypen, Orte oder Jahreszahlen. Mitte Dezember 2015 können sich nun neu alle an der Beschreibung und Identifizierung von Bildern beteiligen (Crowdsourcing) (Kälin 2016). Die Plattform e-pics unterteilt sich in 10 Teilbestände. Bei der Untersuchung lag das Augenmerk auf dem Katalog *Bildarchiv online*.

### **5.3 e-codices**

E-codices definiert sich als virtuelle Handschriftenbibliothek der Schweiz und bietet einen freien Zugang zu Handschriften aus dem Mittelalter bis zur Neuzeit. Die Digitalisierung dieses Bestandesprofils findet seitens e-codices, damals noch in einem Vorprojekt, seit 2005 statt. E-Codices wird derzeit unter anderem von der SUK unterstützt (Universität Freiburg Schweiz 2016). Derzeit arbeiten bei e-codices über 50 öffentliche und private Handschriftensammlungen aus der ganzen Schweiz zusammen. Die Plattform richtet sich an Spezialisten, die sich auch aktiv daran beteiligen können und an das interessierte Publikum (Swiss-universities 2015a).

### **5.4 Grafiksammlung der ZB Solothurn auf Wikimedia Commons**

In der Grafiksammlung der ZB Solothurn befinden sich unter anderem Werke solothurnischer Künstler, Ansichten von Gebäuden, Orten, Trachtenbilder und Portraits. Ein Teil der digitalisierten Sammlung ist auf Wikimedia Commons verfügbar (Zentralbibliothek Solothurn 2016). In niedriger Auflösung sind die Digitalisate auf der Website der ZB Solothurn seit dem Jahr 2010 verfügbar. TIFF-Dateien liessen sich auf Anfrage bestellen (Bider 2015, S. 30–31). Im Jahr 2013 lud man 2000 Grafiken auf Wikimedia Commons (Landwehr 2015). Bei Wikimedia Commons handelt es sich um eine Sammlung für Mediendateien, welche unter einer freien Lizenz oder gemeinfrei für jeden bereitgestellt werden. Das Projekt dient als Medienrepository für alle Wikimedia Projekte. Damit Inhalte auf der Plattform abgelegt werden dürfen, müssen bestimmte Regeln beachtet werden, wie zum Beispiel dass sie einen edukativen Zweck erfüllen (Wikimedia 2016c).

### **5.5 opendata.swiss**

Betreiber der Plattform opendata.swiss ist das Schweizerische Bundesarchiv. Das Portal nimmt dabei einen wichtigen Teil der Open-Government-Strategie 2014-2016 des Schweizer Bundesrates (OGD-Strategie) ein. Organisationen mit staatlichem Auftrag, Bund, Kantone und Gemeinden veröffentlichen darauf ihre Daten unter einer freien Lizenz. Diese Datensätze umfassen beispielsweise Bevölkerungsstatistiken, historische Dokumente oder Wetterdaten (Schweizerisches Bundesarchiv 2016b). Opendata.swiss löste anfangs 2016 das Pilotportal opendata.admin.ch ab, welches von 2013-2016 in Betrieb war ab (E-Government Schweiz 2016).

## 6 State of the Art von Open Data

Um einen Anhaltspunkt zum Stand der Umsetzung von Open Data in Gedächtnisinstitutionen zu finden, widmet sich dieses Kapitel der Diskussion der vorhandenen Studien. Im ersten Unterkapitel bespricht der Autor den Stand von Open Data in Europa und im zweiten den State of the Art in der Schweiz. Im Fazit werden die interessantesten Ergebnisse und Zusammenhänge zusammengefasst.

### 6.1 Der Stand von Open Data in Europa

Die Enumerate Studien geben einen Überblick über den Stand der Digitalisierung in Gedächtnisinstitutionen Europas. Aussagen zum Stand zu Open Data lassen sich aus ihnen nur begrenzt ableiten. Bei den Enumerate Studien sind in diesem Zusammenhang die Aspekte nennenswert, welche Bibliothekstypen über digitale Sammlungen verfügen und wie sich der Zugang zu diesen Sammlungen gestaltet (Digital Access). Im Vergleich zu den Enumerate Studien ist die OpenGLAM Benchmark Survey interessant. Zumal diese Untersuchung teilweise auf dem Fragebogen der Enumerate Studie aus dem Jahr 2014 basiert, aber einen starken Schwerpunkt auf Open Data und Open Content legt (Estermann 2015, S. 5).

Im Jahr 2012 gaben alle befragten Nationalbibliotheken an, eine digitale Sammlung zu besitzen. 81% der Hochschulbibliotheken und andere Typen oder Spezialbibliotheken bejahten diese Frage mit 75% (Stroeker und Vogels 2012, S. 10). Die Benchmark Survey brachte zum Ergebnis, dass keine Korrelation zwischen der Grösse einer Institution und ihrer Umsetzung von Open Content und der Digitalisierung besteht (Estermann 2015, S. 11). Gemäss Estermann (2015, S. 18) sind digitalisierte Bestände für die Umsetzung von Open Content, nebst der Bereitschaft zu einer freien Lizenzierung, unumgänglich. Es ist davon auszugehen, dass die Digitalisierung von Objekten in den nächsten fünf Jahren massiv zunehmen wird. Ebenfalls wurden in der ersten Enumerate Studie die Institutionen befragt, ob sie über eine Policy verfügen, welche die Nutzung der digitalen Bestände regelt. Über eine solche verfügten 60% der Nationalbibliotheken, 37% der Hochschulbibliotheken und 32% der Spezialbibliotheken. Bei den Gedächtnisinstitutionen konnte über die eigene Homepage auf 31% der digitalisierten Bestände zugegriffen werden. Auf 22% über ein nationales Portal, auf 14% über ein thematisches Portal und auf 3% über Wikipedia (Stroeker und Vogels 2012, S. 17–18). In der Auswertung der Enumerate Studien ab 2014 wurde nicht mehr zwischen den einzelnen Bibliothekstypen unterschieden und in der Studie von 2015 wurde auf die Frage bezüglich der vorhandenen Policy nicht mehr eingegangen. Deshalb spricht der Autor diesen Punkt bei den Enumerate Studien nicht mehr an. Dasselbe gilt für den Anteil der digitalen Sammlungen. Neu und interessant ist in den Enumerate

Studien ab 2014 hingegen der Grund, welche Nutzungsformen von den Institutionen als am wichtigsten erachtet werden. Als am wichtigsten wurde die Forschung, für Lehrzwecke und die Schonung der Bestände genannt. Den letzten Platz belegten kommerzielle Zwecke (Stroeker und Vogels 2014, S. 30). Diese Gewichtung blieb in der Studie von 2015 unverändert (Nauta und van den Heuvel 2015, S. 21–22). 2014 waren 34% der digitalisierten Bestände über die Webseiten der Institutionen selbst verfügbar, über ein nationales Portal nur noch 14% und Wikipedia bei 2% (Stroeker und Vogels 2014, S. 32). Im Jahr 2015 stiegen die Zahlen bei den eigenen Webseiten auf 55%, bei den nationalen Portalen auf 28% der Bestände und Wikipedia auf 3% (Nauta und van den Heuvel 2015, S. 25). Die thematischen Portale waren in den Studien von 2014 und 2015 nicht mehr Bestandteil des Fragebogens. Bei der thematischen Enumerate Untersuchung von 2013 zeigt folgende Grafik einen interessanten Aspekt:

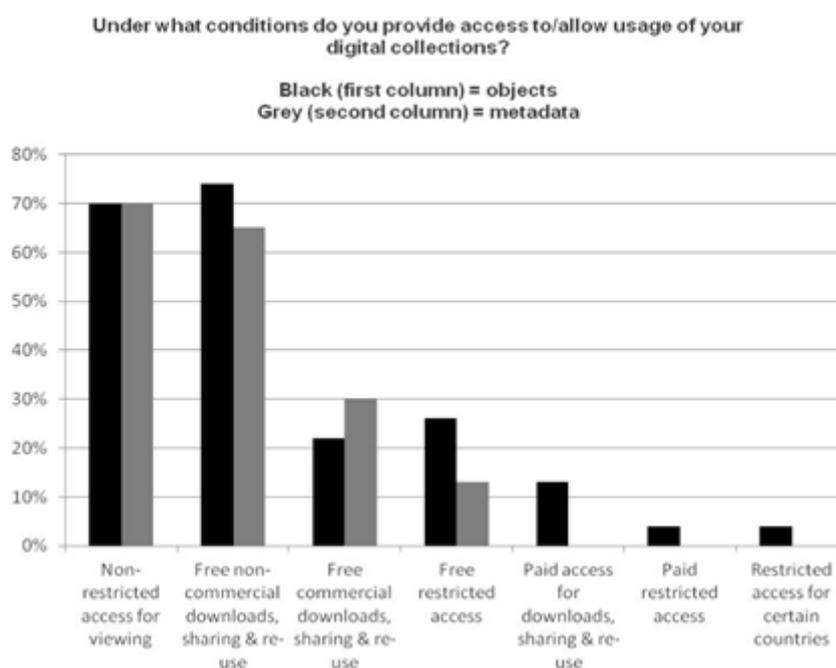


Abbildung 2: Konditionen für die Nutzung und Zugang der digitalen Bestände (Stroeker et al. 2013, S. 15)

Eine Mehrheit der befragten Gedächtnisinstitutionen gestattet den freien Gebrauch der Metadaten und die digitalen Objekte für nicht kommerzielle Zwecke (Stroeker et al. 2013, S. 15). Aus der Frage geht nicht hervor, was mit digitalen Objekten genau gemeint ist. So können dies durchaus urheberrechtlich geschützte Werke sein. Zumindest die Metadaten sind nicht per se urheberrechtlich geschützt und einer kommerziellen Nutzung würde nichts entgegenstehen (IGE 2015). Die Benchmark Survey brachte zum Vorschein, dass vermutlich die Haltung im Prinzip Inhalte unter freien Lizenzen bereitzustellen zu wollen, nicht in allen Fällen mit der tatsächlichen Praxis übereinstimmt. So gaben 54% der Institutionen an,

Inhalte im Sinne von *Open* zur Verfügung zu stellen, aber dennoch keine kommerzielle Nutzung zu erlauben (Estermann 2015, S. 12). Gemäss Estermann (2015, S. 16) scheint es in den Gedächtnisinstitutionen noch immer Bedenken zu geben, Digitalisate und andere Inhalte frei zur Verfügung zu stellen. So wird eine freie Nutzung für Lehre und Forschung im nicht-kommerziellen Bereich stark akzeptiert (mit 91% bei der Lehre und 81% bei der Forschung). Kann der Inhalt bei Projekten auch kommerziell genutzt werden, wie bei Wikipedia, sinkt die Bereitschaft auf 48%. Für die Bereitstellung kommerzieller Zwecke liegt die Bereitschaft bei 18%. Derzeit sind mehr als die Hälfte aller Bestände in den Gedächtnisinstitutionen entweder gemeinfrei, oder die Rechte liegen bei den jeweiligen Institutionen selbst (Estermann 2015, S. 19). In den Augen der befragten Gedächtnisinstitutionen liegen die grössten Vorteile von Open Content in der Erhöhung der Sichtbarkeit und Wahrnehmung der Institution (88%), die bessere Auffindbarkeit der Bestände (85%) und der verbesserte Zugang für die Nutzer (73%). 70% gaben an, dass Open Content ihnen erlaubt die Kernaufgaben besser wahrzunehmen. Schwierigkeiten für die Erarbeitung einer Open Content Strategie liegen im Zeitaufwand für die Digitalisierung (90%) und der sauberen Dokumentation (83%). Technische Schwierigkeiten wurden von 63%, fehlendes Know-how von 59% und der Aufwand für die Rechteabklärung von 54% genannt. Die grössten Sorgen bezüglich der Risiken lagen darin, dass die Institution keine Erwähnung in der Quellenangabe findet (77%). Davon gefolgt, dass der Urheber nicht richtig als Quelle angegeben wird (76%). Der Missbrauch der Digitalisate wurde von 72% angegeben. Estermann (2015, S. 20–21) schätzt diese befürchteten Risiken in Zusammenhang mit Angst vor Kontrollverlust ein.

## 6.2 Der Stand von Open Data in der Schweiz

Rund 60% der Institutionen gaben bei der Open Data Pilot Survey an, Metadaten und Abbildungen der Überlieferungsobjekte zumindest teilweise im Internet zur Verfügung zu stellen. Dabei trifft diese Aussage in Bezug auf die Metadaten bei 42% und bei den Digitalisaten bei 23% der Teilnehmer ganz zu (Estermann 2013, S. 32). Von diesen oben genannten 60% der Gedächtnisinstitutionen machten in der Umfrage von 2012 nur ein äusserst kleiner Teil (zwischen 1% und 7%) die Daten unter einer freien Lizenz verfügbar. Es zeigte sich, dass das Prinzip einer freien Lizenz nicht klar war. So gaben 32% an, Abbildungen der Überlieferungsobjekte für eine Verwendung auf Wikipedia kostenlos bereit zu stellen, aber gleichzeitig eine Veränderung an diesen Digitalisaten nicht gestatten zu wollen. Bei Wikimedia werden im äussersten Fall Werke mit einer CC-BY-SA-Lizenz akzeptiert (Wikimedia 2016b). Auch unterschieden die Institutionen zwischen der Bereitstellung für Wikimedia (welches eine kommerzielle Nutzung mit einschliesst) und der Bereitstellung für Nutzer mit kommerziellen Absichten. Für 80% der Umfrageteilnehmer

überwiegen die Chancen von Open Data, wobei für 40% die Chancen deutlich überwiegen. Institutionen, die Open Data für unwichtig hielten, schätzten auch die Risiken von Open Data höher als die Chancen ein. Über die Hälfte der Teilnehmer schätzten Open Data aber als wichtig oder sehr wichtig ein und dort überwogen auch die eingeschätzten Chancen (Estermann 2013, S. 36). Am meisten sind die Institutionen dazu bereit, Werke für Bildung und Forschung im Internet kostenlos zugänglich zu machen (76% ganz und 19% teilweise dazu bereit). Bei 16% liegt der Wert für die Bereitschaft zur Bereitstellung für Nutzer mit kommerziellen Absichten. Wird die kommerzielle Nutzung bei gemeinnützigen Projekten, wie die der Wikipedia, mit eingeschlossen, beträgt die Bereitschaft hierzu 55%. Bei privater Nutzung oder gemeinnützigen Projekten lag der Wert bei 83%. Dies deckt sich im Wesentlichen mit den Ergebnissen der Benchmark Survey. Zumindest teilweise fordern 89% der Institutionen, dass sie in der jeweiligen Quellenangabe berücksichtigt werden und 74% verlangen ebenfalls zumindest teilweise, dass die Werke nicht verändert werden. Keine Erfahrung mit alternativen Lizenzmodellen hatten 2012 83% der Institutionen. Dem gegenüber standen 17% der Teilnehmer, welche Erfahrungen mit CC-Lizenzen gesammelt hatten (Estermann 2013, S. 38–39). Nach Meinung des Autors, könnte es einen Zusammenhang zwischen der Erfahrungen mit Lizenzen und der oben genannten Bereitschaft die Inhalte frei, aber nicht für eine kommerzielle Nutzung bereitstellen zu wollen, geben. Die folgende Abbildung gibt einen guten Überblick über die zugemessene Wichtigkeit von Open Data in der damaligen Umfrage, auch im Vergleich zu den anderen darin untersuchten Entwicklungen.

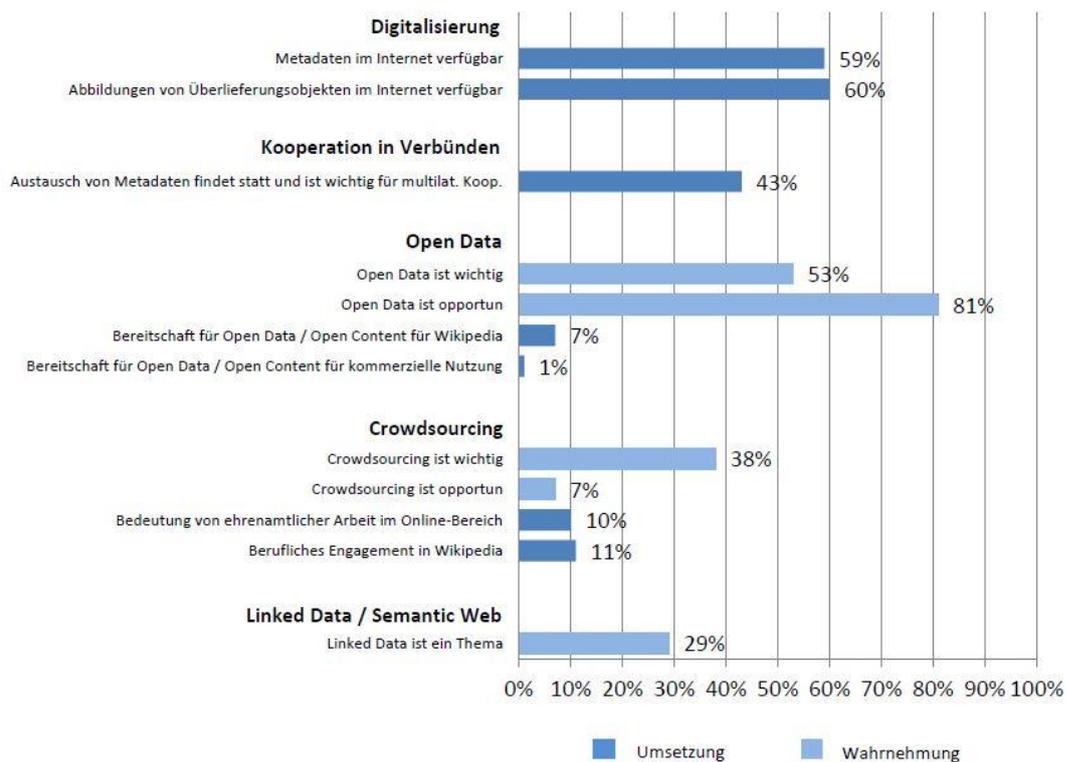


Abbildung 3: Übersicht über Indikatoren der Wahrnehmung und der Umsetzung (Estermann 2013, S. 43)

Mit der oben genannten Bereitschaft zur Bereitstellung der Werke für Forschende korrespondiert auch teilweise der erachtete Nutzen für folgende Zielgruppen: Forschungsinstitutionen/Fachleute, Bildungsinstitutionen, Privatpersonen und kulturelle Einrichtungen. Als grösstes Risiko (66% trifft zu) wurde der Aufwand und die Kosten für die Bereitstellung eingeschätzt. Die weiteren Risiken wurden wie folgt eingeschätzt: Kontrollverlust (34%), erhöhter Zeitaufwand für die Beantwortung von Anfragen (25%), Probleme in Bezug auf das Urheberrecht (32%), und Datenschutzverletzungen mit 28%. Einnahmeausfälle wurden von 3% der Teilnehmer angegeben. Der grösste Nutzen hingegen wurde in der Sichtbarmachung der Bestände gesehen. 53% gaben die Vernetzung unter Gedächtnisinstitutionen an und 58% eine verbesserte Präsenz der Organisation. Die bessere Erfüllung des Kernauftrags wurde von 36% angegeben (Estermann 2013, S. 46–47). Die Benchmark Survey brachte zum Ergebnis, dass die Schweiz in den meisten Praktiken zu Open Data hinterherhinkt. Die ökonomische Situation hat bei Gedächtnisinstitutionen keinen Einfluss auf die Adaption (Estermann 2016b, S. 15–16). Einen wichtigeren Einfluss als das Bruttoinlandsprodukt hat die Online Partizipationskultur eines Landes. Es gilt aber zu beachten, dass die Befragten zum einen über unterschiedliche Strukturen bei den Gedächtnisinstitutionen verfügen (Estermann 2016b, S. 19–20). In der Pilot Survey wurde im Gegensatz zur Benchmark Survey nicht zwischen den Begriffen Open Data und Open Content differenziert. Doch die Art der Formulierung in den Fragen implizierten den jeweiligen Aspekt (Estermann 2015, S. 24).

### 6.3 Fazit

Die Studien sind untereinander nur bis zu einem gewissen Teil vergleichbar, da sie sich in Methodik und Schwerpunkt unterscheiden (vgl. Kapitel 3.3). Nur schon der Vergleich zwischen den vier Enumerate Studien untereinander ist nach Meinung des Autors schwierig. Zum einen nahm die Teilnehmerzahl wie im Stand der Forschung beschrieben 2012 von ca. 2000 Institutionen bis 2015 auf 1030 stetig ab und zum anderen wurden die Fragebögen im Verlauf der drei Jahre angepasst und teilweise neue oder andere Fragen hinzugefügt beziehungsweise weggelassen. Interessanterweise decken sich dennoch alle besprochenen Studien in einigen Punkten und es lassen sich folgende Aussagen zum State of the Art machen:

- Was unter den freien Lizenzen im Sinne von *Open* zu verstehen ist, schien bei einer Mehrheit der Teilnehmer nicht klar zu sein. Möglicherweise liegt dies auch an der geringen Erfahrung mit alternativen Lizenzmodellen.
- Eine kommerzielle Nutzung der Digitalisate ist in der Regel unerwünscht.
- Die Institutionen scheinen sich stark der Lehre und Forschung verpflichtet. Entweder wurden diese als die wichtigste Nutzungsgruppe bewertet, oder die Bereitschaft, die Bestände zur freien Verfügung zu stellen, lag hier am grössten.
- Sowohl in der Schweiz, als auch in den anderen europäischen Ländern, werden Chancen, Risiken und Herausforderungen etwa gleich eingeschätzt. Einziger massiver Ausreisser ist die Meinung zur Erfüllung des Kernauftrags (Schweiz 38%, Benchmark Survey 70%).
- Open Content verbreitet sich auf jeden Fall in den Gedächtnisinstitutionen. In der Benchmark Survey liegen die Niederlande mit einer Adaptionrate in Bezug auf Open Content von 31%, im Vergleich zu den anderen Ländern vorne (Finnland 15%, Schweiz 12% und Polen 12%). In diesen Ländern wird Open Content von Museen, mit einer Adaptionrate von 20% am stärksten umgesetzt. In Bibliotheken liegt sie bei 9% (Estermann 2015, S. 10–11). Zudem vermuten 43% der Gedächtnisinstitutionen, dass sie in fünf Jahren mehr als 5% ihrer Bestände als Open Content bereitgestellt haben (Estermann 2015, S. 20). Des Weiteren werden in 15 Jahren wahrscheinlich 70% der Institutionen Open Content anwenden (Estermann 2015, S. 23). Im Vergleich zu anderen Ländern ist die Schweiz mit der Adaption eher im Verzug.

## 7 Evaluation der Open Content Plattformen

Wie in der Methodik beschrieben untersuchte der Autor mit Hilfe von Personas fünf Open Content Plattformen. In diesem Kapitel werden nun die Ergebnisse geschildert. Am Ende jeder Untersuchung geht der Autor kurz darauf ein, was die Ergebnisse für die Personas bedeuten. Die stichwortartigen Protokolle zu den Untersuchungen finden sich im Anhang A 2 und die jeweiligen Nutzungsbedingungen der Plattformen auf dem Datenträger. Das Fazit fasst die Ergebnisse zusammen. Hintergrundinformationen zu den Plattformen und ihren Inhalten finden sich unter Kapitel fünf.

### 7.1 e-rara

Jede Titelaufnahme in e-rara verfügt über einen DOI-Link, während einzelne Bände oder Kapitel über einen solchen nicht verfügen. Die Digitalisate unterliegen keiner CC-Lizenz. Gemäss den Nutzungsbedingungen stehen die Dokumente *„für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden“* (ETH-Bibliothek 2016a). Nach Ansicht des Autors würde sich in dem Fall ein Abdruck einzelner Ausschnitte in einer wissenschaftlichen Verlagspublikation in einer Grauzone befinden. Von den Digitalisaten lassen sich PDFs herunterladen. TIFFs können von den jeweils teilnehmenden Bibliotheken bezogen werden, wobei die Nutzung sich nach deren Gebührenordnung richtet. Dazu muss ein Nutzer die jeweilige Bibliothek kontaktieren. Auf der Homepage von e-rara wird darauf hingewiesen, dass eine OAI-Schnittstelle für die Weiterverwendung der Metadaten vorhanden ist (ETH-Bibliothek 2016b). Die Metadaten werden bei der OAI-Schnittstelle in Dublin Core, METS, MODS oder MARCXML herausgegeben (Ehrismann, 12.05.2016). Laut den Nutzungsbestimmungen (ETH-Bibliothek 2016a) handelt es sich bei den Dokumenten auf e-rara in der Regel um Digitalisate von gemeinfreien Werken. Mit den derzeitigen Nutzungsbestimmungen wurden diesen Beschränkungen hinzugefügt. Ein Statement zur erwünschten Nutzung der Inhalte ist nicht vorhanden. Allerdings wird das Setzen von Links auf die Seiten von e-rara explizit erwünscht (ETH-Bibliothek 2016a). Im allgemeinen sind die Nutzungsbedingungen gut einsehbar. Für Nutzer gibt es auf der Plattform keine Möglichkeit sich einzubringen.

#### 7.1.1 Bedeutung für die Personas

Für Persona Nr. 1 (Wissenschaftshistorikerin) ist klar, unter welchen Bedingungen eine Verwendung der Quellen möglich ist. Eine persistente Referenzierung ist durch die DOI-Links gewährleistet, jedoch ist ihr die Nutzungslizenz nicht offen genug. Für die Verwendung der hochauflösenden Digitalisate muss sie jeweils die entsprechende Bibliothek kontaktieren,

zu deren Bestand das Werk gehört. Die Metadaten können seitens Persona Nr. 2 (Forschender aus den Digital Humanities) verwendet werden. Aus den Informationen der Homepage von e-rara geht aber nicht hervor, unter welcher Lizenz diese stehen und um welche Formate es sich hierbei handelt. Ebenfalls ist nicht dokumentiert, wie diese Schnittstelle verwendet werden kann. Die dritte Persona (Open Data Aktivistin) ist sich unsicher, ob neben der nichtkommerziellen Nutzung der Digitalisate auch eine künstlerische Modifizierung dieser erwünscht wären.

## 7.2 e-pics

Im Katalog *Bildarchiv online* der Plattform e-pics verfügt jedes Digitalisat über einen DOI-Link. Wann immer es rechtlich möglich ist, sind die Digitalisate mit einer Public Domain Mark versehen oder unter CC-BY-SA lizenziert (ETH Zürich 2016b). Die Bilder lassen sich in einem solchen Fall als JPG (Mittel oder Original), in einer Webauflösung oder als TIFF herunterladen. E-pics verfügt über eine RESTful Schnittstelle, über die sich Bilder oder die Metadaten im JSON-Format abfragen lassen. Eine Dokumentation ist vorhanden (Grubenmann 21.06.16). Jedoch befindet sich auf der Webseite von e-pics kein Hinweis zu diesen beiden. Die Schnittstelle wird bewusst für einzelne Personen geöffnet (Grubenmann 21.06.16). Beim Download eines Digitalisats werden die Metadaten jeweils mitgeliefert. Unter welchen Bedingungen diese genutzt werden können, geht aus den Nutzungsbedingungen nicht hervor. Gemeinfreien Werken wurden auf e-pics keine einschränkenden Bedingungen hinzugefügt. In den Nutzungsbedingungen wünschen die Betreiber von e-pics das Setzen eines DOI-Links auf das Angebot. Des Weiteren wird verlangt, bei einer Publikation jeweils den korrekten Bildnachweis anzugeben und bei einer Veröffentlichung eines Bilddokuments ist ein kostenloses Belegexemplar erwünscht (ETH Zürich 2016b). Bei jedem Teilbestand wird klar auf die jeweiligen Nutzungsbedingungen hingewiesen. Unter der Rubrik *Wissen Sie mehr*, besteht für die Nutzer die Möglichkeit, sich selbst einzubringen und Hinweise zu Bildern zu geben.

### 7.2.1 Bedeutung für die Personas

Seitens Persona Nr. 1 und Nr. 3 sind alle Bedingungen erfüllt. Für den Forschenden aus den Digital Humanities (Persona Nr. 2) ist es auf Anfrage möglich auf eine Schnittstelle zuzugreifen. Wie er die Metadaten verwenden darf, ist allerdings unklar. Auch wäre eine Dokumentation dieser Schnittstelle und ein Hinweis bezüglich deren Existenz auf der Homepage für ihn hilfreich.

### 7.3 Solothurnische Ikonographie auf Wikimedia Commons

Mithilfe der *Tools* von Wikipedia auf der linken Seite lässt sich ein Permanent Link zu jeder Seite erzeugen. Die Digitalisate sind mit einer Public Domain Mark versehen, ihnen wurden demnach auch keine weiteren Einschränkungen seitens der Nutzung auferlegt. Von den Digitalisaten kann jeweils eine JPG- oder TIFF-Datei heruntergeladen werden. Wikimedia Commons verfügt über eine API-Schnittstelle von der aus die Metadaten unter anderem im JSON- oder XML-Format extrahiert werden können (Wikimedia 2016e). Die Schnittstelle ist auch ausführlich dokumentiert (Wikimedia 2016a). Die ZB Solothurn weist in keinem Statement auf die gewünschte Nutzung der Digitalisate hin. Bei Wikimedia Commons sind die Nutzungsbedingungen zu jedem einzelnen Digitalisat klar ersichtlich, ob die Metadaten ebenfalls frei verwendet werden dürfen ist nicht klar. Zudem erlaubt die Struktur von Wikimedia eine aktive Beteiligung seitens der Nutzer. Gemäss der ZB Solothurn sind zusätzliche Informationen und Hinweise auf notwendige Korrekturen erwünscht (Wikimedia 2016d).

#### 7.3.1 Bedeutung für die Personas

Im Grossen und Ganzen werden die meisten Kriterien der Personas seitens Wikimedia Commons erfüllt. Lediglich unklar ist für den Forschenden aus den Digital Humanities die erlaubte Nutzung der Metadaten und für die Open Data Aktivistin ein Statement zur gewünschten Nutzung der Digitalisate seitens der ZB Solothurn.

### 7.4 e-codices

Mittels eines DOI, eines Permalinks oder einer IIF Manifest URL kann eine Titelaufnahme der Plattform e-codices eindeutig referenziert werden. Die digitalisierten Handschriften auf e-codices sind unter CC-BY-NC, zur nicht kommerziellen Nutzung, lizenziert. Bei einer Verwendung für kommerzielle Zwecke muss neben der Quellenangabe die Zustimmung der jeweiligen Bibliothek eingeholt werden (Universität Freiburg 2016b). An den eigentlich gemeinfreien Inhalten auf der Plattform wurden somit rechtliche Einschränkungen vorgenommen. Die Digitalisate lassen sich in verschiedenen JPG-Auflösungen und im PDF A4 Format herunterladen. TIFF-Dateien können bei den teilnehmenden Bibliotheken erworben werden (Universität Freiburg 2016b). E-codices verfügt über eine OAI-Schnittstelle. In den Nutzungsbedingungen (Universität Freiburg 2016b) wird explizit darauf hingewiesen, dass die bereitgestellten Metadaten (Dublin Core Format) und die Vorschaubilder gemeinfrei sind. Die Metadaten, welche nicht über die Schnittstelle bezogen werden unterliegen, mit ein paar Ausnahmen, der CC-BY-Lizenz. Eine Dokumentation für diese Schnittstelle ist nicht vorhanden. Auf e-codices findet sich kein Statement bezüglich der gewünschten Nutzung der

Digitalisate. Die Nutzungsbedingungen sind gut auffindbar. Mittels der Annotationswerkzeuge können sich die Nutzer selbst auf der Plattform miteinbringen.

#### **7.4.1 Bedeutung für die Personas**

Die Wissenschaftshistorikerin muss bei einer Verwendung der TIFF-Dateien für eine Publikation diese bei der entsprechenden Bibliothek erwerben und je nach Art der Publikation auch die Erlaubnis für die Verwendung einholen. Für Persona Nr. 2 ist die Schnittstelle gut auffindbar, allerdings wäre eine Dokumentation dieser hilfreich. Die Lizenzbestimmungen für die Metadaten sind zwar in den Nutzungsbedingungen angegeben, jedoch kann es verwirrend sein, welche Metadaten nun unter Public Domain oder CC-BY stehen. Die Open Data Aktivistin hätte sich neben einem Statement zur erwünschten Nutzung der Inhalte höchstens eine CC-BY-SA gewünscht.

### **7.5 opendata.swiss**

Für die Digitalisate, welche auf opendata.swiss zur Verfügung gestellt werden, gibt es keine persistenten Identifier. Um die jeweiligen Nutzungsbedingungen auszuweisen, verwendet die Plattform ein eigenes System, welches den CC-Lizenzen ähnelt (Schweizerisches Bundesarchiv 2016c). Die Digitalisate lassen sich als JPG beziehen. Die Plattform verfügt über eine API-Schnittstelle, welche ausführlich dokumentiert ist (Schweizerische Eidgenossenschaft 2016). Gemäss der Open Data Strategie der Nationalbibliothek (Schweizerische Nationalbibliothek 2016) können die Metadaten des Kataloges Helveticat und der Bibliographie der Schweizergeschichte frei verwendet werden. Neben der Schnittstelle Z39.50 sind die Daten auf Anfrage über eine OAI-Schnittstelle verfügbar. Auf opendata.swiss findet sich eine Auswahl dieser Daten. Diese werden in MARCXML ausgeliefert, bei der Verwendung der eben genannten OAI- oder Z39.50 Schnittstelle in MARC 21. Den Digitalisaten liegen jeweils die Metadaten in einem XML-File bei. Gemeinfreien Daten wurden auf der Plattform keine rechtlichen Beschränkungen hinzugefügt. In der Open Data Strategie empfiehlt die Nationalbibliothek eine Quellenangabe, verlangt sie aber nicht (Schweizerische Nationalbibliothek 2016). Die Nutzungsbedingungen von opendata.swiss sind gut einsehbar. Nutzer können auf der Plattform ihre entwickelten Applikationen publizieren. Des Weiteren wird in den FAQs auf den Verein Opendata.ch verwiesen, welcher Veranstaltungen zur Verwendung der Daten organisiert (Schweizerisches Bundesarchiv 2016a).

#### **7.5.1 Bedeutung für die Personas**

Seitens der Lizenzierung werden alle Anforderungen der Personas erfüllt. Für die Wissenschaftshistorikerin wären gegebenenfalls persistente Identifier und die Möglichkeit die Digitalisate in zusätzlichen Formaten zu beziehen hilfreich. Für Persona Nr. 2 ist die

ausführliche Dokumentation der API und des MARC-Formates nützlich. Interessant ist für die dritte Persona, die Möglichkeit eigene entwickelte Applikationen auf der Plattform zu publizieren. Aus Gewohnheit wäre die Verwendung von CC-Lizenzen auf *opendata.swiss* für sie einfacher.

## 7.6 Fazit

Im Zuge der Analyse zeigt sich ein sehr heterogenes Bild, wie auf den einzelnen Plattformen Open Data umgesetzt wird. Im Vergleich zu den im vorherigen Kapitel besprochenen Studien bestätigt sich, dass eigentlich gemeinfreien Inhalten häufig wieder eine Lizenz hinzugefügt wurde. Auf Anfrage der Digitalen Allmend (2010) nannte beispielsweise die ETH-Bibliothek als Grund, dass man nicht wolle, dass sich kommerzielle Anbieter von diesen Angeboten ungeniert bedienen können. Die Nutzungsbedingungen sollen als moralische Schranke dienen. Ähnliches lässt sich aus den Leitprinzipien von *e-codices* herauslesen. So heisst es unter Punkt 9: *Open Access: Digitalisate und Metadaten sind für die nicht-kommerzielle Nutzung frei zugänglich* (Universität Freiburg 2016a). Der offene Zugang zu Inhalten wird hier explizit an eine nicht kommerzielle Nutzung gebunden. Gemäss von Gunten (2016), der eine ähnliche Situation beim Staatsarchiv Zürich beschreibt, ist dies keineswegs auf eine böse Absicht seitens der Betreiber zurückzuführen. Vermutet wird eine Mischung aus Unklarheit bezüglich der urheberrechtlichen Situation, dem Druck der Verwaltung und Politik aus Dienstleistungen Einnahmequellen zu generieren und mangelndes Bewusstsein über die Wichtigkeit der Gemeinfreiheit. Mit Ausnahme von *e-rara* benutzen alle Plattformen CC-Lizenzen (*opendata.swiss* an CC angelehnte). Das Beispiel von *e-codices* zeigte jedoch, dass dies nicht mit einer freien Nutzung der Inhalte einhergehen muss. Rein technisch verfügen alle Plattformen über die nötigen Voraussetzungen, um auf die Metadaten maschinell zugreifen zu können. Gerade bei *opendata.swiss* und Wikimedia Commons ist die Dokumentation äusserst ausführlich und hilfreich. Bei der ersteren handelt es sich um eine neue Webseite (2016) und bei der zweiten steht eine grosse, IT-affine, Community dahinter. Aus diesem Grund kann hier wohl kein fairer Vergleich mit den anderen Plattformen gemacht werden. Es bleibt aber interessant zu beobachten, ob mit einem allfälligen Relaunch der anderen Plattformen hier der Zugang niederschwelliger wird. Von *e-codices* und *opendata.swiss* abgesehen, ist auf keiner Plattform klar angegeben, unter welchen Bedingungen die Metadaten verwendet werden dürfen. Was auf allen Plattformen fehlt, ist ein Statement welche Nutzung der Digitalisate erwünscht wird. Die Bibliotheken machen auf den Plattformen allenfalls kleine Hinweise auf eine gewünschte Nutzung oder stellen Bedingungen an einer kommerziellen Weiterverwendung (*e-pics*). Nach Meinung des Autors kann dieses OpenGLAM-Prinzip aber auch zweiseitig sein. Ist es zu stark ausformuliert, schränkt es wieder die Offenheit der Inhalte ein. Mit Ausnahme von *opendata.swiss* verweist

auch keine Plattform auf eine gegebenenfalls vorhandene Open Data Strategie der beteiligten Institutionen. Auch bei opendata.swiss handelt es sich um einen Verweis auf die OGD-Strategie des Bundes und nicht die der daran teilnehmenden Nationalbibliothek. Inwieweit und in welcher Form sich die Nutzer auf der Plattform miteinbringen können, unterscheidet sich ebenfalls stark. In der Regel bezieht sich die mögliche Teilnahme darauf, Anmerkungen oder Korrekturhinweise zu den Metadaten zu geben. Auch wenn die Nutzungsbedingungen nicht auf allen Plattformen mit den Open Prinzipien übereinstimmen, so sind sie doch stets einfach einsehbar und verständlich.

## 8 Ergebnisse der Experteninterviews

Im Folgenden fasst der Autor die Ergebnisse der Experteninterviews zusammen und diskutiert diese. Die Protokolle der Interviews befinden sich im Anhang. Ebenso der Codierleitfaden nach dem dieses Kapitel thematisch strukturiert ist. Nicht alle Aussagen der Interviews werden hier besprochen. Dieses Kapitel setzt die einzelnen Statements der Experten in Beziehung zueinander. Ein Fazit schliesst dieses Kapitel ab.

### 8.1 Das Begriffsverständnis von Open Data

Bei den Interviewten bestand Einigkeit, dass hinter dem Begriff Open Data eine freie Weiterverwendung der Daten steht. Zum einen geht es um eine klare Lizenzierung der Daten, welche auch ihrem tatsächlichen rechtlichen Status entsprechen (Regner, 27.05.16) und zum anderen, dass die Daten nicht nur kostenlos abrufbar, sondern auch weiter nutzbar sind (Borer, 08.06.16). Bertelmann (02.06.16) bemerkte, dass Open Data häufig mit Objekten in Verbindung gebracht wird. Eine ähnliche Äusserung machte Nepfer (09.06.16), so liegt der Mehrwert primär in den Inhalten und nicht nur in den Metadaten. Diese sind Mittel zum Zweck. Die Begriffe Open Access, Open Data und Open Content lassen sich gemäss Estermann (13.06.16) nicht gegeneinander ausspielen. Open Access ist beispielsweise mehr auf den wissenschaftlichen Output bezogen oder die offenen Bibliothekstatistiken gehen in Richtung Open Government Data. Auch Regner (27.05.16) erläutert, dass an der ETH mit Open Access Publikationen und mit Open Data Metadaten, Forschungsdaten und Digitalisate gemeint sind. Der Begriff Open Data wird nicht eng auf technische Fragestellungen bezogen, sondern hat auch mit dem Auftrag der Bibliothek zu tun (Bertelmann, 02.06.16).

### 8.2 Open Data Policies

Die Schweizerische Nationalbibliothek verfügt über eine Open Data Strategie. Sie wurde 2011 formuliert und bezieht sich hauptsächlich auf die Metadaten. Damals war im Open Data Bereich noch vieles unklar und man hielt die Strategie eher allgemein (Nepfer, 09.06.16). Bei der ETH-Bibliothek werden derzeit Grundlagen einer Policy auf Bibliotheksebene erarbeitet (Regner, 27.05.16). Die KB Thurgau und die ZB Solothurn verfügen über keine Open Data Strategie. Bertelmann (02.06.16) ist aber der Meinung, dass eine solche in der heutigen Zeit dazugehört. Eine solche Strategie oder Policy muss festgelegt werden, um eine Langfristigkeit gewährleisten zu können. Digitalisate einfach auf eine eigene Plattform zu stellen, ist nicht zukunftsträchtig und genügt nicht (Borer, 08.06.16). Gemäss Estermann (13.06.16) kommt es auf die Organisationsgrösse- und Kultur an, ob man eine ausformulierte Strategie verfolgt. Bei Objekten, welche bereits gemeinfrei sind, besteht kein grosser

Aufwand. Hier gilt es sich zu einer freien Zurverfügungstellung zu bekennen. Bisher hat man sich nicht festgelegt, weil man nicht musste. Nach Regner (27.05.16) lässt sich mit einer Open Data Policy klarstellen, welche Daten offengelegt sind und warum die Bibliothek dies tut. Zudem hat es im weitesten Sinn auch früher Grundsätze in Bibliotheken geben, wie der Zugang zu Beständen aussieht, wer diesen Zugang haben darf und wie er funktioniert. Inhaltlich regelt eine Policy finanzielle, technische und juristische Aspekte (Bertelmann, 02.06.16). Der grössere Zusammenhang wird hergestellt, ebenso gehört darin eine Definition und Positionierung (Regner, 27.05.16). Da sich die Rahmenbedingungen ändern, sollte gemäss Nepfer (09.06.16), eine Open Data Policy möglichst offen, einfach und nicht zu detailliert sein. Auch Estermann (13.06.16) kommt zum Schluss, dass diese einfach gestaltet sein kann. Beispielsweise, dass die Metadaten unter CC0 und urheberrechtlich geschützte Digitalisate unter CC-BY lizenziert sind. Die Meinungen zu einer nationalen Open Data Strategie sind eher zurückhaltend. Die Daten sind, beispielsweise gerade bei Forschungsdaten, sehr heterogen. Pauschal hierfür Open Data zu verlangen wäre weder sinnvoll noch möglich (Regner, 27.05.16). Mit der OGD-Strategie des Bundes, besteht im Prinzip bereits eine solche. Es ist wichtig, diese auch für den Bereich der GLAM zu adaptieren und umzusetzen (Estermann, 13.06.16). Auch durch das Bundesgesetz über das Öffentlichkeitsprinzip der Verwaltung (BGÖ), besteht eine gewisse nationale Gesetzgebung. Es gilt die optimalen Infrastrukturen zur Verfügung zu stellen und damit Voraussetzungen zu schaffen, dass Open Data umgesetzt wird. Förderprogramme wie zum Beispiel SUK P-2 haben Open Data Komponenten, so dass für GLAM ein Anreiz besteht ihre Daten zu öffnen (Regner, 27.05.16). Im Prinzip fehlt auch ein Gremium mit einer Kompetenz, welche eine solche nationale Strategie erlassen könnte. Eine Empfehlung auf Verbandsebene wäre aber vorstellbar. Es hätte sicher Signalwirkung, wenn ein Verbund wie beispielsweise der IDS, etwas in diesem Rahmen machen würde (Bertelmann, 02.06.16).

### **8.3 Ziele und der Mehrwert von Open Data**

Nach Estermann (13.06.16) geht es bei Open Data darum, Wissen und Know-how zu teilen, Transparenz zu schaffen und die Effizienz zu steigern. Ähnlich sehen es auch die anderen Experten. So ist für die Schweizerische Nationalbibliothek der Zugang und die Vermittlung der Inhalte per se ein sehr wichtiges Thema (Nepfer, 09.06.16). Es ist der Grundauftrag einer öffentlichen Bibliothek, den Zugang zu Wissen zu ermöglichen und zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit zu vermitteln (Bertelmann, 02.06.16). Auch Estermann (13.06.16) teilt diese Meinung. Er sieht Open Data ebenfalls als Teil der Vermittlung und des eigentlichen Auftrags der Institutionen. Die Daten können weitergeben werden und den GLAM eine Möglichkeit geben, mit den Nutzern zu interagieren. Die Sichtbarkeit der Bestände wird erhöht. Für Regner (27.05.16) gehört zum Mehrwert, den Open Data bringt, eine klare

Positionierung, die von der Perspektive des reinen bewahren und kuratieren weg und hin zu einem Ziel der breiten Nachnutzung geht. Von einer möglichen Nachnutzung kann die Bibliothek profitieren, wie beispielsweise das Crowdsourcing Projekt zeigt (Regner, 27.05.16). Auch Bertelmann (02.06.16) ist der Meinung, dass mit den Digitalisaten ganz andere Möglichkeiten bestehen, zu arbeiten. Nebst der Sichtbarkeit wird nach Nepfer (09.06.16) Open Data, beziehungsweise auch Anlässe wie der Hackathon, mit Kreativität und Medienaufmerksamkeit belohnt. Gemäss Bider (08.06.16) lassen sich auch Zielgruppen ansprechen, die man sonst nicht erreicht. In Bezug auf den Hackathon kommt dies auch im Interview von Landwehr (2014) mit Nepfer zur Sprache. Man möchte schauen was passiert, wenn verschiedene Communities (Open Data Aktivisten, Programmierer, Vertreter der Digital Humanities und die Wikimedia Community) zusammenkommen und etwas mit den Daten der Gedächtnisinstitutionen unternehmen.

#### **8.4 Einschätzungen zum State of the Art**

Bider (08.06.16) ist der Ansicht, dass innerhalb der eigenen Bibliothek kein grosses Bewusstsein zu Open Data besteht. Dies könnte aber in dem Fall auch mit der Funktion der ZB Solothurn als öffentliche Bibliothek zusammenhängen. Anderer Meinung ist Nepfer (09.06.16), welcher aussagt, dass ein Bewusstsein für die Thematik in den Bibliotheken aufkommt. Das Thema sind Ressourcen und gerade in kleineren Institutionen fehlt es an Wissen und Mittel. Im Vergleich zu 2012, der OpenGLAM Pilot Survey, meint Regner (27.05.16), dass auf jeden Fall Fortschritte erzielt wurden. Durch den ersten Hackathon 2015 wurde viel Aufmerksamkeit auf das Thema gelenkt und anlässlich der Veranstaltung 2016, haben viele Institutionen ihre Daten geöffnet. Auch Bertelmann (02.06.16) stimmt einer positiven Entwicklung zu. Gerade in grösseren Bibliotheken beschäftigt man sich mit dieser Thematik. Was die verschiedenen Aktivitäten anbelangt, hinkt die OpenGLAM-Bewegung in der Schweiz nicht hinterher. Hingegen zeigte die OpenGLAM Benchmark Survey, dass Schweizer Gedächtnisinstitutionen im Fall der Öffnung von Daten und Content im Vergleich zu Institutionen im Ausland eher im Rückstand sind. Die Schweiz verfügt über eine fragmentierte GLAM-Landschaft. In den Niederlanden besteht zum Beispiel eine stärkere Kultur in Bezug auf e-Partizipation. Die Menschen interagieren dort mehr online mit den Behörden. In der Schweiz erfolgt die Partizipation (Initiativrecht etc.) eher auf analogem Weg. Auch in der Schweiz gibt es einige Leuchttürme im GLAM-Bereich, welche besprochen werden, aber vielleicht nicht eine so internationale Strahlkraft haben, wie ausländische Projekte. Die vergleichsweise gute Infrastruktur und finanzielle Unterstützung in der Schweiz hat keinen positiven Einfluss auf die Umsetzung von Open Data (Estermann, 13.06.16). Auch Bider (08.06.16) vermutet den Rückstand in der föderativen Struktur, den verschiedenen Arten der Institutionen und der Kleinräumigkeit.

## 8.5 Herausforderungen und Risiken

In Bezug auf die Herausforderungen, welche sich bei einer Umsetzung von Open Data stellen, sind die Interviewten sich mehrheitlich einig. Diese bestehen in fehlendem technischen Know-how und mangelnden Ressourcen. So sagt Bertelmann (02.06.16), dass nicht der Wille oder Vorschriften fehlen, sondern die Mittel und das Wissen. Neben der Digitalisierung sind auch die Bestände oft noch nicht tief genug erschlossen (Bider, 08.06.16). Die Umsetzung ist aufwendig und man möchte auch einen Nutzen sehen (Nepfer, 09.06.16). Fehlendes technisches Know-how in Hinblick auf die Digitalisierung und die Bereitstellung der Inhalte auf Online-Plattformen ist sicher ein Hindernis. Dies hat aber an sich nichts mit Open Data zu tun. Rechtliche Abklärungen können ebenfalls eine Schwierigkeit darstellen (Estermann, 13.06.16). Bei der Übernahme wurden früher die Rechte nicht mitübernommen. Die Rechteinhaber ausfindig zu machen und diese dann von der Notwendigkeit einer freien Lizenz zu überzeugen, ist schwierig (Borer, 08.06.16). Zwischen dem Urheberrecht und dem Open Gedanken gibt es einen Zielkonflikt. Aus unterschiedlichen Interessen wurde in der Schweiz in den letzten Jahrzehnten die Schutzfrist stets verlängert. Im Gegensatz zur Verwertungsindustrie haben die Anliegen zu Public Domain in der Schweiz eine weniger schlagkräftige Lobby. Verwaiste Werke machen häufig einen interessanten Teil der Sammlung aus. Mit dem jetzigen Urheberrecht ist es für viele GLAM oft nicht möglich, diese Bestände frei zur Verfügung zu stellen (Estermann, 13.06.16). Nebst diesen Aspekten kommen auch infrastrukturelle Hindernisse hinzu. Die gewachsenen Bibliothekssysteme können die Last einer offenen Bereitstellung nicht einfach so tragen (zum Beispiel TIFFs auf den Plattformen bereitstellen). Derzeit würden auch offene Schnittstellen zu Aleph oder Primo die Systeme zu stark belasten (Regner, 27.05.16). Auch Bertelmann (02.06.16) sagt, dass man es mit den derzeitigen Bibliothekssystemen nicht schafft. Gemäss Estermann (13.06.16) können infrastrukturelle Probleme gegebenenfalls mit einer Nutzung von Wikimedia Commons als Plattform umgangen werden. Gerade für kleine Institutionen macht es keinen Sinn eigene Plattformen zu erstellen. Auch Bider (08.06.16) kommt zum Schluss, dass Wikimedia Commons zwar Fachkenntnisse benötigt, aber für kleine GLAMs eine gute Möglichkeit bietet. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten sich im Bereich von Open Data zu engagieren (Wikipedia Ateliers etc.) (Estermann, 13.06.16). Risiken in einer Umsetzung von Open Data werden wenig gesehen. So erläutert Bider (08.06.16), dass bei dem was hochgestellt wurde, keine Risiken bestehen. Das Persönlichkeitsrecht kann allenfalls heikel sein. Gemäss Estermann (13.06.16) ist das grösste Risiko rechtlicher Art. Man muss jeweils den urheberrechtlichen Status der Werke abklären. Im schlimmsten Fall muss etwas wieder von einer Plattform heruntergenommen werden. Die rechtlichen Abklärungen sind aber eher ein Mehraufwand für die GLAM, als ein Risiko. Nebst den rechtlichen Hindernissen sieht Regner (27.05.16) auch eine klare Grenze, wenn in die

Freiheit der Forschenden eingegriffen werden würde. Schliesslich hängt gemäss Bertelmann (02.06.16) derzeit noch vieles vom Engagement und den Initiativen einzelner Personen ab. Estermann (13.06.16) bestätigt diese Aussage. So muss die Initialzündung von irgendwo herkommen. Die Partizipation bei Open Data muss von allen Mitarbeitenden getragen werden.

## 8.6 Ängste und Schutzmassnahmen

Analog zu den Risiken, wurden von den Interviewteilnehmern keine Ängste formuliert. So ist aber bekannt, dass einige Einrichtungen Sorgen bezüglich einer kommerziellen Nachnutzung und Verbreitung in einer minderwertigen Form durch nachträgliche Bearbeitung haben (Regner, 27.05.16). Gemäss Wanger (12.05.16) lassen sich auch Fälle, die versehentlich passieren nicht verhindern. Allfällige Schutzmassnahmen bringt die Leute mehr davon ab, die Bestände zu benutzen (Bertelmann, 02.06.16). An der ETH-Bibliothek werden bewusst keine Vorkehrungen zu allfälligen Risiken getroffen. Lösungen wie IIF könnten aber Ängste mindern. Den Partnern bei e-rara und e-manuscripta, war es wichtig, dass Hinweise zum korrekten Zitieren gegeben werden (Regner, 27.05.16). Auch wenn Bedenken durchaus vorhanden sind, widersprechen nach Meinung von Nepfer (09.06.16) Schutzmassnahmen dem Open Gedanken. Zu den Plattformen gilt es aber zu beachten, dass die Inhalte stets auch in einem internen Repository gespeichert werden müssen. Es ist ungewiss, was in 10 Jahren mit Wikimedia Commons passiert.

## 8.7 Nutzer und Nutzungszahlen

Als Zielgruppe der Plattformen werden entweder klar Wissenschaftler, wie bei Bertelmann (02.06.16) genannt, oder die breite Öffentlichkeit. So richtet sich das Angebot der Nationalbibliothek an die Schweizer Bevölkerung (Nepfer, 09.06.16). Des Weiteren umreist Regner (27.05.16) die Nutzergruppe, nebst der interessierten Öffentlichkeit, mit Medienvertretern und mit den jeweiligen Fachcommunities. Graf (16.06.16) hält fest, dass e-pics eine grosse Reichweite hat und man durch Google und Wikimedia auch zu einem breiten Publikum gelangt. Rückmeldungen von Wissenschaftlern gab es in der Nationalbibliothek bislang nicht (Nepfer, 09.06.16). Bei der ZB Solothurn sind hingegen Einzelfälle bekannt, bei denen zum Beispiel ein Fechtforscher die Digitalisate weiter verwendet hat. Aber insgesamt ist auch hier die Nutzung von universitätsnahen Wissenschaftlern eher gering (Bider, 08.06.16). Graf (16.06.16) bestätigt ähnliche Erfahrungen. So werden die Bilder auf e-pics bei Quellenforschung, so wie in der Theorie erwünscht, wahrscheinlich kaum verwendet. Gemäss Estermann (13.06.16) ist die grösste Nachnutzung der Bestände auf Wikipedia zu sehen. Bertelmann (02.06.16) vermutet, dass junge Wissenschaftler auch einen anderen Zugang zu solchen Beständen haben und es so gewohnt sind. Dass die Antworten hier

relativ allgemein ausfallen, lässt sich nach Meinung des Autors mit den Antworten der Experten in Bezug zur Auswertung der Nutzung zurückführen. So ist es im Bereich von Open Data schwierig eine Nutzung messbar zu machen und zu dokumentieren. Wirklich aussagekräftig sind die reinen Abrufzahlen der Digitalisate erst im Kontext mit anderen Daten. Auch lässt sich die kreative Nachnutzung nicht wirklich messen (Estermann, 13.06.16). Graf (16.06.16) beschreibt, dass durch die Öffnung auch die Nutzergruppe anonym geworden ist. Man kann Vermutungen aus Erfahrungswissen von früher oder einzelnen Nutzeranfragen anstellen. Einzelne Experten berichteten aber von einem Austausch mit einer Community. So wurden beispielsweise falsche Metadaten gemeldet, was als wertvoll erachtet wird. Diese Rückmeldungen kamen von der Community selbst. Es gilt aber zu bedenken, dass auch die Community an ihre Grenzen stossen kann. Werden zum Beispiel 1000 Bilder auf Wikimedia Commons geladen, so muss die Community diese auch erst einmal erschliessen (Nepfer, 09.06.16). Über das Ganze hinweg, wurden positive Erfahrungen seitens der reinen Nutzungszahlen gemacht. So haben sich bei e-pics seit der Bereitstellung der Daten unter offenen Lizenzen, die Downloadzahlen verdoppelt (Graf, 16.06.16), bei e-rara ist ebenfalls eine Nutzungssteigerung zu sehen (Ehrismann, 12.05.2016). Auch wenn bei der KB Thurgau keine direkten Nutzungsstatistiken vorhanden sind, hat die Nutzung auf jeden Fall zugenommen. Die Beachtung und Benutzung der physischen Bestände steigt. Kein Digitalisat wurde bei e-codices 2015 nicht mindestens 40mal angesehen (e-codices 2016). Auch Bider (08.06.16) spricht von einer rasanten Zunahme der Benutzung. Da die Plattform opendata.swiss sich noch in Entwicklung befindet und die Daten erst im Zuge der Open Data Strategie online gestellt wurden, kann kein Vorher-Nachher-Vergleich gemacht werden (Nepfer, 09.06.16). Bei e-rara hat noch niemand nach Big Data Analysen gefragt (Ehrismann, 12.05.2016). Dies ist in Bezug auf die Untersuchung mit den Personas interessant.

## **8.8 Kooperation**

Für die Umsetzung von Open Data wurde an der ETH-Bibliothek mit kommerziellen Partnern zusammengearbeitet, welche die Systeme mitentwickelten. Des Weiteren nahm man juristischen Rat in Anspruch, bezüglich welche Daten geöffnet werden können und welche nicht (Regner, 27.05.16). Auch hat das Bildarchiv Bilder auf Wikimedia Commons gestellt (Graf, 16.06.16). Die KB Thurgau ist Mitglied der OpenGLAM Arbeitsgruppe. Derzeit läuft eine Kooperation mit der Stiftung zum Goldenen Löwen in Diessenhofen. Auch bestehen Kontakte zu Wikimedia (Bertelmann, 02.06.16). Die ZB Solothurn pflegt ebenfalls solche Beziehungen zum Open Umfeld (Borer, 08.06.16). Die Nationalbibliothek arbeitet mit dem Verein Opendata.ch zusammen und es besteht eine Zusammenarbeitsvereinbarung mit Wikimedia Schweiz.

## 8.9 Crowdsourcing und Nutzerinteraktion als Teil der Open Data Strategie

Zur Frage, ob der Aspekt Crowdsourcing und Interaktion zu einer Open Data Strategie gehört, sind die Meinungen gemischt. So ist Open Data auf eine breite Nutzung angelegt und Crowdsourcing gehört somit dazu, denn als Selbstzweck würde man dies nicht betreiben. Das Crowdsourcing Projekt des Bildarchivs der ETH-Bibliothek zeigte, dass Kultureinrichtungen von der Mitarbeit der Crowd profitieren können. Es dient auch als Marketinginstrument, da die Bibliothek dadurch eine erhöhte Aufmerksamkeit erfährt (Regner, 27.05.16). Auch Bertelmann (02.06.16) ist der Meinung, dass Crowdsourcing, beziehungsweise das Engagement in Wikimedia, nebst den technischen Aspekten dazu gehört. An der ZB Solothurn kann man sich gut vorstellen, bei nicht erschlossenen Fotos von Solothurn mit der Bevölkerung zusammenzuarbeiten (Bider, 08.06.16). Gemäss Estermann (13.06.16) ist Open Data ein Prozess, welcher von der Veröffentlichung der Daten bis hin zur Partizipation und Kollaboration mit den Nutzern und anderen Institutionen reicht. Anderer Meinung ist Nepfer (09.06.16), der zwischen der Open Data Strategie, Crowdsourcing und anderem Engagement klar differenziert. Crowdsourcing soll einen konkreten Nutzen für die Institution erbringen, zum Beispiel wenn Expertenwissen benötigt wird.

## 8.10 Ausblick

Bei e-rara werden die Nutzungsbedingungen demnächst angepasst. Auch werden dieses Jahr die bibliografischen Metadaten des Wissensportal geöffnet (Regner, 27.05.16). Bei der KB Thurgau arbeitet man weiter am Projekt mit der Stiftung zum Goldenen Löwen. Auch werden die Wikipedia-Ateliers weiterverfolgt (Bertelmann, 02.06.16). Ebenfalls möchte man an der ZB Solothurn wieder Workshops zu Wikipedia anbieten (Bider und Borer, 08.06.16). Des Weiteren werden Bestände erschlossen und was im Rahmen des Urheberrechts möglich ist, auf Wikimedia Commons gestellt (Borer, 08.06.16). Bei der Nationalbibliothek wird mit anderen Bundesämtern an einer Pilotplattform zu Linked (Open) Data gearbeitet (Nepfer, 09.06.16).

## 8.11 Fazit

Hinter dem Konzept und der Idee von Open Data assoziieren die Interviewteilnehmer klar kernbibliothekarische Tätigkeiten. Wie in den Studien wird hier eine Verbindung zum Auftrag, den die Bibliothek als Wissensvermittlerin innehat, gesehen. Ebenfalls ist für die Experten eine freie Verwendung dieser Daten unabdingbar. Interessanterweise verfügte allein die Nationalbibliothek aktuell über eine Open Data Strategie. Dennoch hatten sich alle Institutionen mit Open Data beschäftigt und auch in mindestens einer Form umgesetzt. Der Autor schliesst daraus, dass ein exploratives Vorgehen im Bereich von Open Data durchaus funktioniert. Dennoch war die Sinnhaftigkeit einer solchen Policy oder Strategie unbestritten.

In Bezug auf eine nationale Strategie wurde zweimal erwähnt (BGÖ und OGD-Strategie des Bundes), dass eine solche bereits zumindest im Ansatz existiert und für die GLAM angepasst werden müsste. Der Mehrwert, den Open Data bietet, liegt in den Augen der Experten eindeutig in der Erhöhung der Sichtbarkeit der Bestände und dass diese genutzt werden können. Zudem lassen sich somit auch neue Zielgruppen erreichen. Diese Aussagen korrespondieren ebenfalls mit den Ergebnissen aus den Studien. Open Data ist ein Thema in den Bibliotheken und wird diskutiert. Anders als in den quantitativen Untersuchungen liegen die Schwierigkeiten, nach Meinung der Interviewten, hauptsächlich in fehlenden Mitteln und mangelndem technischem Know-how und nicht primär im Aufwand der Digitalisierung selbst. Ebenso erschweren die nötigen rechtlichen Abklärungen eine Umsetzung. Risiken und Ängste wurden kaum gesehen, was den Studien widerspricht. Dies könnte daran liegen, dass die befragten Institutionen bereits Erfahrungen mit Open Data gesammelt haben. Dieser Zusammenhang würde sich zumindest mit den Studien decken, da Organisationen, welche Open Data für unwichtig hielten, auch die Risiken höher einschätzten. Im Falle der Interviews muss bei den Aussagen wahrscheinlich aber auch eine gewisse soziale Erwünschtheit miteinbezogen werden. Auch Schutzmassnahmen, die einen Missbrauch der Digitalisate verhindern, stehen alle Experten skeptisch gegenüber. Eine Messung der Nutzung gestaltet sich bei Open Data schwierig. Auch sieht der Autor eine Tendenz, dass die Digitalisate vielleicht in anderen Formen genutzt werden, als man es sich klassischerweise vorstellt oder erwartet (z.B. Quellenforschung). Auch wenn sich die Nutzer durch die Öffnung der Daten anonymisieren, besteht doch ein Austausch zu einer neuen Community. Diese wird auch seitens der Institutionen durch Kontakte zu Wikimedia oder mit Vereinen aus dem Open Bereich gepflegt. Auch gehörte das Miteinbeziehen der Nutzer und das Engagement in der Open Data Community für fast alle Experten ebenfalls zu einer Open Data Strategie. An Open Data wird weitergearbeitet und die Nutzungsbedingungen aktualisiert. Erste Schritte in Richtung Linked Open Data sind zu erkennen.

## 9 Beantwortung der Forschungsfrage

Aus den gewonnenen Erkenntnissen der Untersuchung, beantwortet der Autor nachfolgend die zugrundeliegende Fragestellung dieser Arbeit: *Wie sieht die Umsetzung von Open Data in Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz aus?* In den jeweiligen Unterkapiteln werden die Teilaspekte dieser Fragestellung beantwortet.

### 9.1 Open Data Policies

Zur ersten Teilfrage, ob Wissenschaftliche Bibliotheken in der Schweiz über Open Data Policies verfügen und was sie darunter verstehen, lässt sich folgendes sagen: Mit Ausnahme der Schweizerischen Nationalbibliothek verfügte zum Zeitpunkt der Untersuchung keine der befragten Institutionen über eine Open Data Policy. In der ETH-Bibliothek ist sie in Arbeit und bei der ZB Solothurn und der KB Thurgau war man sich einig, dass eine solche durchaus erstrebenswert wäre. Eine solche Policy unterstützt die Langfristigkeit der Open Data Projekte und das Bekenntnis zu dieser Arbeitsweise. Inhaltlich kann sie relativ einfach und offen gestaltet sein. Bei Open Data steht für die Institutionen eine freie Weiterverwendung und Nutzbarmachung der Daten im Vordergrund und gehört zum Kernauftrag der Bibliothek dazu.

### 9.2 Lizenzen und Bedingungen

Unter welchen Lizenzen und Bedingungen die Digitalisate für die Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden, variiert von Plattform zu Plattform. So sind bei Wikimedia Commons, opendata.swiss und e-pics die Digitalisate frei, im Sinne von *Open*, nutzbar. Bei e-rara und e-codices liegen zum jetzigen Zeitpunkt beschränkende Nutzungsbedingungen vor. Es gilt aber festzuhalten, dass zumindest bei e-rara mehrmals in den Gesprächen betont wurde, dass es zu einer Anpassung der Nutzungsbedingungen kommt. Bedingt durch die Aktualität der Thematik zu Open Data findet, nach Ansicht des Autors, derzeit ein Sinneswandel in den Wissenschaftlichen Bibliotheken statt. Die Zeichen stehen für eine weitere Öffnung der Digitalisate und Plattformen.

### 9.3 Nutzung der Open Content Plattformen

Analog zu den eben besprochenen Nutzungsbedingungen, gestaltet sich auch die Nutzung der digitalisierten Bestände durch die von den Bibliotheken gestellten Bedingungen unterschiedlich. Ausnahmslos ist stets gut einsehbar, wie die Bedingungen für die Nutzer lauten. Ein Metadaten-Harvesting wäre bei allen Plattformen möglich. Der Zugang zur nötigen Schnittstelle gestaltet sich von niederschwellig, mit ausführlicher Dokumentation, bis aufwendig, wenn bei den Betreibern erst angefragt werden muss. Ebenso ist es bei der

möglichen Partizipation als Nutzer auf der Plattform. Hier gibt es zum einen unterschiedliche Ansätze (eigene Applikationen vorstellen oder Korrekturhinweise einreichen) und zum anderen ist somit auch jeweils ein anderer Grad von Interaktivität gegeben.

#### **9.4 Der Stand von Open Data in der Schweiz im Vergleich zum Ausland**

Gemäss den internationalen Studien findet, zumindest in Europa, eine progressive Entwicklung von Open Data in den Gedächtnisinstitutionen statt. Die Schweiz liegt in der Öffnung der Daten im Vergleich zu anderen Ländern eher zurück. Ein Bewusstsein für die Thematik ist aber vorhanden und schreitet fort. In der Schweiz und im Ausland werden mehrheitlich dieselben Chancen, Risiken und Herausforderungen gesehen. In Bezug zur Adaption von Open Data schert die Schweiz nicht aus. Die Ergebnisse aus den Experteninterviews bestätigen mehrheitlich die Resultate aus den Studien.

#### **9.5 Hindernisse in der Umsetzung von Open Data**

Für die Wissenschaftlichen Bibliotheken sind fehlende finanzielle und personelle Ressourcen, sowie mangelndes technisches Know-how die Haupthindernisse für die Umsetzung von Open Data. Des Weiteren gestalten sich rechtliche Abklärungen als aufwendig. Die Initiativen, welche nun im Bereich von Open Data im Gange sind, (nationale und internationale Plattformen, Veranstaltungen) fördern die Entwicklung und Diskussion um Open Data. Förderprogramme wie SUK P-2 oder die OGD-Strategie des Bundesrates sind für die weitere Entwicklung wichtig. Eine Anpassung dieser nationalen Strategie auf die Bedürfnisse der GLAM könnte hilfreich sein. Ebenfalls existieren mit dem Verein Opendata.ch und der OpenGLAM Working Group erste flächendeckende Strukturen. Es gilt das bestehende Engagement der jetzigen Vorreiter weiter zu fördern und zu vernetzen. So wird sich Open Data weiter durchsetzen.

## 10 Handlungsempfehlung

Wie in Kapitel 1.2 erwähnt, folgt aus den gewonnenen Erkenntnissen der Untersuchung eine Handlungsempfehlung zur Umsetzung von Open Data in Wissenschaftlichen Bibliotheken. Es gilt festzuhalten, dass diese die persönliche Sichtweise des Autors widerspiegelt.

### 10.1 Grundsätzliche Voraussetzungen zur Umsetzung von Open Data

Estermann (2013, S. 37) beschreibt die Voraussetzungen, damit eine Institution eine Open Data Strategie umsetzen kann wie folgt:

*„Damit eine Gedächtnisinstitution bezüglich der Abbildung ihrer Überlieferungsobjekte eine konsequente Open Data Strategie verfolgen kann, bedarf es verschiedener Voraussetzungen: Die Werke müssen in digitaler Form vorliegen und sie müssen entweder gemeinfrei sein, oder die Institution muss über die nötigen Nutzungsrechte und die Erlaubnis verfügen, um sie unter einer "freien" Urheberrechtlizenz verfügbar zu machen. Des Weiteren muss sie diese "freie" Lizenzierung, welche auch die Veränderung der Werke sowie ihre kommerzielle Nutzung zulässt, auch wollen.“*

In Bezug auf eine Open Data Strategie ist in diesem Zitat wohl der letzte Satz essentiell. Nach Meinung des Autors gehört in einem weiteren Sinn die Digitalisierung der Bestände auch zu Open Data. Die Aktivitäten in dem Bereich sind aber doch stark von den Ressourcen der Bibliotheken abhängig. Ebenso hat eine Institution keinen Einfluss auf den urheberrechtlichen Status eines Werkes. Es geht in einem ersten Schritt darum, dass wenn für eine Bibliothek die Möglichkeit besteht, die Bestände frei zur Verfügung zu stellen, dies auch zu tun.

### 10.2 Mit kleinen Schritten beginnen

Um erste Erfahrungen mit Open Data sammeln zu können, eignen sich besonders Werke die auf jeden Fall gemeinfrei sind (zum Beispiel Schriften oder Abbildungen aus mittelalterlichen Quellen). Mit ihnen kann experimentiert und beobachtet werden, was bei einer freien Bereitstellung damit passiert. In einem späteren Schritt kann dann mit Werken gearbeitet werden, bei denen rechtliche Abklärungen nötig sind. Es ist wichtig bestehendes Engagement in den Institutionen zu fördern und zu pflegen.

### 10.3 Lizenzen

Handelt es sich um gemeinfreie Werke so gilt es diese auch entsprechend auszuweisen. Eine konsequente Umsetzung von Open Data geht mit der potentiellen kommerziellen

Nutzung der Bestände einher. Bei der Verwendung von restriktiven Lizenzen ist es in Verantwortung des Nutzers, vorsichtig zu prüfen, welche Verwendung erlaubt ist. Dies kann zu Verunsicherung führen (Terras 2015, S. 14). Der Autor empfiehlt zudem die Verwendung der Creative Commons Lizenzen. CC-Lizenzen sind einfach verständlich, etabliert und für Menschen und Maschinen lesbar (Creative Commons 2016b).

#### **10.4 Wikimedia Commons als Plattform**

Gerade um erste Erfahrungen im Bereich von Open Data zu sammeln, eignet sich für die Bereitstellung der Digitalisate Wikimedia Commons. Die Plattform verfügt über eine grosse Reichweite und eine engagierte Community, welche an den Beständen der GLAM interessiert ist. Es gilt aber zu bedenken, dass die Plattform niemals als Ersatz für ein eigenes Repository für die Digitalisate dienen kann. Auch sollte bei einer Weiterführung von Open Data mit anderen Institutionen und bestehenden Plattformen zusammengearbeitet werden. Längerfristig sollte, nach Meinung des Autors, eine Zentralisierung der Plattformen angestrebt werden.

#### **10.5 Mit der Community arbeiten**

Mit den Vereinen Opendata.ch und der OpenGLAM Working Group, lassen sich Beziehungen zur Open Data Community aufbauen. Der Autor empfiehlt die Partizipation der Institutionen an Veranstaltungen, wie den Hackathons. Da mit einer Öffnung der Digitalisate sich die Nutzer eher anonymisieren, ist ein Austausch mit der Community umso wichtiger. Seiner Meinung nach gehört ein solches Engagement ebenfalls zu einer konsequenten Umsetzung von Open Data.

#### **10.6 Bestehende Strategien für die GLAM adaptieren**

Wie in den Interviews von Regner und Estermann bemerkt wurde, bestehen mit dem BGÖ und der OGD-Strategie bereits strategische Konzepte zu Open Data auf gesamtschweizerischer Ebene, welche auf die Bedürfnisse der GLAM angepasst werden könnten. Auch der Autor vertritt dieselbe Meinung und schlägt eine angepasste Version dieser auf Verbandsebene, im Sinne eines Manifests, vor. Bibliotheken können sich dabei, wie bei *Open Government Data für die Schweiz – ein Manifest*<sup>10</sup> freiwillig dazu bekennen.

---

<sup>10</sup> Vgl.: Gassert, Hannes; Laux, Christian; Golliez, André; Aschwanden, Cécile (2011): *Open Government Data für die Schweiz: Ein Manifest*. Verfügbar unter: <http://opendata.ch/files/2011/06/OGD-Manifest-Schweiz-1.0.pdf> [12.7.2016].

## 11 Schlussteil

Im letzten Kapitel der vorliegenden Arbeit reflektiert der Autor diese kritisch und gibt einen Ausblick auf mögliche weitere Fragestellungen.

### 11.1 Reflexion

Für den Autor war die Untersuchung und Bearbeitung der Thematik sehr interessant und aufschlussreich. Auch mit der ausgewählten Methodik konnte er neue Erfahrungen sammeln.

Die jetzigen Personas basieren sehr stark auf den OpenGLAM-Prinzipien. Aus diesem Grund gleicht die Untersuchung der Plattformen auch mehr einer Evaluation mittels eines Kriterienkataloges, als einer mit Personas. Für eine vertiefte Untersuchung sind Interviews mit Nutzern unumgänglich. Nur so können die entsprechenden Bedürfnisse und Anforderungen an die Plattformen ermittelt werden.

In Zukunft achtet der Autor auf eine genauere Differenzierung zwischen den einzelnen Fragen im Interviewkatalog. Einerseits wurden manchmal mehrere Aspekte mit einer Frage angeschnitten und andererseits wurden teilweise einige Punkte mehrmals angesprochen. Dies führte auch zu Problemen in der Codierung, so liessen sich auf den ersten Blick manche Aussagen mehreren Kategorien zuweisen. Des Weiteren unterliefen dem Autor während den Interviews kleinere Fehler, wie dass zum Beispiel trotz Interviewleitfaden Fragen vergessen gingen.

Die Fragestellung zum State of the Art im Ausland im Vergleich zur Schweiz wurde in den besprochenen quantitativen Untersuchungen ermittelt. Mithilfe der hier qualitativen Untersuchung kann diesbezüglich nur bedingt eine Aussage gemacht werden, denn es wurden nur Institutionen untersucht, welche Open Data bereits in einer Form umgesetzt haben. Um diese Fragestellung abschliessend beantworten zu können, müsste man Interviews in schweizerischen und ausländischen Organisationen durchführen, welche Open Data nicht umsetzen. Dies dürfte sich nach Meinung des Autors schwierig darstellen.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung müssen wohl vorsichtig gewertet werden, da mit sechs Experteninterviews, beziehungsweise vier Bibliotheken, keine abschliessenden Aussagen getroffen werden können.

### 11.2 Ausblick und Schlusswort

Open Data wird die Wissenschaftlichen Bibliotheken und die GLAM allgemein, in Zukunft weiter beschäftigen und es ist nur eine Frage der Zeit, bis Digitalisate von gemeinfreien Werken den Nutzern frei zur Verfügung stehen. Mit Open Data steht den Bibliotheken eine neue Form zur Verfügung mit Nutzern interagieren zu können und diese partizipieren zu

lassen. Für weitere Untersuchungen wäre es interessant herauszufinden welche Plattformen und Zugänge sich die Nutzer wünschen. Besteht beispielsweise überhaupt ein Bedürfnis an Schnittstellen, die ein Metadaten-Harvesting ermöglichen? Auch stellt sich die Frage wie und zu welchem Zweck die Digitalisate effektiv genutzt werden. Auf langfristiger Ebene gilt es herauszufinden ob die Versprechen von Open Data auch eingehalten werden können. Inwiefern handelt es sich also bei Open Data um einen Trend oder um eine dauerhafte Entwicklung. Die OGD-Strategie des Bundesrates bietet für die GLAM eine Chance sich in diesem Bereich zu engagieren und zu positionieren. Die Frage ist nun wie und in welcher Form diese für die GLAM adaptiert werden könnte. In Bezug auf das Hindernis um das fehlende technische Know-how sind die Ausbildungen im GLAM-Bereich gefragt, um die entsprechenden Kompetenzen vermitteln zu können. Der Autor ist gespannt und zuversichtlich in Hinblick auf die weiteren Entwicklungen.

## 12 Quellenverzeichnis

### Veröffentlichte Literatur

- Adlin, Tamara; Pruitt, John (2010): *Persona Lifecycle: Your Guide to Building and Using Personas*. San Diego: Morgan Kaufmann [Imprint]; Elsevier Science & Technology Books.
- Barth, Robert (2014): *Bibliotheken: Bibliothekstypen, Trägerschaft und Berufsverband*. Verfügbar unter: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D11299.php> [20.6.2016].
- Beger, Gabriele (2008): *Urheberrecht für Bibliothekare: Eine Handreichung von A bis Z*. Berliner Bibliothek zum Urheberrecht: Bd. 3. Wien: Verlag Medien und Recht.
- Bider, Verena (2015): *Weltweite Beachtung für lokalthistorische Sammlung - Teilbestand der ZB Solothurn auf Wikimedia Commons*. *Arbido*, 2015 (3), S. 30–31.
- Creative Commons (2016a): *About CC0 — “No Rights Reserved”*. Verfügbar unter: <https://creativecommons.org/about/cc0/> [20.6.2016].
- Creative Commons (2016b): *Mehr über die Lizenzen*. Verfügbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/> [15.6.2016].
- Creative Commons (2016c): *Public Domain Mark*. Verfügbar unter: <https://creativecommons.org/choose/mark/?lang=de> [22.6.2016].
- Digitale Allmend (2010): *e-rara: Antwort zu unserer Anfrage bezüglich Lizenzen für Werke*. Verfügbar unter: <http://allmend.ch/2010/03/e-rara-antwort-zu-unserer-anfrage-bezueglich-lizenzen-fuer-werke/> [5.7.2016].
- Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (2016): *Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften* (5. vollst. überarb., aktual. und erw. Aufl.). Springer-Lehrbuch. Berlin: Springer.
- E-Government Schweiz (2016): *Open Government Data Schweiz*. Verfügbar unter: <https://www.egovernment.ch/de/umsetzung/e-government-schweiz-2008-2015/open-government-data-schweiz/> [27.6.2016].
- Enumerate (2015a): *Call for Participation: Core Survey 3*. Verfügbar unter: <http://www.enumerate.eu/> [21.6.2016].
- Enumerate (2015b): *Surveys*. Verfügbar unter: <http://www.enumerate.eu/en/surveys/> [20.6.2016].
- Estermann, Beat (2013): *Schweizer Gedächtnisinstitutionen im Internet-Zeitalter. Ergebnisse einer Pilotbefragung zu den Themenbereichen Open Data und Crowdsourcing*. Verfügbar unter: [http://www.wirtschaft.bfh.ch/uploads/tx\\_frppublikationen/Estermann\\_2013\\_Schweizer\\_Gedaechtnisinstitutionen\\_im\\_Internet-Zeitalter.pdf](http://www.wirtschaft.bfh.ch/uploads/tx_frppublikationen/Estermann_2013_Schweizer_Gedaechtnisinstitutionen_im_Internet-Zeitalter.pdf) [19.5.2016].
- Estermann, Beat (2015): *Diffusion of Open Data and Crowdsourcing among Heritage Institutions: Based on data from Finland, Poland, Switzerland, and the Netherlands*, Paper Presented at the EGPA 2015 Conference, held on 26. Verfügbar unter: [http://survey.openglam.ch/publications/EGPA2015\\_Estermann\\_Diffusion\\_of\\_Open\\_Data\\_and\\_Crowdsourcing\\_among\\_Heritage\\_Institutions\\_20150901.pdf](http://survey.openglam.ch/publications/EGPA2015_Estermann_Diffusion_of_Open_Data_and_Crowdsourcing_among_Heritage_Institutions_20150901.pdf) [21.6.2016].

- Estermann, Beat (2016a): *OpenGLAM: Der neue Trend unter den Gedächtnisinstitutionen*. *Bibliotheksdienst*, 50 (1), S. 137–140.
- Estermann, Beat (2016b): *OpenGLAM Benchmark Survey: Measuring the Advancement of Open Data / Open Content in the Heritage Sector*. Verfügbar unter: [http://survey.openglam.ch/publications/Estermann\\_OpenGLAM\\_Benchmark\\_Survey\\_final\\_draft\\_20160413.pdf](http://survey.openglam.ch/publications/Estermann_OpenGLAM_Benchmark_Survey_final_draft_20160413.pdf) [30.6.2016].
- Estermann, Beat (2016c): *OpenGLAM in Practice: How Heritage Institutions Appropriate the Notion of Openness*. Verfügbar unter: [http://survey.openglam.ch/publications/Estermann\\_OpenGLAM\\_in\\_Practice\\_final\\_draft\\_20160318.pdf](http://survey.openglam.ch/publications/Estermann_OpenGLAM_in_Practice_final_draft_20160318.pdf) [2.7.2016].
- ETH Zürich (2016a): *e-pics: Über uns*. Verfügbar unter: <https://www.e-pics.ethz.ch/about.jsp> [23.6.2016].
- ETH Zürich (2016b): *Über uns: Nutzungsbedingungen*. Verfügbar unter: <http://ba.e-pics.ethz.ch/about.jsp> [18.5.2016].
- ETH-Bibliothek (2016a): *e-Rara: Nutzungsbedingungen*. Verfügbar unter: <http://www.e-rara.ch/wiki/termsOfUse> [16.5.2016].
- ETH-Bibliothek (2016b): *Über e-rara.ch*. Verfügbar unter: <http://www.e-rara.ch/wiki/aboutERara> [23.6.2016].
- Europeana; Enumerate (2016): *Current activities and future plans*. Verfügbar unter: <http://pro.europeana.eu/enumerate/about-enumerate/current-activities-and-future-plans> [20.6.2016].
- Hunter, David et al. (2007): *Beginning XML* (4th ed.). Wrox beginning guides. Indianapolis, IN: Wrox/Wiley Pub.
- IGE (2016): *Das Urheberrecht*. Verfügbar unter: <https://www.ige.ch/urheberrecht/urheberrecht.html> [10.10.2016].
- IGE (2015): *Häufige Fragen Urheberrecht - Public Domain*. Verfügbar unter: <https://www.ige.ch/urheberrecht/haeufige-fragen/public-domain.html> [16.6.2016].
- International Librarians Network (2015): *Discussion Topic: GLAM - Galleries, Libraries, Archives & Museums*. Verfügbar unter: <http://interlibnet.org/2015/05/25/discussion-topic-glam-galleries-libraries-archives-museums/> [17.6.2016].
- IWiST; usability.de (2010): *Personas*. Verfügbar unter: <http://usability-toolkit.de/usability-methoden/personas/> [22.6.2016].
- Johnson, Larry et al. (2015): *NMC Horizon Report: 2015 Library Edition*. Verfügbar unter: <http://cdn.nmc.org/media/2015-nmc-horizon-report-library-EN.pdf>
- json.org (2016): *Einführung in JSON*. Verfügbar unter: <http://json.org/json-de.html> [4.7.2016].
- Kälin, Adi (2016): *Aktion des ETH-Bildarchivs: Wer kennt die Berge, Orte und Fabriken?* *Neue Zürcher Zeitung*, 18.01.2016. Verfügbar unter: <http://www.nzz.ch/zuerich/wer-kennt-die-berge-orte-und-fabriken-1.18678913> [16.7.2016].
- Kuniavsky, Mike (2003): *Observing the user experience: a practitioner's guide for user research*. San Francisco: Morgan Kaufmann.

- Landwehr, Dominik (2014): *Schweizer Nationalbibliothek und Wikipedia: Interview mit Matthias Nepfer*. Verfügbar unter: [http://www.digitalbrainstorming.ch/de/multimedia/audio/2014\\_matthias-nepfer](http://www.digitalbrainstorming.ch/de/multimedia/audio/2014_matthias-nepfer) [6.7.2016].
- Landwehr, Dominik (2015): *Wikipedia: Online-Lexikografen wühlen im Staub der Archive*. Verfügbar unter: <http://www.nzz.ch/digital/online-lexikografen-wuehlen-im-staub-der-archive-1.18576706> [16.7.2016].
- Matzat, Lorenz (2011): *Ein Glossar rund um Open Data*. Verfügbar unter: <http://blog.zeit.de/open-data/2011/05/13/begriff-definition-opengov/> [16.6.2016].
- Nauta, Gerhard J; Bakker, Sjoerd; de Niet, Marco (2012): *Enumerate: Core Survey 1 Methodology*. Verfügbar unter: <http://www.enumerate.eu/fileadmin/ENUMERATE/deliverables/ENUMERATE-D2-04.pdf> [20.6.2016].
- Nauta, Gerhard J; van den Heuvel, Wietske (2015): *Survey Report on Digitisation in European Cultural Heritage Institutions 2015*. Verfügbar unter: <http://enumeratedataplatform.digibis.com/reports/survey-report-on-digitisation-in-european-cultural-heritage-institutions-2015/detail> [30.3.2016].
- Open Knowledge (2016): *OpenGLAM Principles*. Verfügbar unter: <http://openglam.org/principles/> [2.4.2016].
- Open Knowledge Open Definition Group (2016): *The Open Definition*. Verfügbar unter: <http://opendefinition.org/> [15.6.2016].
- opencontent.org (2016): *Defining the "Open" in Open Content and Open Educational Resources*. Verfügbar unter: <http://opencontent.org/definition/> [16.6.2016].
- Pohl, Adrian; Danowski, Patrick (2013): *Linked Open Data in der Bibliothekswelt. Grundlagen und Überblick*. In: P. Danowski & A. Pohl (Hrsg.): *(Open) Linked Data in Bibliotheken*. Bibliotheks- und Informationspraxis: Bd. 50 (S. 1–44). Berlin: De Gruyter.
- Schmidt, Christiane (2013): *Analyse von Leitfadeninterviews*. In: U. Flick, E. von Kardorff & I. Steinke (Hrsg.): *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. (Orig.-ausg., 10. Aufl.). Rororo: 55628 Rowohlt's Enzyklopädie (S. 447–456). Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Schweizerische Eidgenossenschaft (2016): *Welcome to GeoAdmin API's documentation*. Verfügbar unter: <http://api3.geo.admin.ch/> [5.7.2016].
- Schweizerische Nationalbibliothek (2016): *Open Data Strategie: Freigabe der Metadaten von „Helveticat“*. Verfügbar unter: <http://www.nb.admin.ch/dienstleistungen/04161/index.html?lang=de> [29.3.2016].
- Schweizerisches Bundesarchiv (2016a): *opendata.swiss: FAQ*. Verfügbar unter: <https://opendata.swiss/de/faq/> [5.7.2016].
- Schweizerisches Bundesarchiv (2016b): *opendata.swiss: Über das Portal*. Verfügbar unter: <https://opendata.swiss/de/about/> [27.6.2016].
- Schweizerisches Bundesarchiv (2016c): *opendata.swiss: Nutzungsbedingungen*. Verfügbar unter: <https://opendata.swiss/de/terms-of-use/> [5.7.2016].
- Shaddim (2016): *Creative commons (the original CC license symbols): the combined work*. Verfügbar unter:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Creative\\_Commons#/media/File:Creative\\_commons\\_license\\_spectrum.svg](https://de.wikipedia.org/wiki/Creative_Commons#/media/File:Creative_commons_license_spectrum.svg) [15.6.2016].

Stroeker, Natasha; Vogels, René (2012): *Survey Report on Digitisation in European Cultural Heritage Institutions 2012*. Verfügbar unter:

<http://www.enumerate.eu/fileadmin/ENUMERATE/documents/ENUMERATE-Digitisation-Survey-2012.pdf> [21.6.2016].

Stroeker, Natasha; Vogels, René (2014): *Survey Report on Digitisation in European Cultural Heritage Institutions 2014*. Verfügbar unter:

<http://www.enumerate.eu/fileadmin/ENUMERATE/documents/ENUMERATE-Digitisation-Survey-2014.pdf> [21.6.2016].

Stroeker, Natasha; Vogels, René; Nauta, Gerhard J; de Niet, Marco (2013): *Report on the Enumerate Thematic Survey on Digital Collections in European Cultural Heritage Institutions 2013*. Verfügbar unter:

<http://www.enumerate.eu/fileadmin/ENUMERATE/documents/ENUMERATE-Thematic-Survey-2013.pdf> [21.6.2016].

Surbhi, S. (2015): *Difference Between Strategy and Policy*. Verfügbar unter:

<http://keydifferences.com/difference-between-strategy-and-policy.html> [13.7.2016].

Swissuniversities (2015a): *e-codices*, Abstract. Verfügbar unter:

[https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/DE/UH/SUK\\_P-2/Abstract\\_e-codices.pdf](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/DE/UH/SUK_P-2/Abstract_e-codices.pdf) [27.6.2016].

Swissuniversities (2015b): *Programm SUK 2013-2016 P-2 "Wissenschaftliche Information: Zugang, Verarbeitung und Speicherung": Hauptstossrichtung Publikationen, Umsetzungsmassnahme EP-10, Digitalisierung, Analyse zur Anpassung der Strategie*. Verfügbar unter: [https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/DE/UH/SUK\\_P-2/SUK\\_P-2\\_StrategieDigitalisierung\\_Analyse\\_DE.pdf](https://www.swissuniversities.ch/fileadmin/swissuniversities/Dokumente/DE/UH/SUK_P-2/SUK_P-2_StrategieDigitalisierung_Analyse_DE.pdf) [23.4.2016].

Terras, Melissa (2015): *Opening Access to Collections: the Making and Using of Open Digitised Cultural Content*. *Information Review*, 39 (5), S. 733–752. Verfügbar unter:

[http://discovery.ucl.ac.uk/1469561/1/MelissaTerras\\_OpeningAccess\\_OIR.pdf](http://discovery.ucl.ac.uk/1469561/1/MelissaTerras_OpeningAccess_OIR.pdf) [15.7.2016].

Universität Freiburg (2016a): *e-codices: Leitprinzipien*. Verfügbar unter: [http://www.e-codices.unifr.ch/de/about/key\\_aspects](http://www.e-codices.unifr.ch/de/about/key_aspects) [5.7.2016].

Universität Freiburg (2016b): *e-codices Nutzungsbestimmungen*. Verfügbar unter:

<http://www.e-codices.ch/de/about/terms> [24.5.2016].

Universität Freiburg Schweiz (2016): *Kurze Geschichte*. Verfügbar unter: <http://www.e-codices.unifr.ch/de/about/history> [27.6.2016].

von Gunten, Andreas (2016): *Fotos aus dem Stadtarchiv Zürich: Ein Fall von Copyfraud?* Verfügbar unter: <https://andreasvongunten.com/blog/fotos-aus-dem-stadtarchiv-zuerich-ein-fall-von-copyfraud/> [5.7.2016].

Wikimedia (2016a): *API: Main page*. Verfügbar unter:

[https://www.mediawiki.org/wiki/API:Main\\_page](https://www.mediawiki.org/wiki/API:Main_page) [4.7.2016].

Wikimedia (2016b): *Commons: FAQ, What licenses do the files I upload have to use?*

Verfügbar unter: <https://commons.wikimedia.org/wiki/Commons:FAQ> [4.7.2016].

Wikimedia (2016c): *Commons: Projektumfang*. Verfügbar unter:

[https://commons.wikimedia.org/wiki/Commons:Project\\_scope/de](https://commons.wikimedia.org/wiki/Commons:Project_scope/de) [27.6.2016].

Wikimedia (2016d): *File: Franziska Moellinger GA II 46 1 bern.tif*. Verfügbar unter:

[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Franziska\\_Moellinger\\_GA\\_II\\_46\\_1\\_bern.tif](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Franziska_Moellinger_GA_II_46_1_bern.tif) [4.7.2016].

Wikimedia (2016e): *MediaWiki API help*. Verfügbar unter:

<https://commons.wikimedia.org/w/api.php> [4.7.2016].

Zentralbibliothek Solothurn (2016): *Grafiksammlung der Zentralbibliothek Solothurn*.

Verfügbar unter: <http://www.zbsolothurn.ch/db/grafik/index.htm> [27.6.2016].

### **Graue Literatur und schriftliche Auskünfte**

e-codices (2016): *Tischvorlage zum "Positionspapier"*. Freiburg.

Grubenmann, Nadine (2016): *API von E-Pics*, 21.6.2016. E-Mail an Marco Humbel.

Mumenthaler, Rudolf (2016): *AISOOOP Personas*, 9.5.2016. E-Mail an Marco Humbel.

Mumenthaler, Rudolf; Wenk, Bruno (2015): *Projektantrag - AISOOOP*. Chur.

Nepfer, Matthias (2016): *Open Data in Wissenschaftlichen Bibliotheken*, 25.5.2016.

E-Mail an Marco Humbel.

### **Interviews**

Bertelmann, Bernhard: Interview. Am 2.6.2016. Kantonsbibliothek Thurgau.

Bider, Verena; Borer, Patrick: Interview. Am 8.6.2016. Zentralbibliothek Solothurn.

Ehrismann, Michael; Hotea, Meda; Wanger, Regina: Interview. Am 12.5.2016.

ETH-Bibliothek.

Estermann, Beat: Interview. Am 13.6.2016. Telefoninterview.

Graf, Nicole: Interview. Am 16.6.2016. ETH-Bibliothek.

Nepfer, Matthias: Interview. Am 9.6.2016. Schweizerische Nationalbibliothek.

Regner, Franziska: Interview. Am 27.5.2016. ETH-Bibliothek.

## 13 Anhang

### A 1 Personas

#### Persona Nr.1: Die Wissenschaftshistorikerin

**Name: Gabriela Cramer**

**Zitat:**

*„Für meine Publikation ist es wichtig zu wissen, unter welchen Bedingungen ich die gefundenen Quellen weiterverwenden darf.“*

**Tätigkeit:**

Derzeit forscht die angehende Doktorandin und Wissenschaftshistorikerin Gabriela Cramer an der Korrespondenz des Basler Mathematikers Johann Bernoulli und Gottfried Leibniz. Das Quellenmaterial (Briefe und Bücher) werden in digitaler Form benötigt und sollten sich im Volltext durchsuchen lassen. Des Weiteren gilt es, auf die Dokumente eindeutig referenzieren zu können. Gerne würde Cramer Ausschnitte der Briefe in Ihrer Publikation abdrucken.

**Anforderungen:**

- Persistente Identifier ermöglichen eine Referenzierung auf die Digitalisate.
- Die Dokumente unterliegen höchstens einer CC-BY-SA-Lizenz.
- Von den Digitalisaten lassen sich verschiedene Dateitypen herunterladen (z.B.: PDF, JPG, TIFF).

**Persona Nr. 2: Forschender aus den Digital Humanities****Name: Dr. Armin Eiholzer****Zitat:**

*„Ich fände es wünschenswert, wenn die jeweilige Institution mir klar genehmigt, dass das Metadaten-Harvesting gestattet ist.“*

**Tätigkeit:**

Eiholzer ist an einem internationalen Projekt zu mittelalterlichen Handschriften tätig. Hier sollen Metadaten aus verschiedenen Quellen analysiert und in neue Zusammenhänge gesetzt werden. Da es sich um ein Projekt mit einem kommerziellen Partner handelt, muss klar sein, ob die Daten hierfür verwendet werden dürfen.

**Anforderungen:**

- Die Plattform verfügt über offene, standardisierte Schnittstellen (z.B. OAI-PMH). Zusätzlich besteht zu dieser eine Dokumentation.
- Metadaten über digitalisierte Artefakte sind unter einer gemeinfreien Lizenz (z.B. mit einem CC0 Waiver) veröffentlicht.
- Die Metadaten liegen in einem maschinenlesbaren Format, wie XML oder JSON, vor.

**Persona Nr. 3: Die Open Data Aktivistin****Name: Chiara Camenisch****Zitat:**

*„Digitalisierte Bestände von GLAM-Institutionen sind für mich nur wirklich Open, wenn ich diese frei benutzen, gestalten und teilen darf.“*

**Tätigkeit:**

Chiara ist aktive Wikipedianerin und wird auch am Open Cultural Data Hackathon teilnehmen. Um ihre Artikel auf Wikipedia anreichern zu können, benötigt sie gemeinfreies Bildmaterial. Im Rahmen des Hackathons interessiert sie besonders, welche Möglichkeiten sie hat, um die Digitalisate in einer kreativen Weise weiterverwenden zu dürfen. Auch würde Chiara gerne ihr eigenes Wissen bei bestimmten Beständen miteinbringen können.

**Anforderungen:**

- Die Institution hat den digitalisierten Kulturgütern, welche nicht mehr dem Urheberrecht unterliegen, keine weiteren rechtlichen Einschränkungen hinzugefügt.
- In einem klaren Statement, beispielsweise in einer Policy, weist die Institution auf die gewünschte Nutzung der Digitalisate hin.
- Die Nutzungsbedingungen sind einfach einsehbar.
- Die Institution erlaubt es den Nutzern sich mit ihrem eigenen Wissen zu Inhalten, miteinzubringen.

## A 2 Analyse der Plattformen

### Protokoll e-rara

<http://www.e-rara.ch/> [zuletzt geprüft am 16.05.2016]

Anforderungen Persona Nr.1	Ergebnis
Persistente Identifier sind vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Titelaufnahmen verfügen über DOI-Link</li> <li>- Für einzelne Bände oder Kapitel ist keine persistente Referenzierung möglich</li> </ul>
Dokumente unterliegen mind. einer CC-By-SA-Lizenz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Digitalisate unterliegen keiner CC-Lizenz</li> <li>- Eine kommerzielle Nutzung ist gemäss den Nutzungsbedingungen nicht möglich</li> </ul>
Verschiedene Dateitypen zum Download vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Von den Digitalisaten kann das PDF direkt heruntergeladen werden</li> <li>- Für TIFF-Dateien ist die Kontaktierung der jeweiligen Bibliotheken nötig</li> </ul>
Anforderungen Persona Nr. 2	Ergebnis
Die Plattform verfügt über offene, standardisierte Schnittstellen und eine Dokumentation dieser	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eine OAI-Schnittstelle ist vorhanden</li> <li>- Wie diese Schnittstelle benutzt werden kann ist nicht dokumentiert</li> </ul>
Metadaten der Digitalisate sind unter einer gemeinfreien Lizenz veröffentlicht	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Aus den Nutzungsbedingungen geht nicht hervor, unter welchen Bedingungen die Metadaten genutzt werden können</li> </ul>
Die Metadaten liegen in einem maschinenlesbaren Format vor	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Über die OAI-Schnittstelle lassen sich die Metadaten in Dublin Core, METS, MODS und MARCXML beziehen</li> </ul>
Anforderungen Persona Nr. 3	Ergebnis
Gemeinfreien Werken wurden keine weiteren rechtlichen Einschränkungen hinzugefügt	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Da es sich in der Regel um Digitalisate von gemeinfreien Werken handelt, wurden mit den jetzigen Nutzungsbedingungen rechtliche Einschränkungen hinzugefügt</li> </ul>

In einem klaren Statement, beispielsweise in einer Policy, weist die Institution auf die gewünschte Nutzung der Digitalisate hin.	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ein Statement zur erwünschten Nutzung ist nicht vorhanden</li> <li>- Das Setzen von Links auf das Angebot wird erwünscht</li> </ul>
Die Nutzungsbedingungen sind einfach einsehbar	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Nutzungsbedingen sind einfach einsehbar</li> </ul>
Die Nutzer können sich auf der Plattform miteinbringen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Für Nutzer gibt es auf der Plattform keine Möglichkeit etwas beizutragen</li> </ul>

### Protokoll e-pics

<http://www.e-pics.ethz.ch> [zuletzt geprüft am 18.05.2016]

Anforderungen Persona Nr.1	Ergebnis
Persistente Identifier sind vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Je nach Bestand: Für <i>Bildarchivs online</i> und <i>alte und seltene Drucke</i> sind DOI-Links zu jedem Digitalisat verfügbar. Direktlinks zu den Einzeldigitalisaten, bei <i>Tiere, Pflanzen und Biotope, Abteilung Services, Fotostiftung Schweiz, Rostpilze der Zürcher Herbarien</i>, beim <i>Max-Archiv</i> ebenfalls, diese sind nicht funktionsfähig (Stand 18.05.2016). Keine Links zum Referenzieren sind beim <i>Kunstinventar</i> und der <i>Sammlung Sternwarte</i> vorhanden. Ein Direktlink bei der <i>Erdwissenschaftlichen Sammlung</i> ist auf Bestandesebene vorhanden</li> </ul>
Dokumente unterliegen mind. einer CC-BY-SA-Lizenz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wenn möglich sind die Digitalisate unter CC-BY-SA lizenziert oder als gemeinfrei markiert</li> </ul>
Verschiedene Dateitypen zum Download vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Der Download ist im JPG- (Mittel, Original), TIFF-Format und in einer Webauflösung (1024x768) möglich</li> </ul>

Anforderungen Persona Nr. 2	Ergebnis
Die Plattform verfügt über offene, standardisierte Schnittstellen und eine Dokumentation dieser	- Eine RESTful Schnittstelle und eine Dokumentation dazu ist vorhanden (Anfrage war nötig).
Metadaten der Digitalisate sind unter einer gemeinfreien Lizenz veröffentlicht	- Bei Download eines Digitalisats, werden die Metadaten mitgeliefert. In den Nutzungsbedingungen ist aber nicht ersichtlich, unter welcher Lizenz diese unterliegen.
Die Metadaten liegen in einem maschinenlesbaren Format vor	- Über die Schnittstelle werden die Metadaten im JSON-Format geliefert
Anforderungen Persona Nr. 3	Ergebnis
Gemeinfreien Werken wurden keine weiteren rechtlichen Einschränkungen hinzugefügt	- Gemeinfreien Werken wurde keine weiteren rechtlichen Einschränkungen hinzugefügt
In einem klaren Statement, beispielsweise in einer Policy, weist die Institution auf die gewünschte Nutzung der Digitalisate hin	<ul style="list-style-type: none"> <li>- In ihren Nutzungsbedingungen erwünscht das ETH-Bildarchiv, das Setzen eines DOI-Links.</li> <li>- Bei einer Publikation muss der korrekte Bildnachweis angegeben werden</li> <li>- Wird ein Bilddokument veröffentlicht, ist ein kostenloses Belegexemplar erwünscht</li> </ul>
Die Nutzungsbedingungen sind einfach einsehbar	- Auf die jeweiligen Nutzungsbedingungen der Teilbestände wird klar hingewiesen.
Die Nutzer können sich auf der Plattform miteinbringen	- Unter der Rubrik <i>Wissen Sie mehr</i> , haben Nutzer die Möglichkeit sich selbst einzubringen.

## Protokoll Solothurnische Ikonographie auf Wikimedia Commons

[https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=Category:Media contributed by Zentralbibliothek Solothurn&oldid=178638912](https://commons.wikimedia.org/w/index.php?title=Category:Media_contributed_by_Zentralbibliothek_Solothurn&oldid=178638912) [zuletzt geprüft am 06.06.2016]

Anforderungen Persona Nr.1	Ergebnis
Persistente Identifier sind vorhanden	- Mithilfe den Tools kann ein Permanent Link erzeugt werden
Dokumente unterliegen mind. einer CC-BY-SA-Lizenz	- Die Digitalisate sind unter Public Domain verfügbar
Verschiedene Dateitypen zum Download vorhanden	- Ein Download ist im TIFF und JPG-Format möglich
Anforderungen Persona Nr. 2	Ergebnis
Die Plattform verfügt über offene, standardisierte Schnittstellen und eine Dokumentation dieser	- Wikimedia Commons verfügt über eine API-Schnittstelle - Es besteht eine ausführliche Dokumentation
Metadaten der Digitalisate sind unter einer gemeinfreien Lizenz veröffentlicht	- Aus den Lizenzbedingungen geht nicht hervor wie die Metadaten verwendet werden dürfen
Die Metadaten liegen in einem maschinenlesbaren Format vor	- Die Metadaten sind im JSON oder XML-Format verfügbar
Anforderungen Persona Nr. 3	Ergebnis
Gemeinfreien Werken wurden keine weiteren rechtlichen Einschränkungen hinzugefügt	- Da die Digitalisate einer gemeinfreien Lizenz unterliegen, wurden keine weiteren rechtlichen Einschränkung hinzugefügt
In einem klaren Statement, beispielsweise in einer Policy, weist die Institution auf die gewünschte Nutzung der Digitalisate hin	- Kein Statement oder Policy weist auf die gewünschte Nutzung der Digitalisate hin.
Die Nutzungsbedingungen sind einfach einsehbar	- Die Nutzungsbedingen sind klar ersichtlich

Die Nutzer können sich auf der Plattform miteinbringen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Durch die Struktur von Wikimedia, kann jeder sein Wissen miteinbringen</li> <li>- Hinweise und Anmerkungen zu Korrekturen sind explizit erwünscht</li> </ul>
--	---

### Protokoll e-codices

<http://www.e-codices.ch/de> [zuletzt geprüft am 24.05.2016]

Anforderungen Persona Nr.1	Ergebnis
Persistente Identifier sind vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Jede Titelaufnahme verfügt über einen DOI, einen Permalink und über eine IIF Manifest URL.</li> </ul>
Dokumente unterliegen mind. einer CC-BY-SA-Lizenz	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Dokumente unterliegen einer CC-BY-NC Lizenz.</li> <li>- Bei kommerziellen Zwecken bedarf es der Quellenangabe und der schriftlichen Zustimmung der jeweiligen Bibliothek.</li> </ul>
Verschiedene Dateitypen zum Download vorhanden	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Digitalisate lassen sich in verschiedenen JPG-Auflösungen und PDF A4 herunterladen.</li> <li>- Für Publikationen können TIFF-Dateien erworben werden.</li> </ul>
Anforderungen Persona Nr. 2	Ergebnis
Die Plattform verfügt über offene, standardisierte Schnittstellen und eine Dokumentation dieser	<ul style="list-style-type: none"> <li>- E-Codices verfügt über eine OAI-Schnittstelle</li> </ul>
Metadaten der Digitalisate sind unter einer gemeinfreien Lizenz veröffentlicht	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die unter der OAI-Schnittstelle zur Verfügung gestellten Metadaten und Vorschaubilder der Digitalisate sind gemeinfrei</li> </ul>
Die Metadaten liegen in einem maschinenlesbaren Format vor	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Metadaten liegen im Dublin Core-Standard vor</li> </ul>

Anforderungen Persona Nr. 3	Ergebnis
Gemeinfreien Werken wurden keine weiteren rechtlichen Einschränkungen hinzugefügt	- Durch die CC-By-NC Lizenz wurde gemeinfreien Werken eine rechtliche Einschränkung hinzugefügt
In einem klaren Statement, beispielsweise in einer Policy, weist die Institution auf die gewünschte Nutzung der Digitalisate hin	- Es ist kein Statement vorhanden
Die Nutzungsbedingungen sind einfach einsehbar	- Die Nutzungsbedingungen sind gut auffindbar und dokumentiert - Die genaue Lizenzierung der Metadaten ist etwas verwirrend
Die Nutzer können sich auf der Plattform miteinbringen	Auf e-Codices haben interessierte Nutzer die Möglichkeit, sich mit Annotationswerkzeugen miteinzubringen

### Protokoll opendata.swiss

<https://opendata.swiss/de/organization/schweizerische-nationalbibliothek-nb>

[zuletzt geprüft am 07.06.2016]

Anforderungen Persona Nr.1	Ergebnis
Persistente Identifier sind vorhanden	- Persistente Identifier sind nicht vorhanden
Dokumente unterliegen mind. einer CC-By-SA-Lizenz	- opendata.swiss verwendet eigenes System zur Kennzeichnung der Nutzungsbedingungen - Die Daten sind als gemeinfrei lizenziert
Verschiedene Dateitypen zum Download vorhanden	- Die Digitalisate lassen sich im JPG-Format herunterladen.
Anforderungen Persona Nr. 2	Ergebnis
Die Plattform verfügt über offene, standardisierte Schnittstellen und eine Dokumentation dieser	- opendata.swiss verfügt über eine API-Schnittstelle. Die Daten von Helveticat und der Bibliographie der Schweizergeschichte sind auf Anfrage über OAI-PMH erhältlich

	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zu den Schnittstellen und ausgebenden Formaten besteht eine ausführliche Dokumentation</li> </ul>
Metadaten der Digitalisate sind unter einer gemeinfreien Lizenz veröffentlicht	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Metadaten können ohne Einschränkung verwendet werden.</li> </ul>
Die Metadaten liegen in einem maschinenlesbaren Format vor	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Metadaten lassen sich bei opendata.swiss in MARCXML beziehen. Den Digitalisaten liegen jeweils die Metadaten in einem XML-File bei.</li> <li>- Bei Helveticat und der Bibliographie der Schweizergeschichte liegen die Metadaten in MARC 21 vor.</li> </ul>
<b>Anforderungen Persona Nr. 3</b>	<b>Ergebnis</b>
Gemeinfreien Werken wurden keine weiteren rechtlichen Einschränkungen hinzugefügt	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gemeinfreien Daten wurden keine weiteren rechtliche Einschränkung hinzugefügt</li> </ul>
In einem klaren Statement, beispielsweise in einer Policy, weist die Institution auf die gewünschte Nutzung der Digitalisate hin	<ul style="list-style-type: none"> <li>- In der Open Data Strategie der National Bibliothek wird eine Quellenangabe empfohlen</li> </ul>
Die Nutzungsbedingungen sind einfach einsehbar	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Nutzungsbedingungen sind klar ersichtlich. Mit der Verwendung von CC-Lizenzen wären sie aber klarer und eindeutiger</li> </ul>
Die Nutzer können sich auf der Plattform miteinbringen	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eigenerstellte Anwendungen können auf der Seite publiziert werden.</li> </ul>

## A 3 Protokolle zu den Experteninterviews

### A 3.1 Protokoll zum AISOOP-Workshop

Datum, Zeit: 12.05.16, 13:00-16:00

Ort: ETH-Bibliothek

Von: Marco Humbel

Teilnehmer: Michael Ehrismann, Meda Hotea, Rudolf Mumenthaler, Karsten Schuldt,  
Regina Wanger, Bruno Wenk

Nr.	Frage	Was	Wer	Zeit
A.1	Wie sieht die Informationsarchitektur der Plattform aus (Hardware, Betriebssystem/e, Software)?	<p>- E-Periodica: Letztes Jahr ging man mit dem neuen Backend online (Agora). Grund für die Neuentwicklung des Backends waren Performance-Probleme basierend auf dem sehr starken Zuwachs von Inhalten. Das Frontend blieb damals vorerst gleich. Neu sind es zwei Linux VMwares (Staging- und Produktivserver), eine Windows VMware mit dem Entwicklungssystem und zwei Windows VMwares für den Workflow / Imageserver und die OCR-Engine. Früher war die Erfassung offline und die Arbeitsschritte bis zur schlussendlichen Aufschaltung dauerten bis zu Tage oder Wochen.</p> <p>- Neu können die Dokumente und Metadaten in real time importiert werden. Die Strukturierung ist nun ebenfalls workflow gesteuert</p>	M. Ehrismann	07:28

		- Die Daten liegen auf zwei Storage File Systemen. Nach der Aufschaltung werden Archivkapseln ( mit Tiffs, Metadaten und OCRs) in das Archiv gespielt.		
A.2	In welchen Formaten sind die Metadaten gespeichert?	- Bei e-rara und e-manuscripta werden die Daten intern in MODS abgelegt (METS-XML).  - Bei e-rara und e-manuscripta beinhaltet die Archivkapsel sämtliche TIFFs des Titels sowie das Metadatenfile im METS-Format.  - Bei E-Periodica besteht die Archivkapsel aus sämtlichen TIFFs eines Zeitschriftenjahrgangs, sämtlichen OCR-Files sowie den Metadaten in einem proprietären XML-Format.	M. Ehrismann	18:10  20:46
A.3	In welchen Formaten sind die Daten gespeichert? Welche Dokumententypen kommen auf der Plattform vor?	- Bei allen 3 Anwendungen werden die TIFFs angeliefert.  - Derivate werden generiert (bis zu 8 JPG-Stufen).	M. Ehrismann	20:23
A.4	In welchen Formaten können die Metadaten von Externen bezogen werden?	- Bei A.6 besprochen.		
A.5	In welchen Formaten können die Daten / Dokumente von Externen bezogen werden?	- TIFFs können auf Bestellung bezogen werden.  - JPGs und PDFs lassen sich herunterladen.	M. Ehrismann	25:09
A.6	Welche Arten von Schnittstellen stehen	- Eine OAI-PMH Schnittstelle ermöglicht Harvesting. Die	M. Ehrismann	14:00/ 22:50

	<p>Externen für den Bezug der Metadaten und Daten zur Verfügung? Wie sind diese Schnittstellen dokumentiert?</p>	<p>Daten werden bei E-Periodica in Dublin Core herausgeben. Bei e-rara und e-manuscripta in Dublin Core, METS, MODS und MARCXML. Ein Harvesting der Digitalisate ist nicht möglich.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Bei E-Periodica ist auch eine Ansteuerung über eine OpenURL Schnittstelle möglich (begrenzter Funktionsumfang).</li> <li>- Bei E-Periodica werden nur Daten von Artikeln provided</li> <li>- Bezüglich Big Data Analysen hat noch niemand gefragt.</li> </ul>		58:30
A.7	<p>Welches Potenzial wird dem IIF (International Image Interoperability Framework) beigemessen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wird nächste Woche diskutiert.</li> <li>- Es ist interessant, dass Rückmeldungen ermöglicht werden, wo die Daten eingesetzt werden. Derzeit gibt es wenig Information was mit dem Angebot passiert.</li> </ul>	<p>M. Hotea</p> <p>R. Wanger</p>	30:52
A.8	<p>Auf welche Arten müssen sich Externe vor dem Bezug von Metadaten und Daten registrieren und authentifizieren?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Für die Nutzung der PDFs nicht.</li> <li>- Für Anfragen bezüglich der TIFFs wird diese an den jeweiligen Partner, oder bei E-Periodica den Rechteinhaber weitergeleitet.</li> </ul>	<p>R. Wanger/ M. Ehrismann</p>	27:16
A.9	<p>Unter welchen Lizenzen/Bedingungen sind die Daten nutzbar?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Demnächst werden bei e-rara / e-manuscripta die Nutzungsbedingungen angepasst. Sämtliche Inhalte werden entweder unter Public Domain 1.0, CC-BY-SA 1.0, oder eingeschränkter Nutzung (e-manuscripta) zur Verfügung gestellt.</li> </ul>	<p>M. Ehrismann</p>	35:22

		- Bei E-Periodica sind die Nutzungsbestimmungen vom jeweiligen Verlag abhängig.	R. Wanger	
A.10	Wie wird aufgezeichnet, wer wann welche Daten bezogen hat?	- Nur bei formellen Anfragen nachvollziehbar.	M. Ehrismann	47:24
A.11	Sind die Inhalte über andere Plattformen zugänglich? Wie werden sie in diese Plattformen übertragen?	- Theoretisch kann jeder die OAI-Schnittstelle benutzen.	M. Ehrismann	44:14
A.12	Gibt es interne Schnittstellen? Wenn ja, welche und wozu dienen sie?	- Wurde nicht besprochen.		
A.13	Wie ist der Workflow organisiert (Digitalisierung, Erschliessung, Ingest, Speicherung, Backup, digitale Langzeitarchivierung, Qualitätssicherung, usw.)?	- Im Prinzip bei A1 erklärt, bei e-rara/e-manuscripta gibt es kleine Unterschiede. Die Applikationen von e-rara/e-manuscripta laufen bei den Informatikdiensten der ETH. Die Digitalisate von den Partnern werden über Nacht jeweils importiert und die Strukturierung kann am nächsten Tag bei diesen mittels einem Remote-Client selbst erfolgen.  - In Bezug zur Langzeitarchivierung sind die ersten Archivkapseln von e-rara in Rosetta (Testphase).	M. Ehrismann	38:30
A.14	Wird OCR (und entsprechend Volltextsuche) angeboten?	- Bei A. 17 besprochen.		
A.15	Ist die Publikation der Metadaten in einem	- Bei A11 besprochen.		





		welche Messmethode am aussagekräftigsten ist. Besonders bei Downloads wegen den Robots.  - Views und Visits sind wohl am zuverlässigsten.		
B.5	Wie hat sich die Nutzung in den letzten Jahren entwickelt?	- Die Benutzung ist in allen drei Projekten gestiegen.	M. Ehrismann	1:02:48
B.6	Sind die Daten für eine Big-Data-Analyse durch externe Forscher zugänglich?	Bei A.6 besprochen.		
B.7	Können die Inhalte von einem Forschenden bearbeitet / annotiert werden? Wäre das wünschenswert? Ist das geplant?	- Bei e-manuscripta soll es für Externe ein Webmodul geben über das die Transkribierung erfolgen kann.	M. Ehrismann	1:26:00
B.8	Welchen Mehrwert erwarten Sie als Institution, wenn Sie Ihre Daten auf solchen Plattformen anbieten?	- Es ist eine Dienstleistung, die weitergeht als nur die Ausleihe von Dokumenten. Anhand der Rückmeldungen merkt man, dass die Leute diese zeitgemässe Dienstleistung schätzen. Man möchte von zuhause aus recherchieren können und zwar einfach und ohne komplizierte Datenbanken. Die Dienstleistung geht auch in eine der Richtungen, welche immer wieder als Zukunft der Bibliothek diskutiert wird. Es ist eine Möglichkeit mit dem vorhandenen Know-how Bestände zur Verfügung zu stellen.	R. Wanger	1:11:10

C.1	Wie ist der Betrieb der Plattform organisiert?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- e-rara ist kein Projekt mehr, man macht jetzt den Schritt vom Projekt zum Produkt. Dies ist ein organisatorischer Schritt.</li> <li>- Die Hauptpartner bestehen aus den Universitätsbibliotheken Genf, Basel, Bern, ZBZ und der ETH. Die aktiven Partner digitalisieren und strukturieren bei sich. Sie beteiligen sich auch entsprechend an den Wartungskosten.</li> <li>- Die passiven Partner können Digitalisate hochladen, strukturieren aber nicht selbst.</li> </ul>	M. Hotea / M. Ehrismann / R. Wanger	1:28:10
C.2	Wie ist die Plattform finanziert? Wie sieht das Betriebskonzept aus? Welche Beiträge leisten die Partner?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Es gibt für interessierte Institutionen verschiedene Möglichkeiten wie man Partner werden kann. So haben Hauptpartner auch eine entsprechende Beteiligung an den Kosten (Entwicklung, Lizenzen etc.).</li> <li>- Passivpartner schliessen sich einem Hauptpartner an und setzen untereinander Verträge auf. Der Hauptpartner ist für seine Passivpartner finanziell verantwortlich.</li> <li>- E-Periodica macht mit den externen Partnern Verträge.</li> <li>- Kosten bestimmen: Umfang (Wie viel Speicher benötigt wird), Passiv- oder Aktivpartner. Für die Passivpartner kann klar gesagt werden, wie viel ein Digitalisat mit DOI und OCR</li> </ul>	M. Hotea  M. Ehrismann  R. Wanger  M. Ehrismann	55:15     1:22:20

		kostet. Weitere Frage ist ob sie selbst digitalisieren oder nicht.		
C.3	Welche Mitwirkungsmöglichkeit haben andere Institutionen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Entscheidungen trifft der Steuerungsausschuss (Gründer) Vorschläge können eingebracht werden.</li> <li>- Vorschläge können von allen Beteiligten eingereicht werden.</li> </ul>	M. Hotea  M. Ehrismann	1:34:30
C.4	Welche Verfahren und Kooperationen sind mit Wikimedia bekannt oder werden von Ihnen angewendet?	- Es werden sich Gedanken dazu gemacht, die Digitalisate von ETHrama (historische Reisen) auf Wikimedia Commons zu stellen. Es besteht nur ein indirekter Zusammenhang zu e-rara.	M. Hotea	1:38:00
C.5	Wie kann sich eine interessierte Institution beteiligen, die eigene Digitalisate veröffentlichen möchte?	- Bei C2 besprochen		
C.6	Welche Entwicklungen sind geplant? Wie schätzen Sie die Veränderungen durch SLSP ein?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Derzeit steht der Schritt zu Open Data bei e-rara im Vordergrund.</li> <li>- Bei E-Periodica stehen keine organisatorischen Veränderungen an.</li> </ul>	M. Hotea	1:39:31
D.1	Unter dem Begriff Open Data werden verschiedene Aspekte diskutiert, beispielsweise Open Access Journals, Open Data bei Bibliothekskatalogen, Daten der Organisation selbst (wie die	- Aktuell Digitalisate, Open Content	M. Ehrismann	1:43:08

	Bibliotheksstatistik) oder auch das Bereitstellen von Digitalisaten unter einer offenen Lizenz. Was heisst für Ihre Institution Open Data?			
D.2	Welche dieser genannten Bestandteile von Open Data sollte Ihrer Meinung nach am stärksten verfolgt werden und bringt den grössten gesellschaftlichen Nutzen?	- Open Content bringt den grössten Mehrwert.	M. Ehrismann	1:43:42
E.1	Ihre Institution verfügt über eine Open Data Policy bzw. sie ist in Arbeit. Welchen Zweck soll diese Policy erfüllen?	- Verweis an F. Regner	M. Hotea M. Ehrismann	1:44:01
E.2	Was gehört Ihrer Meinung nach in eine Open Data Policy?	- Siehe E.1.		
E.3	Wo sehen Sie Hindernisse in der Umsetzung einer Open Data Policy und was fehlt für eine erfolgreiche Umsetzung einer Open Data Politik?	- Siehe E.1.		
E.4	Im Gegensatz zu einigen Staaten im Ausland (Nieder-	- Siehe E.1.		

	<p>lande, USA, Dänemark) ist die OpenGLAM-Bewegung in der Schweiz noch nicht fest etabliert. Woran liegt das ihrer Meinung nach und könnte eine nationale Open Data Policy dies ändern?</p>			
F.1	<p>Wo sehen Sie Risiken im online stellen von digitalisiertem Kulturgut und was tun Sie dagegen?</p>	<p>- Keine Ängste im Prinzip vorhanden. Entweder man macht es oder nicht.</p> <p>- Schade ist, dass evtl. der direkte Kontakt mit Wissenschaftlern oder Interessierten verloren geht.</p> <p>- Bei E-Periodica gibt es eine inhaltliche Einschränkung in Bezug auf Personen Daten. So werden z.B. keine Mitarbeiterzeitschriften veröffentlicht.</p>	<p>M. Hotea</p> <p>R. Wanger</p>	<p>1:44:56</p>
F.2	<p>Gibt es Open-Prinzipien, welche Sie nicht umsetzen wollen oder können? (freie Nutzung, Modifizieren, Teilen von jedem für jeden Zweck</p>	<p>- Nicht besprochen</p>		
F.3	<p>Das IIIF (siehe A7), bietet beispielsweise die Möglichkeit URI's für digitalisierte Bilder zu kreieren. Nehmen solche technischen Ansätze Ängste vor Open Data?</p>	<p>- Wenn jemand Missbrauch treiben will, tut er dies auch. Auch Fälle die versehentlich passieren lassen sich nicht verhindern.</p> <p>- Mit einem guten Angebot, kann man das auch verkraften.</p>	<p>R. Wanger</p> <p>M. Ehrismann</p>	<p>1:47:15</p>

F.4	Haben Sie eine abschliessende Anmerkung?	- Wurde nicht gefragt.		
-----	--	------------------------	--	--

### **A 3.2 Protokoll zum Interview Open Data an der ETH-Bibliothek**

Datum, Zeit: 27.05.16, 14:00-15:00 und Nachtrag am 16.06.16, 16:00 bis 16:30

Ort: ETH-Bibliothek

Von: Marco Humbel

Teilnehmer: Franziska Regner, Nachtrag (N): Nicole Graf

<b>Nr.</b>	<b>Frage</b>	<b>Antwort</b>	<b>Wer</b>	<b>Zeit</b>
A.1	Unter dem Begriff Open Data werden verschiedene Aspekte diskutiert, beispielsweise Open Access Journals, Open Data bei Bibliothekskatalogen, Daten der Organisation selbst (wie die Bibliothekstatistik) oder auch das Bereitstellen von Digitalisaten unter einer offenen Lizenz. Was heisst für Ihre Institution Open Data?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Der Begriff ist vielschichtig zu betrachten.</li> <li>- klare Kennzeichnung von Daten, welche Digital vorhanden sind</li> <li>- klare Lizenzen die tatsächlichem rechtlichem Status der Daten auch entsprechen</li> <li>- Eine Differenzierung zwischen den Begriffen Open Access und Open Data ist schwierig. Daten ganz grob gefasst könnten auch Publikationen sein. An der ETH ist mit Open Access Publikationen und Open Data Metadaten, Forschungsdaten und Digitalisate gemeint.</li> </ul>	F. Regner	0:13
A.2	Welche dieser genannten Bestandteile von Open Data sollte Ihrer Meinung nach am stärksten verfolgt werden und bringt den grössten	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Open Data ist überall wo es rechtlich möglich ist (Urheberrecht und Datenschutz) für die Gesellschaft wertvoll. Keine Differenzierung zwischen Relevanz einzelner Bestände.</li> <li>- Die ETH-Bibliothek setzt</li> </ul>	F. Regner	02:00

	gesellschaftlichen Nutzen?	derzeit den Schwerpunkt auf Daten, die im kernbibliothekarischen Bereich liegen: Digitalisate, Metadaten, evtl. ist auch Schwerpunkt bei Forschungsdaten möglich. Die Offenlegung von Forschungsdaten wäre auch ein grosser gesellschaftlicher Mehrwert.		
B.1	Ihre Institution arbeitet derzeit an einer Open Data Policy. Welchen Zweck soll diese Policy erfüllen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Der Begriff Policy ist etwas zurückzunehmen, da zurzeit keine Policy für die ganze ETH erstellt wird. Derzeit werden Grundlagen einer Policy auf Bibliotheksebene erarbeitet. Eine Policy für die gesamte ETH wäre ein folgender Schritt.</li> <li>- Die Umsetzung von Open Data und eine entsprechende Policy für die ETH-Bibliothek wird im Verlauf diesen Jahres fertiggestellt.</li> <li>- Zweck: Bekenntnis zu Open Data seitens der ETH-Bibliothek, Klarstellung welche Daten offengelegt sind, warum die ETH-Bibliothek dies tut und eine Verbindung bzw. Einbettung in die Open Access Policy der ETH Zürich</li> </ul>	F. Regner	03:25
B.2	Was gehört Ihrer Meinung nach in eine Open Data Policy?	- Definition, Positionierung und Herstellung eines grösseren Zusammenhangs.	F. Regner	04:48
B.3	Wo sehen Sie Hindernisse in der Umsetzung einer Open Data Policy und was fehlt für eine	- Infrastrukturelle Hindernisse. Die gewachsenen Bibliothekssysteme können die Last einer offenen Bereitstellung der Daten nicht einfach so leisten	F. Regner	05:22

	erfolgreiche Umsetzung einer Open Data Politik?	<p>(Bsp. e-pics und TIFFs) So würden derzeit offene Schnittstellen zu Aleph und Primo die Systeme zu stark belasten.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Nationale und internationale Initiativen zu Behörden- und Verwaltungsdaten helfen Daten in übergeordneten Plattformen zur Verfügung zu stellen.</li> <li>- Auf Seite von Kulturdaten sind Initiativen wie Europeana wichtig.</li> <li>- Bei Verwaltungsdaten ist e-Government (Open Data Portal der Schweiz) auch eine Perspektive.</li> </ul>		
B.4	Im Gegensatz zu einigen Staaten im Ausland (Niederlande, USA, Dänemark) ist die OpenGLAM-Bewegung in der Schweiz noch nicht fest etabliert. Woran liegt das ihrer Meinung nach und könnte eine nationale Open Data Policy dies ändern?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Steht nationaler Open Data Strategie eher skeptisch gegenüber weil Daten sehr heterogen sind (Bsp. Forschungsdaten, pauschal Open Data für alle Forschungsdaten wäre nicht sinnvoll und möglich).</li> <li>- Durch BGÖ besteht gewisse nationale Gesetzgebung, die ein Segment abdeckt.</li> <li>- Richtiger Weg wäre, die optimalen Infrastrukturen zur Verfügung zu stellen und damit die Voraussetzungen zu schaffen, dass Open Data umgesetzt wird.</li> </ul>	F. Regner	08:08
C.1	Wie hat sich die Nutzung Ihrer Datensätze nach der Öffnung verändert?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Ja eine massiver Zuwachs an Nutzung. Für genaue Zahlen kann N. Graf Auskunft geben</li> <li>- Crowdsourcing-Projekt zeigt</li> </ul>	F. Regner	09:28

		<p>zeitgleich wie Kultureinrichtungen von der Mitarbeit der Crowd profitieren können. Dies dient auch als ein gutes Marketinginstrument, da damit die ETH-Bibliothek eine erhöhte Aufmerksamkeit erfährt</p> <p>- Nachtrag: Die Nutzungszahlen haben sich seit der Öffnung verdoppelt. 2014 konnten Bilder erstmals in Webauflösung heruntergeladen werden (41'881 Downloads im Jahr verzeichnet). Zuvor war dies nur über einen Umweg via Google möglich. Seit 1. März 2015 war der Download in den jetzigen vier Auflösungen möglich (99'818 Downloads im Jahr verzeichnet). Für 2016 sind noch keine genauen Zahlen vorhanden.</p>	N. Graf	0:23 (N)
C.2	Wer nutzt die Plattform e-Pics und welche Zielgruppen werden angesprochen?	<p>- Die e-pics Palette ist sehr breit. Sie umfasst neben <i>Bildarchiv-online</i> noch weitere Kataloge.</p> <p>- Die Plattform richtet sich zum einen an die interessierte Öffentlichkeit, an Medienvertreter und an die jeweilige Fachcommunity (Bildarchiv: Kunstgeschichte, Medienwissenschaften, bildbezogene Wissenschaften, Biologen. Durch Öffnung der Daten machen auch vermehrt Journalisten davon Gebrauch)</p>	F. Regner	10:19
C.3	Wird die Plattform von Wissenschaftlern genutzt? Weiss man	- Kann Frage nicht beantworten Auskunft wird Nicole Graf oder Samanta Foulger geben können	F. Regner	12:08

	von welchen und wofür?	- Nachtrag: Als man Bilder noch verkauft hatte, konnte man diesbezüglich folgende Aussagen machen: ETH-Angehörige 16%, externe Wissenschaftler 35-40%, Private 20-30% und 20% kommerzielle Nutzer. Mit der Öffnung sind es vermutlich private Nutzer geworden. Von den Wissenschaftlern werden die Bilder wahrscheinlich zur Illustration von Artikeln benutzt. Eine Nutzung der Bilder im Sinne von Quellenforschung, wie in der Theorie erwünscht, findet wahrscheinlich von den wenigsten statt.	N. Graf	05:00 (N)
C.4	Wurde der Bedarf der Zielgruppen erhoben?	- Siehe C.3 - Nachtrag: Als wissenschaftliche Hochschulbibliothek ist die Nutzergruppe bereits relativ klar umrissen. E-pics hat aber eine grössere Reichweite. Durch Google und Wikimedia kommt man auch zum „normalen“ Publikum. Man hat heute nur die Downloadzahlen, jetzt nicht einmal mehr die Nutzeraufträge (Hier wurde ein wissenschaftlicher Zweck angegeben). Durch die Öffnung ist auch die Nutzergruppe anonym geworden. Man kann Vermutungen, aus Erfahrungswissen von früher oder einzelnen Nutzeranfragen, anstellen. Eine Erhebung findet nicht statt.	N. Graf	07:16 (N)
C.5	Welchen Mehrwert erwarten Sie, wenn Sie in Ihrer Institution	- Eine klare Positionierung die von der Perspektive vom reinen bewahren, kuratierenden weg	F. Regner	12:40

	Open Data umsetzen?	und hin zu einem Ziel der breiten Nachnutzung geht.  - Durch mögliche Nachnutzung der Daten kann die ETH-Bibliothek profitieren, wie z.B. beim Crowdsourcing Projekt		
C.6	Ende 2012 wurden GLAM-Institutionen in der Deutschschweiz zu Open Data befragt, was hat sich Ihrer Meinung nach seit dem Verändert? Wurden Fortschritte erzielt?	- Ja, auf jeden Fall wurden seit 2012 Fortschritte erzielt.  - So fand z.B. 2015 der erste Schweizer Kulturhackathon statt. Über diese Veranstaltung wurde nochmals viel Aufmerksamkeit auf Thematik gelenkt.  - Anlässlich des letzten und des kommenden Hackathons haben viele Institutionen ihre Daten geöffnet.  - Auch spielen die nationalen und internationalen Infrastrukturen eine Rolle. Dadurch besteht ein höherer Anreiz die Daten entsprechend zu öffnen.  - Förderprogramme wie z.B. SUK P 2 haben Open Data-Komponenten, so dass es einen grossen Anreiz für GLAM-Institutionen gibt ihre Daten zu öffnen.	F. Regner	13:20
C.7	Welche weiteren Entwicklungen sind geplant?	- Dieses Jahr werden die bibliografischen Metadaten geöffnet (Wissensportal)  - Bei e-rara und e-manuscripta werden die Nutzungsbedingungen demnächst (2016) angepasst.	F. Regner	14:50
D.1	Wo sehen Sie Risiken im online stellen von	- Nein, man hat keine Ängste. Einige Einrichtungen haben	F. Regner	16:20

	digitalisiertem Kulturgut und was tun Sie dagegen?	<p>aber Sorgen, bezüglich einer kommerziellen Nachnutzung oder einer Verbreitung in einer minderwertigeren Form durch nachträglicher Bearbeitung.</p> <p>- Es werden bewusst keine Vorkehrungen gegen allfällige Risiken getroffen.</p>		
D.2	Gibt es Open-Prinzipien, welche Sie nicht umsetzen wollen oder können?	- Es gibt nur dort Beschränkungen wo es auch rechtliche Hindernisse gibt und wo die ETH-Bibliothek beispielsweise in die Freiheit der Forschenden eingreifen würde. Dies wären klare Grenzen.	F. Regner	16:55
D.3	Einige Softwarelösungen, wie beispielsweise IIF (International Image Interoperability Framework), erlauben durch spezifische Identifier das korrekte Zitieren von Bildern oder Bildausschnitten. Mindern solche technischen Möglichkeiten allfällige Befürchtungen?	<p>- Ja, auf jeden Fall.</p> <p>- Bei e-rara und e-manuscripta war es den Partnern auch ganz wichtig, das Hinweise zum korrekten Zitieren gegeben werden und dass der persistente adressierbare Link jederzeit auch vorhanden ist und die Metadaten mit in den Bildern eingebettet werden.</p>	F. Regner	17:27
E.1	Mit welchen Organisationen (auch kommerzielle) haben Sie zusammengearbeitet bzw. sehen Sie in Zukunft als mögliche Partner an?	- Bei der Umsetzung von Open Data wurde mit denjenigen kommerziellen Partnern zusammengearbeitet, welche auch die Systeme mitentwickelt haben. Des Weiteren wurde juristischer Rat in Anspruch genommen, welche Daten geöffnet werden können und	F. Regner	18:24

		<p>welche nicht.</p> <p>- Bei der Digitalisierung selbst arbeitet die ETH-Bibliothek in Bezug auf den Plattformen mit Semantics/Visual Library zusammen. Ansonsten ist das interne Digicenter zentrale Anlaufstelle.</p>		
E.2	Welche Verfahren und Kooperationen sind mit Wikimedia bekannt oder werden von Ihnen angewendet?	<p>- Die WiR-Projekte anderer GLAM-Institutionen sind bekannt.</p> <p>- An der ETH-Bibliothek besteht das Vorhaben, dass Daten aus dem Bildarchiv auf Wikimedia Commons hochgeladen werden sollen. Dies stellt sich im Detail als doch sehr komplex dar.</p> <p>- Nachtrag: Das Bildarchiv hat letzte Woche 300 Bilder auf Wikimedia Commons gestellt.</p>	F. Regner	19:40
			N. Graf	08:43 (N)
E.3	Gerade bei e-Pics haben Sie Erfahrungen mit Crowdsourcing gemacht. Gehört Ihrer Meinung nach ein solches Engagement ebenfalls zu einer Open Data Strategie?	<p>- Open Data ist auf eine breite Nachnutzung angelegt und somit gehört dieser Aspekt (Crowdsourcing) mit dazu.</p> <p>- Als Selbstzweck würde man dies nicht betreiben. Es gehört zusammen.</p> <p>- Bei e-rara und e-manuscripta ist nichts in dieser Richtung geplant, aber im Prinzip vorstellbar.</p>	F. Regner	20:35
E.4	Haben Sie eine abschliessende Anmerkung?	<p>- Nein, keine Anmerkung</p> <p>- Der Inhalt e-pics Katalog <i>Tiere, Pflanzen Biotope</i> ist jetzt unter einer offenen Lizenz verfügbar.</p>	F. Regner	21:50
			N. Graf	11:30 (N)

**A 3.3 Protokoll zum Interview Open Data an der KB Thurgau**

Datum, Zeit: 02.06.16, 14:00-15:00

Ort: Kantonsbibliothek Thurgau

Von: Marco Humbel

Teilnehmer: Bernhard Bertelmann

Nr.	Frage	Antwort	Wer	Zeit
A.1	<p>Unter dem Begriff Open Data werden verschiedene Aspekte diskutiert, beispielsweise Open Access Journals, Open Data bei Bibliothekskatalogen, Daten der Organisation selbst (wie die Bibliothekstatistik) oder auch das Bereitstellen von Digitalisaten unter einer offenen Lizenz. Was heisst für Ihre Institution Open Data?</p>	<p>- Die KB hat praktisch keine Primärquellen bzw. Objekte.</p> <p>- Open Data wird häufig mit Objekten in Verbindung gebracht.</p> <p>- Die KB ist in der Arbeitsgruppe OpenGLAM dabei. Darin ist die KB aber eher Exot. Auch bei e-Codices ist man dabei.</p> <p>- Open Data geht auch in andere Bereiche z.B. RDA hinein, welche auch diskutiert werden. Gemäss SAB sollen Katalogdaten übernommen und nicht selbst hergestellt werden. Offene, standardisierte Schnittstellen sind also nötig. Bei öffentlichen Bibliotheken werden Katalogdaten aber häufig eingekauft. Daten und Bibliothekssysteme sind oft proprietär.</p> <p>- Für die KB hat Open Data auch mit ihrem Auftrag zu tun. Zugang zu Daten und Wissen soll möglichst barrierefrei sein. Juristische und technische Hindernisse gilt es zu überbrücken und Informationskompetenz zu vermitteln. Der</p>	B. Bertelmann	0:19

		<p>Begriff Open Data wird nicht eng auf technische Fragestellungen bezogen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Metadaten der Kataloge sollen auch von der Bibliothek über eine Schnittstelle zur Verfügung gestellt werden.</li> <li>- Daten müssen von Bibliotheken zur Verfügung gestellt werden.</li> </ul>		
A.2	<p>Welche dieser genannten Bestandteile von Open Data sollte Ihrer Meinung nach am stärksten verfolgt werden und bringt den grössten gesellschaftlichen Nutzen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schwierig zu beantworten, da verschiedenen Aspekte ineinander greifen. Standards müssen entwickelt werden die offen sind. Den Leuten muss gezeigt werden wie man an die Daten kommt. Quellen müssen auch überhaupt erst vorhanden sein. Auch juristische Voraussetzungen gilt es zu erfüllen. Das muss alles zusammenspielen damit es funktioniert.</li> <li>- Die KB muss schauen wo sie aufgrund dieser Voraussetzungen mit ihren Möglichkeiten ansetzen kann.</li> </ul>	B. Bertelmann	04:36
B.1	<p>Verfolgt Ihre Institution eine Open Data Strategie? Welchen Zweck soll gegebenenfalls eine solche Policy erfüllen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nein, die KB hat keine Open Data Strategie. In der heutigen Zeit gehört das aber dazu.</li> <li>- In einem weitesten Sinn hat es früher auch in der Bibliothek Grundsätze gegeben wie Zugang zu den Beständen aussieht, wer Zugang haben darf und wie dieser funktioniert.</li> <li>- Die Open Data Philosophie ist im Hinterkopf.</li> </ul>	B. Bertelmann	05:38

B.2	Welche Punkte gehören Ihrer Meinung nach in eine Open Data Policy?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Juristische-, finanzielle- und technische Aspekte, Regelwerke (möglichst offene Standards).</li> </ul>	B. Bertelmann	07:49
B.3	Wo sehen Sie Hindernisse in der Umsetzung einer Open Data Policy und was fehlt für eine erfolgreiche Umsetzung einer Open Data Politik?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Das Know-how und Wissen fehlt noch markant.</li> <li>- Die Bibliotheksstandards sind mit nichts kompatibel z.B. MARC21.</li> <li>- Das Bewusstsein der Bibliotheken für Open Data fehlt noch.</li> <li>- Open Data ist auch für kleine Institutionen wichtig.</li> <li>- Strukturen fehlen noch. Derzeit besteht nur eine lose Zusammenarbeit verschiedener Personen. Vieles sind auch persönliche Initiativen (Auch bei den grösseren Institutionen).</li> </ul>	B. Bertelmann	08:30
B.4	Im Gegensatz zu einigen Staaten im Ausland (Niederlande, USA, Dänemark) ist die OpenGLAM-Bewegung in der Schweiz noch nicht fest etabliert. Woran liegt das Ihrer Meinung nach und könnte eine nationale Open Data Policy dies ändern?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nicht beantwortbar, direkter Überblick fehlt.</li> <li>- Ethikcode für Bibliotheken existiert bereits. Es ist gut vorstellbar, dass man eine Empfehlung auf Verbands-ebene macht.</li> <li>Aber weniger, dass man einzelnen Bibliotheken vorschreibt, ihr müsst jetzt dieses oder jenes tun. Auch fehlt in dem Sinn ein entsprechendes Gremium mit einer solchen Kompetenz.</li> <li>- Es ist mehr eine Haltung der Bibliotheken mit einem Ziel, möglichst in die Richtung von Open Data zu gehen und dass</li> </ul>	B. Bertelmann	11:16

		<p>man dann versucht unter diesen Aspekten zu handeln.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Wenn ein Verbund wie z.B. der IDS oder man im Rahmen von Swissbib so etwas macht, hat dies natürlich eine starke Wirkung.</li> <li>- Wenn neue Standards entwickelt werden, müssen Open Data-Prinzipien unbedingt miteinbezogen werden.</li> </ul>		
C.1	Wie hat sich die Nutzung Ihrer Datensätze nach der Öffnung geändert?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nutzungssteigerung, neuer Zugang.</li> <li>- Keine direkten Nutzungsstatistiken vorhanden. Vorher/ Nachhervergleich ist nicht möglich.</li> <li>-Aber kein Digitalisat wurde nicht mindestens 40mal angesehen.<sup>11</sup></li> <li>- Auf jeden Fall hat die Nutzung, im Vergleich zu vorher zugenommen. Die Beachtung steigt eher. Durch Digitalisierung steigt die Nutzung der physischen Bestände. Andererseits können Bestände auch so geschont werden.</li> <li>- Spannend wird es auch bei Projekten zu laufenden Zeitungen (ähnlich wie bei E-Periodica), wie sich Nutzung entwickelt.</li> </ul>	B. Bertelmann	15:03

<sup>11</sup> e-codices (Hg.) (2016): Tischvorlage zum "Positionspapier". Freiburg.

C.2	Wer nutzt die Plattform e-Codices und welche Zielgruppen werden angesprochen?	- Klar ein Zielpublikum von Wissenschaftlern.	B. Bertelmann	18:50
C.3	Wird die Plattform von Wissenschaftlern genutzt? Weiss man von welchen und wofür?	- Junge Wissenschaftler haben wohl auch einen anderen Zugang zu solchen Beständen und sind sich einen solchen wohl auch gewohnt.	B. Bertelmann	18:50
C.4	Wurde der Bedarf der Zielgruppen erhoben?	- Nein, wäre aber wichtig. - Funktionen wie Annotationen werden sicher in der Zukunft wichtig sein.	B. Bertelmann	19:30
C.5	Welchen Mehrwert erwarten Sie, wenn Sie in Ihrer Institution Open Data umsetzen?	- Mit Digitalisaten bestehen ganz andere Möglichkeiten zum Arbeiten. - Vernetzte Information ist interessant. - Die Bestände sind besser sichtbar (Auftrag einer Gedächtnisinstitution). - Grundauftrag einer öffentlichen Bibliothek den Zugang zu Wissen zu ermöglichen. Vermittlung zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft. Dies ist eigentlich schon seit jeher der Auftrag von Bibliotheken. - Es ist nicht alles frei verfügbar.	B. Bertelmann	28:27
C.6	Ende 2012 wurden GLAM-Institutionen in der Deutschschweiz zu Open Data befragt, was hat sich Ihrer Meinung nach seit dem verändert? Wurden Fortschritte erzielt?	- Es hat sich entwickelt, gerade in grösseren Bibliotheken beschäftigt man sich damit. - Zurzeit findet ein Abtasten statt, in welcher Form man das machen möchte. - Bewusstsein ist da, dass die Daten in einer Form zur	B. Bertelmann	32:14

		Verfügung gestellt werden müssen, in der sie nutzbar sind. Auf der anderen Seite schafft man es mit den derzeitigen Bibliothekssystemen nicht.		
C.7	Welche weiteren Entwicklungen in der Umsetzung von Open Data sind an Ihrer Institution geplant?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nächstes Ziel ist das Projekt mit dem Goldenen Löwen in Diessenhofen. Braucht aber relativ viel Zeit. Man kann nicht einfach Mitarbeiter dazu abstellen. Geldmittelbeschaffung etc., das gehört alles dazu.</li> <li>- Derzeit werden Erfahrungen gesammelt.</li> <li>- Leute weiter einbeziehen.</li> <li>- Wikipedia Ateliers werden weiterverfolgt.</li> <li>- Verknüpfung von GND mit Thurgauer Personendaten.</li> </ul>	B. Bertelmann	42:40
D.1	Wo sehen Sie Risiken im online stellen von digitalisiertem Kulturgut und was tun Sie dagegen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Kein wirklicher Grund gefunden, vielleicht allenfalls bei Beständen im Privatbesitz.</li> <li>- Es gibt immer Pro und Kontra.</li> </ul>	B. Bertelmann	34:33
D.2	Gibt es Open-Prinzipien, welche Sie nicht umsetzen wollen oder können?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nein, von den Grundprinzipien von Open Data nicht.</li> <li>- Es ist mehr das fehlende Know-how und fehlende Mittel. Nicht der Wille oder irgendwelche Vorschriften.</li> </ul>	B. Bertelmann	35:46
D.3	Einige Softwarelösungen, wie beispielsweise IIF (International Image Interoperability	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Es bring mehr Leute davon ab, die Bestände zu benutzen Schutzmassnahmen ärgern mehr. Je mehr Fälschungen, desto interessanter.</li> </ul>	B. Bertelmann	36:27

	<p>Framework), erlauben durch spezifische Identifier das korrekte Zitieren von Bildern oder Bildausschnitten. Mindern solche technischen Möglichkeiten allfällige Befürchtungen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>-Bsp. Mona Lisa, je mehr Kopien, desto interessanter wird wieder das Original.</li> <li>- Mit Beständen der KB stellt sich Frage nicht, da damit wohl niemand Geld verdienen kann.</li> <li>- Auf jeden Fall muss das Urheberrecht eingehalten werden.</li> <li>- Es gibt rechtliche Rahmenbedingungen die eingehalten werden müssen. Aber als Bibliothek muss man nicht zusätzliche Barrieren einbauen. Allfällige eingebaute Metadaten sollen Digitalisate interessanter machen uns nicht ihre Nutzung einschränken.</li> </ul>		
E.1	<p>Mit welchen Organisationen (auch kommerzielle) haben Sie zusammengearbeitet bzw. sehen Sie in Zukunft als mögliche Partner an?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Nationalbibliothek unterstützt die KB.</li> <li>- Für Digitalisierung wird jeweils ein externes Unternehmen gesucht. So wurde mit den Bodenseebibliotheken mit dem Bibliotheksservicezentrum Baden Württemberg zusammengearbeitet.</li> <li>- Bei e-Codices lief die Digitalisierung über die Stiftsbibliothek.</li> <li>- Die KB ist Mitglied der OpenGLAM Arbeitsgruppe und unterstützt kleinere Institutionen. Derzeit läuft eine Kooperation mit der Stiftung zum Goldenen Löwen, Diessenhofen.</li> <li>- Kontakte zu Wikimedia</li> </ul>	B. Bertelmann	21:20

		<p>bestehen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Mit der HTW Chur, bezüglich eines Repository zu Regional-schriften.</li> <li>- Ohne Zusammenarbeit mit solchen Institutionen wäre die Arbeit im Bereich Open Data sehr schwierig.</li> <li>- Diese Projekte sind eine grosse Chance. Kantonsbibliotheken werden wieder interessant. Mit relativ einfachen Mitteln können einmalige, regionale Bestände zugänglich gemacht werden.</li> </ul>		
E.2	<p>Welche Erfahrungen haben Sie mit den Wikipedia-Ateliers an der Kantonsbibliothek gemacht? Ist eine weitere Kooperation mit Wikimedia geplant?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Sehr gerne, es ist eine reine Kapazitätsfrage, vor allem Zeitressourcen.</li> <li>- Im Rahmen dieses Projekts wurde begonnen ein Wikipedia-portal zum Thurgau zu machen. Die KB trägt lokale Persönlichkeiten in die GND ein, welche auch mit Wikipedia verknüpft ist. Diese Verlinkungen bringen auch grossen Mehrwert für die Nutzer und die KB selbst.</li> <li>- Weitere Ateliers sind geplant. Auch Bestand Idee zur Zusammenarbeit mit Schulen.</li> </ul>	B. Bertelmann	25:51
E.3	<p>Gehört Ihrer Meinung nach ein solches Engagement, oder auch andere Tätigkeiten wie beispielsweise Crowdsourcing, ebenfalls zu einer Open Data Strategie?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Gehört dazu, nebst den technischen Aspekten.</li> <li>- Es ist eine Definitionssache von Open Data .</li> <li>- Als Bibliothekar gehört die Verknüpfung von Menschen und Wissen dazu, um Barrieren abzubauen.</li> </ul>	B. Bertelmann	40:10



B.1	Verfolgt Ihre Institution eine Open Data Strategie? Welchen Zweck soll gegebenenfalls eine solche Policy erfüllen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die ZB Solothurn verfügt über keine Open Data Strategie.</li> <li>- Muss aber irgendwo festgelegt werden, um eine Langfristigkeit gewährleisten zu können.</li> </ul>	V. Bider	04:17
B.2	Welche Punkte gehören Ihrer Meinung nach in eine Open Data Policy?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eine Open Data Strategie ist noch kein konkretes Thema. Wichtig ist aber die langfristige Wiedernutzbarkeit gewährleisten zu können. Digitalisate einfach auf eine eigene Plattform zu stellen genügt nicht, bzw. ist nicht zukunfts-trächtig. Die Strategie soll die Einbindung z.B. In Plattformen wie Commons, e-Codices, e-Rara usw. und den grösseren Zusammenhang anstreben.</li> <li>- Eine Strategie verhindert Verzettlung bei den vielen Initiativen, welche es gibt. Wobei sie langsam zusammenkommen. Wenn es solche Plattformen wie e-Codices gibt, dann möchte man, auch ohne Policy, mitmachen.</li> </ul>	<p>P. Borer</p> <p>V. Bider</p>	05:10
B.3	Wo sehen Sie Hindernisse in der Umsetzung einer Open Data Policy und was fehlt für eine erfolgreiche Umsetzung einer Open Data Politik?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Es ist eine finanzielle Frage. Metadaten fehlen weitgehend, Bestände sind teilweise noch nicht tief genug erschlossen.</li> <li>- Eine solide Digitalisierung ist ebenfalls teuer.</li> <li>- Auch Urheberrecht bzw. die Nutzungsrechte sind teuer. Physische Nachlässe sind vorhanden aber bei der Übernahme wurden die Rechte</li> </ul>	<p>V. Bider</p> <p>P. Borer</p>	07:40

		<p>nicht mitübernommen. An das wurde damals schlichtweg nicht gedacht. Dieses Problem besteht bei vielen Bibliotheken.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Es ist sehr aufwändig die Rechteinhaber ausfindig zu machen. Diesen dann die Notwendigkeit einer freien Lizenz zu vermitteln ist ebenfalls schwierig. Also müsste man zuerst sich selbst die ausschliesslichen Rechte übergeben um dann die freien Lizenzen zu vergeben.</li> <li>- Umgekehrt sind auch viele Bestände vorhanden, welche noch gar nicht erschlossen sind.</li> </ul>		
B.4	<p>Im Gegensatz zu einigen Staaten im Ausland (Niederlande, USA, Dänemark) ist die OpenGLAM-Bewegung in der Schweiz noch nicht fest etabliert. Woran liegt das ihrer Meinung nach und könnte eine nationale Open Data Policy dies ändern?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Vermutlich Kleinräumigkeit, die föderative Struktur.</li> <li>- Die verschiedenen Arten von Institutionen.</li> <li>- Die Institutionen haben auch unterschiedliche Befürchtungen oder Hoffnungen. Ängste können auch zu rechtlichen Auseinandersetzungen führen (Bsp. Fall Reiss-Engelhorn-Museen).</li> </ul>	V. Bider  P. Borer	11:53
C.1	<p>Wie hat sich die Nutzung Ihrer Datensätze nach der Öffnung geändert?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Eine rasante Zunahme der Benutzung.</li> <li>- Bestände auf Wikimedia Commons werden dramatisch stärker genutzt.</li> </ul>	V. Bider  P. Borer	15:50
C.2	<p>Wer nutzt die Digitalisate auf Wikimedia Commons</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Hohe Auflösungen der Digitalisate werden angefragt, Verweis auf Wikimedia.</li> </ul>	V. Bider	17:30

	und welche Zielgruppen werden angesprochen?	- Digitalisate werden z.B. für lokale Festschriften benötigt.	V. Bider/ P.Borer	
C.3	Wird die Plattform von Wissenschaftlern genutzt? Weiss man von welchen und wofür?	- Ja, Einzelfälle sind bekannt. Z.B. eines Fechtforschers. Die Digitalisate werden für eigene Projekte dann weiterverwendet.  - Nutzung von universitäts-nahen Wissenschaftlern eher gering.	P. Borer  V. Bider	22:10
C.4	Wurde der Bedarf der Zielgruppen erhoben?	- Nein.	V. Bider	23:24
C.5	Welchen Mehrwert erwarten Sie, wenn Sie in Ihrer Institution Open Data umsetzen?	- Bekanntheit, Präsenz. Bilder sind sehr attraktiv.  - Zielgruppen, welche man sonst nicht erreicht, können angesprochen werden.	V. Bider	23:37
C.6	Ende 2012 wurden GLAM-Institutionen in der Deutschschweiz zu Open Data befragt, was hat sich Ihrer Meinung nach seit dem Verändert? Wurden Fortschritte erzielt?	- z.B. gibt es nun die GLAM Monitoring Group.  - Ansonsten besteht aus der eigenen Erfahrung kein grosses Bewusstsein in der Bibliothek selbst. Das hängt aber vielleicht auch eher mit der Funktion der ZB Solothurn als öffentliche Bibliothek zusammen.	V. Bider	24:55
C.7	Welche weiteren Entwicklungen sind geplant?	- Bestände erschliessen, gewährleisten, dass die technischen Voraussetzungen zum Bereitstellen bestehen. Was im Rahmen des Urheberrechts möglich ist hochladen.  - Eher auf kurzfristigen Ebene Workshops zu Wikipedia anbieten. Vor zwei Jahren zum ersten Mal gemacht, in	P. Borer  V. Bider / P. Borer	26:41

		Zusammenarbeit mit Wikimedia Schweiz. Nächster Workshop im Rahmen zu Verkehr.		
D.1	Wo sehen Sie Risiken im online stellen von digitalisiertem Kulturgut und was tun Sie dagegen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bei dem was hochgestellt wurde, gibt es keine Risiken.</li> <li>- Persönlichkeitsrecht ist heikel. Im Prinzip ist dies aber schon bei bestimmten Katalogaufnahmen problematisch. Besonders heikel natürlich bei Menschen die noch leben oder noch nicht lange her gestorben sind.</li> <li>- Vieles ist zwar schon lange öffentlich verfügbar, heute ist aber eine Verlinkung möglich.</li> </ul>	V. Bider  V.Bider/ P.Borer          P. Borer	29:38
D.2	Gibt es Open Prinzipien, welche Sie nicht umsetzen wollen oder können?	- Man muss sich natürlich im rechtlichen Rahmen bewegen, den es gibt.	P. Borer	31:34
D.3	Einige Softwarelösungen, wie beispielsweise IIIF (International Image Interoperability Framework), erlauben durch spezifische Identifier das korrekte Zitieren von Bildern oder Bildausschnitten. Mindern solche technischen Möglichkeiten allfällige Befürchtungen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Bei der ZB Solothurn gibt es keine Befürchtungen. Sie empfiehlt aber z.B., wie man zitieren soll.</li> <li>- Falsches zitieren schadet im Prinzip den weiteren Nutzern, nicht direkt der Bibliothek.</li> </ul>	P. Borer          V. Bider	32:18
E.1	Mit welchen Organisationen (auch	- Partner Google hat sich in diesem Beispiel mit Google	P. Borer	02:52

	kommerzielle) haben Sie zusammen-gearbeitet bzw. sehen Sie in Zukunft als mögliche Partner an?	Books (handschriftliche Autobiografie von Hartmann) so ergeben.  - Sonst eher Partner mit aus dem Open-Umfeld (Wikimedia etc.)		
E.2	Welche Erfahrungen habe Sie mit Wikimedia Commons als Plattform für die Digitalisate der ZB Solothurn gemacht? Ist eine weitere Kooperation mit Wikimedia geplant?	- Wikimedia Commons ist eine gute Möglichkeit, gerade für kleiner Institutionen, benötigt aber schon Fachkenntnisse.  - Wikimedia Commons Community lässt sich nicht gerne etwas sagen. So nehmen einige das Urheberrecht sehr ernst und verlangen entsprechende Nachweise. Auch ist Wikimedia Commons kein Ersatz für den eigenen Speicher. Der Schweizerische Wikimedia Verein unterstützt ist hilfsbereit.  - P. Borer engagiert sich selbst sehr stark in der Wikimedia Community	V. Bider  P. Borer  P. Borer/ V.Bider	18:38
E.3	Gehört Ihrer Meinung nach ein solches Engagement, oder auch andere Tätigkeiten wie beispielsweise Crowdsourcing, ebenfalls zu einer Open Data Strategie?	- Auf jeden Fall, gerade bei den nicht erschlossenen Fotos von Solothurn, könnte man sich gut vorstellen mit der Bevölkerung zusammenzuarbeiten um diese zu beschreiben.  - Es ist auf Wikimedia Commons wichtig klar zu deklarieren warum etwas, auch ausserhalb der Schweiz, gemeinfrei ist und was nicht.	V. Bider  P. Borer	33:31
E.4	Haben Sie eine abschliessende Anmerkung?	- Nein, keine Anmerkung	V. Bider/ P.Borer	37:47

**A 3.5 Protokoll zum Interview Open Data an der Nationalbibliothek**

Datum, Zeit: 09.06.16, 10:00-11:00

Ort: Nationalbibliothek

Von: Marco Humbel

Teilnehmer: Matthias Nepfer

Anmerkung: Bei diesem Interview wird mehrmals auf externe Quellen verwiesen. Bei ihrer ersten Erwähnung weist der Autor auf die exakte Referenz hin.

Nr.	Frage	Antwort	Wer	Zeit
A.1	Unter dem Begriff Open Data werden verschiedene Aspekte diskutiert, beispielsweise Open Access Journals, Open Data bei Bibliothekskatalogen, Daten der Organisation selbst (wie die Bibliothekstatistik) oder auch das Bereitstellen von Digitalisaten unter einer offenen Lizenz. Was heisst für Ihre Institution Open Data?	<p>- Die NB stellt Metadaten und digitalisierte Inhalte zur Verfügung. So wurde auch bei opendata.swiss verfahren (reine Metadaten und Kombination von beidem, Digitalisate und Metadaten). Interessant ist was die Leute diesbezüglich interessiert. Der Mehrwert liegt primär in den Inhalten, nicht nur in den Metadaten.</p> <p>- opendata.swiss ist aber nicht primär auf GLAMs ausgerichtet, sondern mehr fokussiert auf Bundesämter um Behörden-daten (Wetterdaten etc.) zugänglich zu machen. Für die NB ist der Zugang und Vermittlung der Inhalte per se sehr ein wichtiges Thema.</p>	M. Nepfer	0:12
A.2	Welche dieser genannten Bestandteile von Open Data sollte Ihrer Meinung nach am stärksten verfolgt werden und bringt den grössten gesellschaftlichen Nutzen?	- Die Inhalt sind interessant, die Metadaten Mittel zum Zweck.	M. Nepfer	03:45

B.1	<p>Ihre Institution hat eine Open Data Policy. Diese thematisiert hauptsächlich die Katalogdaten. Wird sie demnächst in Bezug auf die Digitalisate angepasst?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Open Data Strategie der NB ist historisch zu verstehen. 2011, war vieles im Open Data Bereich noch unklar. Aus diesem Grund ist sie allgemein formuliert.</li> <li>- Anliegen der NB war bzw. ist es Inhalte und Metadaten möglichst offen zu Verfügung zu stellen. Dies ist die eigentliche Open Data Policy der NB. Mehr ins Detail zu gehen ist nicht nötig. Das Urheberrecht gilt es zu respektieren und für die Metadaten muss eine Lizenz vergeben werden (CC-Lizenzen).</li> <li>- Eine Open Data Policy sollte möglichst offen und einfach, nicht zu detailliert sein, denn die Rahmenbedingungen ändern sich.</li> <li>- Es gab rechtliche Abklärungen innerhalb der Bundesverwaltung, ob man CC-Lizenzen für opendata.swiss verwenden kann. Man kam zum Schluss, dass eigene benötigt werden, welche den CC-Lizenzen aber sehr nahe sind (gleiche Abstufungen). Wichtig ist, dass für die Nutzer klar ist, was mit den Daten gemacht werden darf, das ist das Ziel der Lizenzen.</li> </ul>	M. Nepfer	04:15
B.2	<p>Was gehört Ihrer Meinung nach in eine Open Data Policy?</p>	In B1. Besprochen.	M. Nepfer	

B.3	<p>Wo sehen Sie Hindernisse in der Umsetzung einer Open Data Policy und was fehlt für eine erfolgreiche Umsetzung einer Open Data Politik?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Digitalisierung braucht beachtliche Ressourcen</li> <li>- Bei Metadaten stellt sich die Frage, wie sie aufbereitet werden sollen.</li> </ul> <p>Zurzeit werden MARC-XML Files geliefert. Neu gibt es auch ein RDF Beispielfile. Für den entsprechenden SPARQL Endpoint ist die NB auf Unterstützung angewiesen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Open ist ein Trend, von hier gibt es kein Hindernis. Es ist eher eine Begrenzung der Ressourcen, die Umsetzung ist aufwendig und man möchte auch einen Nutzen sehen.</li> </ul>	M. Nepfer	07:37
B.4	<p>Im Gegensatz zu einigen Staaten im Ausland (Niederlande, USA, Dänemark) ist die OpenGLAM-Bewegung in der Schweiz noch nicht fest etabliert. Woran liegt das ihrer Meinung nach und könnte eine nationale Open Data Policy dies ändern?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Schwierig zu sagen. Die internationale Szene ist nicht so gut bekannt. Man sagt immer, das andere Staaten bei Open Government Data und OpenGLAM weiter sind.</li> <li>- Einiges ist aber in Bewegung. So gibt es die Gruppe OpenGALM/Open Data. Die Hackatons sind ebenfalls in diesem Zusammenhang zu sehen. Hier ist einiges in Gang. Auch beim opendata.swiss steht eine Strategie des Bundesrates dahinter.</li> <li>- Es tauchen auch Grenzen auf, wenn z.B. viele Gedächtnis-institutionen mitmachen, stellt sich die Frage wer etwas mit diesen Daten macht. So hat auch die Community begrenzte Kapazitäten. Wenn z.B. 1000 Bilder auf Wikimedia Commons</li> </ul>	M. Nepfer	09:44

		<p>geladen werden, müssen diese die Bilder auch erst einmal erschliessen.</p> <p>- Seit 2012/2013 ist eine Bewegung drin.</p> <p>- Auf der Ebene Bewusst werden in den Bibliotheken läuft es. Das Thema sind Ressourcen, so fehlt gerade bei kleineren Institution Wissen und Mittel.</p>		
C.1	Wie hat sich die Nutzung Ihrer Datensätze nach der Öffnung geändert?	- Da opendata.swiss noch in Entwicklung ist und die Daten erst im Zuge der Open Data Strategie online gestellt wurden, kann kein Vergleich zwischen Vorher/Nachher gemacht werden. Auch seitens der Bestände auf Wikimedia fehlen die Statistiken (Mail) <sup>12</sup> .	M. Nepfer	
C.2	Wer nutzt die Plattform, welche Zielgruppen werden angesprochen?	- Beim Hackathon ist die Idee, dass die Wikipedia Community, Open Data Aktivisten, Programmierer, und Vertreter der Digital Humanities, sich treffen. Man möchte schauen was passiert, wenn verschiedene Communities zusammenkommen und mit den Daten der Gedächtnisinstitutionen etwas unternehmen ( Podcast 16:55). <sup>13</sup>	M. Nepfer	
C.3	Wird die Plattform von Wissenschaftlern	- Von Wissenschaftlern gab es keine Rückmeldungen.	M. Nepfer	14:10

<sup>12</sup>Nepfer, Matthias (2016): Open Data in Wissenschaftlichen Bibliotheken, 25.05.2016. E-Mail an Marco Humbel.

<sup>13</sup>Landwehr, Dominik (2014): Schweizer Nationalbibliothek und Wikipedia. Interview mit Matthias Nepfer. Hg. v. Digital Brainstorming. Online verfügbar unter [http://www.digitalbrainstorming.ch/de/multimedia/audio/2014\\_matthias-nepfer](http://www.digitalbrainstorming.ch/de/multimedia/audio/2014_matthias-nepfer), zuletzt geprüft am 06.07.2016.

	genutzt? Weiss man von welchen und wofür?	- Mit Teilnehmern vom letzten Hackaton bestand Kontakt.		
C.4	Wurde der Bedarf der Zielgruppen erhoben?	<p>- Die Frage ist, was sind Zielgruppen. Die NB hat gewisse Schwerpunkte in den Sammlungen. Daran sind natürlicherweise Historiker interessiert, aber man kann es auch aus anderen Gesichtspunkten betrachten. Die Zielgruppe der NB ist die Schweizer Bevölkerung und hier den Bedarf zu ermitteln ist schwierig.</p> <p>- Die Strategie der NB ist es, dorthin zu gehen wo die Leute sind. Auf Plattformen zu gehen, die gut frequentiert sind. Was damit gemacht wird, kann man nur beschränkt beeinflussen.</p> <p>- Die NB hat nicht die besten Ideen, was mit den Beständen gemacht werden kann und deswegen ist es interessant, wenn Menschen mit andern Perspektiven mit den Daten arbeiten (z.B. Aus Daten des Schweizer-Buchs Cabaretnummern machen).</p>	M. Nepfer	15:05
C.5	Welchen Mehrwert erwarten Sie, wenn Sie in Ihrer Institution Open Data umsetzen?	- Medieninteresse und Präsenz, Sichtbarkeit, Auffindbarkeit, Bekanntheit, Reputation, Zusätzlichen Traffic, Gesellschaftliche Relevanz, Metadaten-ergänzung- und -korrektur, Innovative und kreative Nutzung, Veranstaltungs- Lern- und Arbeitsort (Mail).	M. Nepfer	

C.6	Ende 2012 wurden GLAM-Institutionen in der Deutschschweiz zu Open Data befragt, was hat sich Ihrer Meinung nach seit dem Verändert? Wurden Fortschritte erzielt?	- Es ist ein Bewusstwerdungsprozess in den Gedächtnisinstitutionen im Gange. Diese realisieren, dass man Werke hat, die gemeinfrei sind und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen könnte (Podcast 03:34).	M. Nepfer	
C.7	Welche weiteren Entwicklungen sind geplant?	- Es ist nun ein Prozess. Sind Inhalte digitalisiert, werden sie in einem letzten Schritt auch Wikimedia Commons und opendata.swiss geladen. Es ist nun im kontinuierlichen Betrieb angesiedelt.  - Des Weiteren arbeitet man an einer Pilotplattform zu Linked Data mit anderen Bundesämtern.	M. Nepfer	16:59
D.1	Wo sehen Sie Risiken im online stellen von digitalisiertem Kulturgut und was tun Sie dagegen? Wie sieht die Vorgehensweise der Stabstelle genau aus? Wie lauten diese Leitlinien genau?	- Stabstelle für rechtliche Fragen gibt Leitlinien heraus, die Unsicherheit intern beheben (Podcast 5:52).  - Wenn man die Daten freilässt, dann gibt man auch die Kontrolle darüber ab (Podcast 15:07).  - Die Schwierigkeiten liegen bei den verwaisten Werken. Ein Grossteil der Sammlungen ist verwaist. Es gibt auf jeden Fall noch einiges, was mit Bestimmtheit gemeinfrei ist. Hier entfällt die rechtliche Thematik.  - Kontaktaufnahme und Aufsuchen der Rechteinhaber ist mit grossem Aufwand ver-	M. Nepfer	18:26

		bunden (Verträge, Diskussion). Dies ist die Aufgabe der genannten Stabstelle. So orientierte man sich nur an den gemeinfreien Beständen. Die Metadaten sind sowieso gemeinfrei.		
D.2	Gibt es Open-Prinzipien, welche Sie nicht umsetzen wollen oder können?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- In den Open Prinzipien wird kein Problem gesehen.</li> <li>- Was mit der Animation des Publikums bezüglich der Nutzung in einer kreativen, innovativen Weise gemeint ist, ist unklar. Dies geht in die Richtung des Hackathons.</li> <li>- Teilweise haben andere Institutionen gemeinfreie Werke digitalisiert und danach urheberrechtliche Beschränkungen darauf erhoben, dies sollte nicht geschehen.</li> </ul>	M. Nepfer	20:19
D.3	Einige Softwarelösungen, wie beispielsweise IIIF (International Image Interoperability Framework), erlauben durch spezifische Identifier das korrekte Zitieren von Bildern oder Bildausschnitten. Mindern solche technischen Möglichkeiten allfällige Befürchtungen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Befürchtungen werden nicht geteilt</li> <li>- Ist etwas in guter Qualität einmal veröffentlicht, hat man danach keine Kontrolle mehr, was damit passiert.</li> <li>- Schutzmassnahmen widersprechen dem Open Gedanken.</li> <li>- Bedenken sind auch in der NB vorhanden. Da sie dann nicht mehr exklusiver Inhaber der Inhalte ist.</li> <li>- Man darf nicht alles auf eine Karte setzen. Es ist ungewiss, was in 10 Jahren mit Wikimedia Commons passiert. Die Inhalte</li> </ul>	M. Nepfer	22:10

		<p>gilt es auch stets in einem internen Repository zu speichern. Dies ist eine Vorsichtsmassnahme.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Preis die Bestände für sich zu behalten ist, dass man sie nicht findet. Die Sichtbarkeit, die man mit Open Data erfährt ist verbunden mit dem Kontrollverlust.</li> <li>- In der Praxis wurden positive Erfahrungen gemacht. So wurden falsche Metadaten gemeldet. Dies ist ein wertvoller Austausch mit einer Community auf Augenhöhe.</li> </ul>		
E.1	<p>Mit welchen Organisation haben Sie zusammengearbeitet bzw. sehen Sie in Zukunft als mögliche Partner an (auch kommerzielle)?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Mit dem Verein Opendata.ch wird zusammengearbeitet.</li> <li>- Eine Zusammenarbeitsvereinbarung besteht mit Wikimedia Schweiz.</li> <li>- Digital Humanities ist auch ein Thema (Wissenschaftler als Nutzer). Evtl. wird hier eine Zusammenarbeit verstärkt, es ist aber keine klar fassbare Community.</li> <li>- Mit Kantonsbibliotheken besteht eine Zusammenarbeit in Bezug auf Zeitungsdigitalisierung.</li> </ul>	M. Nepfer	25:22
E.2	<p>Welche Verfahren und Kooperationen sind mit Wikimedia bekannt oder werden von Ihnen angewendet?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Zusammenarbeit mit Wikimedia als Signalwirkung. Es besteht eine Kooperationsvereinbarung zwischen Wikimedia Schweiz und der NB. Beide haben ähnliche Interessen (Podcast 6:57).</li> </ul>	M. Nepfer	

		<ul style="list-style-type: none"> <li>- Man möchte dahin gehen wo die Benutzenden sind → Wikimedia (Podcast 8:17).</li> <li>-WiRs wurden an der NB eingestellt (Podcast 9:20).</li> </ul>		
E.3	Gehört Ihrer Meinung nach ein solches Engagement, oder auch andere Tätigkeiten wie beispielsweise Crowdsourcing, ebenfalls zu einer Open Data Strategie?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Nein, Crowdsourcing soll einen konkreten Nutzen für die Institution erbringen. z.B. wenn Expertenwissen benötigt wird.</li> <li>- Die NB benötigt vor allem Unterstützung in der Erschliessung. Das die Community Rückmeldungen in Bezug auf die Metadaten gab, kam von dieser selbst.</li> <li>- Es gehört nicht zwingend dazu, wird aber durch Rückmeldungen der Community entstehen.</li> <li>- Zwischen Crowdsourcing und anderem Engagement wie den Hackathons wird klar differenziert.</li> </ul>	M. Nepfer	28:12
E.4	Haben Sie eine abschliessende Anmerkung?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Man hofft, dass die entwickelten Prototypen am Hackathon vielleicht auch durch interessierte finanziell unterstützt werden könnten.</li> <li>- Open Data bzw. der Hackathon wird für die GLAM durch die Kreativität und Sichtbarkeit der Inhalte und Institutionen (auch Medienaufmerksamkeit) belohnt. Es dient auch als Legitimation für die GLAM.</li> <li>- Kontakt zu neuen Communities wird erschlossen.</li> </ul>	M. Nepfer	31:00

**A 3.6 Protokoll zum Abschlussgespräch zu Open Data**

Datum, Zeit: 13.06.16, 14:30-15:30

Ort: Telefongespräch

Von: Marco Humbel

Teilnehmer: Beat Estermann

Nr.	Frage	Antwort	Wer
A.1	Unter dem Begriff Open Data werden verschiedene Aspekte diskutiert, beispielsweise Open Access Journals, Open Data bei Bibliothekskatalogen, Daten der Organisation selbst (wie die Bibliothekstatistik) oder auch das Bereitstellen von Digitalisaten unter einer offenen Lizenz. Was heisst für Sie konkret Open Data?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Offenheit in rechtlicher Perspektive, Recht auf Weiterverwendung, auch in kommerzieller Sicht.</li> <li>- Die genannten Aspekte lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. So ist Open Access mehr auf den wissenschaftliche Output bezogen, die offenen Bibliothekstatistiken gehen hingegen in Richtung Open Government Data, oder mit den offenen Bibliothekskatalogen liesse sich die Effizienz der Bibliotheken durch Datenaustausch steigern.</li> </ul>	B. Estermann
A.2	Welche dieser genannten Bestandteile von Open Data sollte Ihrer Meinung nach am stärksten verfolgt werden und bringt den grössten gesellschaftlichen Nutzen?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Wie in A1 genannt, sind es Teilsysteme die nicht gegeneinander zu sehen sind.</li> <li>- Es geht darum, Wissen und Know-how zu teilen, die Effizienz zu steigern und Transparenz zu schaffen.</li> </ul>	
B.1	Einige Institutionen arbeiten derzeit an Open Data Policies.	- Durch eine Strategie kann gewährleistet werden, dass gestartete Initiativen im Open Data Bereich auch weiterverfolgt werden.	

	Welchen Zweck sollte Ihrer Meinung nach eine solche Policy erfüllen und welchen Nutzen könnte Sie erbringen?		
B.2	Was gehört Ihrer Meinung nach in eine Open Data Policy?	- Diese können sehr einfach gestaltet sein. Z.B., dass die Metadaten unter einer CC-0 und urheberrechtlich geschützte Digitalisate unter einer CC-By-Lizenz bereitgestellt werden.	
B.3	Wo sehen Sie Hindernisse in der Umsetzung einer Open Data Policy und was fehlt für eine erfolgreiche Umsetzung einer Open Data Politik?	- Bei Objekten welche bereits gemeinfrei sind, bestünde kein grosser Aufwand. Hier gelte es sich zu einer freien Zurverfügungstellung zu bekennen.  - Bisher hat man sich nicht festgelegt, weil man nicht musste.	
B.4	Einige interviewte Institutionen haben keine ausformulierte Open Data Strategie und haben sich dennoch in dem Bereich engagiert. Braucht es vielleicht auch gar keine Strategie?	- Ob man eine ausformulierte Strategie verfolgt oder nicht, kommt auf die Organisationsgrösse- und Kultur an. Einige Institutionen gehen eher strategisch vor, oder beispielsweise der Stiftungsrat verlangt eine Strategie. Eine andere Frage ist, inwiefern bereits eine partizipative Kultur verankert ist.	
B.5	Im Gegensatz zu einigen Staaten im Ausland (Niederlande, USA, Dänemark) ist die OpenGLAM-Bewegung in der Schweiz noch nicht fest etabliert. Woran liegt das ihrer Meinung nach?	- In der Schweiz hinkt die OpenGLAM-Bewegung, was die verschiedenen Aktivitäten anbelangt, nicht hinterher. Die OpenGLAM Benchmark Survey hat allerdings gezeigt, dass die Schweizer Gedächtnisinstitutionen in punkto Öffnung von Daten und Content im Vergleich zu Institutionen in anderen Ländern eher im Rückstand sind. In den genannten Ländern gibt es ein, zwei Vorzeige Institutionen, welche oft diskutiert werden. Auch in der	

		<p>Schweiz gibt es einige Leuchttürme, welche besprochen werden, aber vielleicht nicht eine so internationale Stahlkraft haben wie die ausländischen Beispiele.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Schweiz hat eine fragmentierte GLAM-Landschaft mit z.B. vielen kleinen Museen.</li> <li>- In den Niederlanden gibt es beispielsweise eine stärkere Kultur in Bezug auf e-Partizipation. Die Menschen interagieren mehr online mit den Behörden. In der Schweiz erfolgt die Partizipation der Bevölkerung (Initiativrecht etc.) eher auf analogem Weg.</li> <li>- Obwohl die Institutionen in der Schweiz vergleichsweise über eine gute Infrastruktur verfügen und auf finanzielle Unterstützung zurückgreifen können, hat dies keinen positiven Einfluss auf die Umsetzung von Open Data.</li> <li>- Hypothese: Bei Ländern, bei denen das Internet später aufkam, gibt es eine grössere Aufgeschlossenheit in Bezug auf Web 2.0 und Open Data.</li> </ul>	
B.6	In den Interviews habe ich in Bezug auf eine nationale Open Data Strategie eher skeptische Stimmen gehört. Was halten Sie von dieser Option oder ist die Schweiz zu föderativ organisiert?	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Im Prinzip existiert mit der Open-Government-Data-Strategie Schweiz 2014-2018 bereits eine solche. Es ist wichtig, diese auch für den Bereich der Gedächtnisinstitutionen zu adaptieren und umzusetzen.</li> <li>- Es macht keinen Sinn, dass kleine Institutionen eigene Plattformen erstellen. Ein Szenario wäre z.B. thematische Plattformen zu Objekttypen zu erstellen (Bilder, Videos). Diese Daten gilt es semantisch miteinander zu verknüpfen und je nach Bedarf weitere Daten miteinzubeziehen.</li> </ul>	
B.7	Gerade bei e-Pics hat man positive Erfahrungen mit	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Open Data ist ein Prozess, von der Veröffentlichung der Daten bis hin zu Partizipation und Kollaboration mit den</li> </ul>	

	<p>Crowdsourcing gemacht. Gehört Ihrer Meinung nach ein solches Engagement ebenfalls zu einer Open Data Policy?</p>	<p>Nutzern und anderen Institutionen.</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Auch der umgekehrte Weg ist möglich. So dass eine Institution, die bereits viel Erfahrung im Web 2.0 Bereich gesammelt hat, eher bereit ist, auch Open Data umzusetzen. Für diese Institutionen spielt die Beziehung zwischen den Nutzern und ihnen selbst, eine wichtige Rolle.</li> </ul>	
C.1	<p>Welchen Mehrwert sehen Sie, wenn Institutionen Open Data, insbesondere in Bezug auf die freie Zurverfügungstellung von Digitalisaten umsetzen?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Daten können weitergegeben werden und den GLAM eine Möglichkeit geben, mit den Nutzern zu interagieren.</li> <li>- Die Sichtbarkeit der Bestände wird erhöht und somit die Recherche für die Nutzer erleichtert.</li> <li>- Es ist ein Teil der Vermittlung und des eigentlichen Auftrags der Institutionen.</li> </ul>	
C.2	<p>Gemäss Aussagen in den Interviews, sind Open Data Initiativen oft vom Engagement einzelner abhängig. Wie könnte das Bewusstsein für Open Data und dieses Engagement gestärkt werden?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die Initialzündung muss von irgendwo herkommen. Danach gilt es, falls noch nicht geschehen, die Direktion davon zu überzeugen und den ersten Ansatz von Open Data in einer Strategie zu verankern.</li> <li>- Die Partizipation bei Open Data muss von allen Mitarbeitern getragen werden.</li> <li>- Die GLAM haben durch ihre statischen Daten die Eigenheit, dass wenn etwas erst einmal offen publiziert wurde, es auch so bleibt (Im Gegensatz von z.B. Wetterdaten).</li> </ul>	
C.3	<p>Für die befragten Institutionen stand als Mehrwert klar die Nachnutzung der Digitalisate im Vordergrund. Wie schätzen Sie diesen Bedarf ein? Findet abseits der Hackathons eine Nachnutzung statt?</p>	<ul style="list-style-type: none"> <li>- Die grösste Nachnutzung ist bei Wikipedia zu sehen.</li> <li>- Im Bereich von Open Data ist es schwierig die Nachnutzung messbar zu machen und zu dokumentieren. Die reinen Zahlen zum Aufruf der Digitalisate ist erst im Kontext mit anderen Daten wirklich aussagekräftig. Ebenso die kreative Nachnutzung. Welcher Impact ein aus gemeinfreien Kulturgütern erstelltes Kunstwerk hat, lässt sich nicht messen.</li> <li>- Die Effizienz zwischen den Institutionen</li> </ul>	

		lässt sich steigern. So kann die Frage gestellt werden: Wie lassen sich unsere Digitalisate in die Angebote der anderen Institutionen einbetten?	
C.4	Bei der Untersuchung der Open Content Plattformen stiess ich teilweise auf restriktive Lizenzen, in der späteren Befragung wurde beteuert, dass man keine Angst vor einer Nachnutzung habe. Findet gerade jetzt ein Sinneswandel in den GLAM-Institutionen statt?	- Teilweise findet zurzeit ein Sinneswandel statt, bei einigen GLAM aber auch nicht.	
D.1	Wo sehen Sie Risiken im online stellen von digitalisiertem Kulturgut und was können GLAM-Institutionen dagegen tun?	- Das grösste Risiko ist rechtlicher Art. Den urheberrechtlichen Status von Werken gilt es jeweils abzuklären. Im schlimmsten Fall muss etwas wieder von einer Plattform heruntergenommen werden. Diese rechtliche Abklärung ist aber eher ein Mehraufwand für die GLAM, als ein Risiko.	
D.2	Einige Softwarelösungen, wie beispielsweise IIIF (International Image Interoperability Framework), erlauben durch spezifische Identifier das korrekte Zitieren von Bildern oder Bildausschnitten. Mindern solche technischen Möglichkeiten allfällige Befürchtungen?	<p>- Man muss den Nutzern die Möglichkeit zum einfachen zitieren geben. Ein Erzwingen ist aber schwierig. Gerade das Einbinden der Metadaten in die Digitalisate ist für den Gebrauch auf Facebook, Twitter etc. praktisch.</p> <p>- Es ist davon abzuraten, Mechanismen einzubauen, welche der Nutzer nicht selbst wieder wegnehmen kann.</p> <p>- Auch kann man nicht an alle erdenklichen Nutzungszwecke denken.</p> <p>- Eine Nachverfolgung und Auswertung zur Nutzung der Digitalisate liesse sich theoretisch mit kommerziellen Partnern wie</p>	

		Facebook oder Twitter bewerkstelligen. Es ist aber eine ethische Frage, inwieweit man überhaupt ein Profil seiner Nutzer anfertigen möchte. Je präziser die Angaben zur Nutzung und der Art der genutzten Inhalte, desto präzisere Daten lassen sich auch in einem Nutzerprofil sammeln. z.B. auch durch Dritte.	
D.3	Als Hindernis wurde in den vergangenen Interviews fehlendes Know-how genannt. Ist es für eine Umsetzung von Open Data teilweise noch zu früh?	<p>- In Hinblick auf die Digitalisierung und die Bereitstellung der Inhalte auf Online-Plattformen selbst ist allfälliges fehlendes technisches Know-how sicherlich ein Hindernis. Dies hat aber im Prinzip nichts mit Open Data selbst zu tun.</p> <p>- Ebenfalls können sich die rechtlichen Abklärungen als ein Hindernis darstellen. Dies ist eine organisatorische Herausforderung.</p>	
D.4	Auch auf infrastruktureller Ebene können einige GLAM nicht mithalten. Bibliothekssysteme müssen eine hohe Zugriffsrate überhaupt einmal leisten können. Wie schätzen Sie diese Herausforderung ein?	<p>- Diese Problem kann gegebenenfalls mit einer Nutzung von Wikimedia Commons als Plattform umgangen werden.</p> <p>- Die Institutionen müssten sich vom Perfektionismus verabschieden. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten sich im Bereich von Open Data zu engagieren (Wikipedia Ateliers etc.)</p>	
D.5	Sind die bibliothekarischen Standards für eine Open Data Politik eher hinderlich?	- Nicht prinzipiell. Hier liegen Interoperabilitätsprobleme vor. Werden Systeme mit unterschiedlichen Standards zusammengeführt, kommt es stets zu Schwierigkeiten.	
D.6	Gibt es Ihrer Meinung nach Open Prinzipien die sich nicht umsetzen lassen?	- Es gibt einen Zielkonflikt zwischen dem Urheberrecht und dem Open Gedanken. Die Schutzfrist ist in der Schweiz zu lange und wurde in den letzten Jahrzehnten aus unterschiedlichen Interessen stets verlängert. Anliegen zu Public Domain haben in der Schweiz eine weit weniger	

		<p>schlagkräftige Lobby als die Verwertungsindustrie.</p> <p>- Bei verwaisten Werken ist es beim jetzigen Urheberrecht für viele GLAM oft nicht möglich, die Bestände frei zur Verfügung zu stellen. Diese machen häufig einen wichtigen und interessanten Teil der Sammlung aus.</p>	
D.7	Haben Sie eine abschliessende Anmerkung?	<p>- Nein, keine Anmerkung.</p>	

## A 4 Codierleitfaden und Übersichtstabelle zu den Interviews

### Begriffsverständnis von Open Data

Begriffsverständnis	<p>Aktuell Digitalisate, Open Content (Ehrismann, Michael) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Der Begriff ist vielschichtig zu betrachten. Klare Kennzeichnung von Daten, welche Digital vorhanden sind, klare Lizenzen die tatsächlichem rechtlichem Status der Daten auch entsprechen. Eine Differenzierung zwischen den Begriffen Open Access und Open Data ist schwierig. Daten ganz grob gefasst könnten auch Publikationen sein. An der ETH ist mit Open Access Publikationen und Open Data Metadaten, Forschungsdaten und Digitalisate gemeint (Regner, 27.05.16)</p> <p>Open Data wird häufig mit Objekten in Verbindung gebracht (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Open Data geht auch in andere Bereiche z.B. RDA hinein welche auch diskutiert werden. Gemäss SAB sollen Katalogdaten übernommen und nicht selbst hergestellt werden. Offene, standardisierte Schnittstellen sind also nötig. Bei öffentlichen Bibliotheken werden Katalogdaten aber häufig eingekauft. Daten und Bibliothekssysteme sind oft proprietär. Für die KB hat Open Data auch mit ihrem Auftrag zu tun. Zugang zu Daten und Wissen soll möglichst barrierefrei sein. Juristische und technische Hindernisse gilt es zu überbrücken und Informationskompetenz zu vermitteln. Der Begriff Open Data wird nicht eng auf technische Fragestellungen bezogen (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Freie Weiterverwendung, kostenlos, und freie Wissensvermittlung (Bider, 08.06.16)</p> <p>Richtig auf Begriff aufmerksam geworden in Bezug auf Bestände öffentlich zugänglich zu machen. Nicht nur im Sinne von kostenlos abrufbar, sondern auch weiter nutzbar (Borer, 08.06.16)</p>
---------------------	--

	<p>Die NB stellt Metadaten und digitalisierte Inhalte zur Verfügung. So wurde auch bei opendata.swiss verfahren (reine Metadaten und Kombination von beidem, Digitalisate und Metadaten). Interessant ist was die Leute diesbezüglich interessiert. Der Mehrwert liegt primär in den Inhalten, nicht nur in den Metadaten. (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Die Inhalte sind interessant, die Metadaten Mittel zum Zweck (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Offenheit in rechtlicher Perspektive, Recht auf Weiterverwendung, auch in kommerzieller Sicht. (Estermann, 13.06.16)</p> <p>Die genannten Aspekte lassen sich nicht gegeneinander ausspielen. So ist Open Access mehr auf den wissenschaftliche Output bezogen, die offenen Bibliotheksstatistiken gehen hingegen in Richtung Open Government Data, oder mit den offenen Bibliothekskatalogen liesse sich die Effizienz der Bibliotheken durch Datenaustausch steigern. (Estermann, 13.06.16)</p>
--	---

### Open Data Policies

Inhalt	<p>Definition, Positionierung und Herstellung eines grösseren Zusammenhangs (Regner, 27.05.16)</p> <p>Juristische-, finanzielle- und technische Aspekte, Regelwerke (möglichst offene Standards) (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Eine Open Data Policy sollte möglichst offen und einfach, nicht zu detailliert sein, denn die Rahmenbedingungen ändern sich (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Diese können sehr einfach gestaltet sein. Z.B., dass die Metadaten unter CC-0 und urheberrechtlich geschützte Digitalisate unter einer CC-By-Lizenz bereitgestellt werden. (Estermann, 13.06.16)</p>
Zweck	Bekanntnis zu Open Data seitens der ETH-Bibliothek, Klarstellung welche Daten offen gelegt sind, warum die ETH-Bibliothek dies tut und eine Verbindung bzw.

	<p>Einbettung in die Open Access Policy der ETH Zürich (Regner, 27.05.16)</p> <p>In einem weitesten Sinn hat man früher auch in der Bibliothek Grundsätze gegeben wie Zugang zu den Beständen aussieht, wer Zugang haben darf und wie dieser funktioniert (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Eine Open Data Strategie ist noch kein konkretes Thema. Wichtig ist aber die langfristige Wiedernutzbarkeit gewährleisten zu können. Digitalisate einfach auf eine eigene Plattform zu stellen genügt nicht bzw. ist nicht zukunftsfruchtig. Die Strategie soll die Einbindung z.B. in Plattformen wie Commons, e-Codices, e-Rara usw. und den grösseren Zusammenhang anstreben (Borer, 08.06.16)</p> <p>Eine Strategie verhindert Verzettlung bei den vielen Initiativen, welche es gibt. Wobei sie langsam zusammenkommen. Wenn es solche Plattformen wie e-Codices gibt, dann möchte man (auch ohne Policy) mitmachen (Bider, 08.06.16)</p> <p>Anliegen der NB war bzw. ist es, Inhalte und Metadaten möglichst offen zur Verfügung zu stellen. Dies ist die eigentliche Open Data Policy der NB. Mehr ins Detail zu gehen ist nicht nötig. Das Urheberrecht gilt es zu respektieren und für die Metadaten muss eine Lizenz vergeben werden (CC-Lizenzen) (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Durch eine Strategie kann gewährleistet werden, dass gestartete Initiativen im Open Data Bereich auch weiterverfolgt werden. (Estermann, 13.06.16)</p>
Stand der Open Data Policy	<p>Der Begriff Policy ist etwas zurückzunehmen, da zurzeit keine Policy für die ganze ETH erstellt wird. Derzeit werden Grundlagen einer Policy auf Bibliotheksebene erarbeitet. Eine Policy für die gesamte ETH wäre ein folgender Schritt. Die Umsetzung von Open Data und eine entsprechende Policy für die ETH-Bibliothek wird im Verlauf dieses Jahres fertiggestellt (Regner, 27.05.16)</p> <p>Nein, die KB hat keine Open Data Strategie. In der heutigen Zeit gehört das aber dazu. Die Open Data Philosophie ist im Hinterkopf (Bertelmann, 02.06.16)</p>

	<p>Die ZB Solothurn verfügt über keine Open Data Strategie (Bider, 08.06.16)</p> <p>Muss aber irgendwo festgelegt werden um eine Langfristigkeit gewährleisten zu können (Bider, 08.06.16)</p> <p>Die Open Data Strategie der NB ist historisch zu verstehen. 2011, war vieles im Open Data Bereich noch unklar. Aus diesem Grund ist sie allgemein formuliert (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Ob man eine ausformulierte Strategie verfolgt oder nicht, kommt auf die Organisationsgrösse- und Kultur an. Einige Institutionen gehen eher strategisch vor, oder beispielsweise der Stiftungsrat verlangt eine Strategie. Eine andere Frage ist, inwiefern bereits eine partizipative Kultur verankert ist (Estermann, 13.06.16).</p> <p>Bei Objekten welche bereits gemeinfrei sind, bestünde kein grosser Aufwand. Hier gelte es sich zu einer freien Zurverfügungstellung zu bekennen. Bisher hat man sich nicht festgelegt, weil man nicht musste (Estermann, 13.06.16)</p>
Nationale Strategie	<p>Nationale und internationale Initiativen zu Behörden und Verwaltungsdaten helfen Daten in übergeordneten Plattformen zu Verfügung zu stellen. Auf Seite von Kulturdaten sind Initiativen wie Europeana wichtig. Bei Verwaltungsdaten ist e-Government (Open Data Portal der Schweiz) auch eine Perspektive (Regner, 27.05.16)</p> <p>Steht nationaler Open Data Strategie eher skeptisch gegenüber weil Daten sehr heterogen sind (Bsp. Forschungsdaten, pauschal Open Data für alle Forschungsdaten wäre nicht sinnvoll und möglich). Durch BGÖ besteht gewisse nationale Gesetzgebung, die ein Segment abdeckt. Richtiger Weg wäre, die optimalen Infrastrukturen zur Verfügung zu stellen und damit die Voraussetzungen zu schaffen, dass Open Data umgesetzt wird (Regner, 27.05.16).</p> <p>Förderprogramme wie z.B. SUK P-2 haben Open Data-Komponenten, so dass es einen grossen Anreiz</p>

	<p>für GLAM-Institutionen gibt ihre Daten zu öffnen (Regner, 27.05.16)</p> <p>Ethikcode für Bibliotheken existiert bereits. Es ist gut vorstellbar, dass man eine Empfehlung auf Verbandsebene macht. Aber weniger, dass man einzelnen Bibliotheken vorschreibt, ihr müsst jetzt dieses oder jenes tun. Auch fehlt in dem Sinn ein entsprechendes Gremium mit einer solchen Kompetenz. Wenn ein Verbund wie z.B. der IDS oder man im Rahmen von Swissbib so etwas macht, hat dies natürlich eine starke Wirkung (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Im Prinzip existiert mit der Open-Government-Data-Strategie Schweiz 2014-2018 bereits eine solche. Es ist wichtig, diese auch für den Bereich der Gedächtnisinstitutionen zu adaptieren und umzusetzen (Estermann, 13.06.16).</p>
Lizenzen und Urheberrecht	<p>Man muss sich natürlich im rechtlichen Rahmen bewegen, den es gibt (Borer, 08.06.16)</p> <p>Es gab rechtliche Abklärungen innerhalb der Bundesverwaltung, ob man CC-Lizenzen für opendata.swiss verwenden kann. Man kam zum Schluss, dass eigene benötigt werden, welche den CC-Lizenzen aber sehr nahe sind (gleiche Abstufungen). Wichtig ist, dass für die Nutzer klar ist, was mit den Daten gemacht werden darf, das ist das Ziel der Lizenzen (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Teilweise haben andere Institutionen gemeinfreie Werke digitalisiert und danach urheberrechtliche Beschränkungen darauf erhoben, dies sollte nicht geschehen (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Teilweise findet zurzeit ein Sinneswandel statt, bei einigen GLAM aber auch nicht.(Estermann, 13.06.16)</p>

### Ziele und der Mehrwert von Open Data

Ziel	Eine klare Positionierung die von der Perspektive vom reinen Bewahren, kuratierenden weg und hin zu einem Ziel der breiten Nachnutzung geht (Regner, 27.05.16)
------	--

	<p>Grundauftrag einer öffentlichen Bibliothek den Zugang zu Wissen zu ermöglichen. Vermittlung zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft. Dies ist eigentlich schon seit jeher der Auftrag von Bibliotheken (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Für die NB ist der Zugang und Vermittlung der Inhalte per se sehr ein wichtiges Thema (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Es geht darum, Wissen und Know-how zu teilen, die Effizienz zu steigern und Transparenz zu schaffen. (Estermann, 13.06.16)</p>
Mehrwert	<p>Open Data ist überall wo es rechtlich möglich ist (Urheberrecht und Datenschutz) für die Gesellschaft wertvoll. Keine Differenzierung zwischen Relevanz einzelner Bestände (Regner, 27.05.16)</p> <p>Die ETH-Bibliothek setzt derzeit den Schwerpunkt auf Daten, die im kernbibliothekarischen Bereich liegen: Digitalisate, Metadaten, evtl. ist auch Schwerpunkt bei Forschungsdaten möglich. Die Offenlegung von Forschungsdaten wäre auch ein grosser gesellschaftlicher Mehrwert (Regner, 27.05.16)</p> <p>Durch mögliche Nachnutzung der Daten kann die ETH-Bibliothek profitieren, wie z.B. beim Crowdsourcing Projekt (Regner, 27.05.16)</p> <p>Mit Digitalisaten bestehen ganz andere Möglichkeiten zum Arbeiten. Die Bestände sind besser sichtbar (Auftrag einer Gedächtnisinstitution). Es ist nicht alles frei verfügbar (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Medieninteresse und Präsenz, Sichtbarkeit, Auffindbarkeit, Bekanntheit, Reputation, Zusätzlichen Traffic, Gesellschaftliche Relevanz, Metadatenergänzung- und -korrektur, Innovative und kreative Nutzung, Veranstaltungs- Lern- und Arbeitsort (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Open Data bzw. der Hackathon wird für die GLAM durch die Kreativität und Sichtbarkeit der Inhalte und Institutionen (auch Medienaufmerksamkeit) belohnt. Es dient auch als Legitimation für die GLAM (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Die Daten können weitergegeben werden und den</p>

	<p>GLAM eine Möglichkeit geben, mit den Nutzern zu interagieren. Die Sichtbarkeit der Bestände wird erhöht und somit die Recherche für die Nutzer erleichtert. Es ist ein Teil der Vermittlung und des eigentlichen Auftrags der Institutionen. (Estermann, 13.06.16)</p>
Versprechen von Open Data	<p>Es ist eine Dienstleistung, die weitergeht als nur die Ausleihe von Dokumenten. Anhand der Rückmeldungen merkt man, dass die Leute diese zeitgemässen Dienstleistung schätzen. Man möchte von zuhause aus recherchieren können und zwar einfach und ohne komplizierte Datenbanken. Die Dienstleistung geht auch in eine der Richtungen, welche immer wieder als Zukunft der Bibliothek diskutiert wird. Es ist eine Möglichkeit mit dem vorhandenen Know-how Bestände zur Verfügung zu stellen (Wanger, Regina) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Bekanntheit, Präsenz. Bilder sind sehr attraktiv. Zielgruppen, welche man sonst nicht erreicht, können angesprochen werden (Bider, 08.06.16)</p> <p>Beim Hackathon ist die Idee dass die Wikipedia Community, Open Data Aktivisten, Programmierer, und Vertreter der Digital Humanities, sich treffen. Man möchte schauen was passiert, wenn verschiedene Communities zusammenkommen und mit den Daten der Gedächtnisinstitutionen etwas unternehmen (Landwehr 2014)</p>

### Einschätzungen zum State of the Art

Einschätzung in den Bibliotheken selbst	<p>Ansonsten besteht aus der eigenen Erfahrung kein grosses Bewusstsein in der Bibliothek selbst. Hängt aber vielleicht auch eher mit der Funktion der ZB Solothurn als öffentliche Bibliothek zusammen (Bider, 08.06.16)</p> <p>Auf der Ebene Bewusst werden in den Bibliotheken läuft es. Das Thema sind Ressourcen, so fehlt gerade bei kleineren Institution Wissen und Mittel (Nepfer, 09.06.16)</p>
---	---

	<p>Es ist ein Bewusstwerdungsprozess in den Gedächtnisinstitutionen in Gange. Diese realisieren, dass man Werke hat, die gemeinfrei sind und der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen könnte (Landwehr 2014)</p>
Einschätzung gesamthaft	<p>Ja, auf jeden Fall wurden seit 2012 Fortschritte erzielt. So fand z.B. 2015 der erste Schweizer Kulturhackathon statt. Über diese Veranstaltung wurde nochmals viel Aufmerksamkeit auf Thematik gelenkt. Anlässlich des letzten und des kommenden Hackathons haben viele Institutionen ihre Daten geöffnet (Regner, 27.05.16)</p> <p>Es hat sich entwickelt, gerade in grösseren Bibliotheken beschäftigt man sich damit. Zurzeit findet ein Abtasten statt, in welcher Form man das machen möchte (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Vermutlich aufgrund der Kleinräumigkeit, die föderative Struktur und die verschiedenen Arten von Institutionen ist die Schweiz hinterher (Bider, 08.06.16)</p> <p>Einiges ist aber in Bewegung. So gibt es die Gruppe OpenGALM/Open Data. Die Hackatons sind ebenfalls in diesem Zusammenhang zu sehen. Hier ist einiges in Gang. Auch beim opendata.swiss steht eine Strategie des Bundesrates dahinter (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>In der Schweiz hinkt die OpenGLAM-Bewegung, was die verschiedenen Aktivitäten anbelangt, nicht hinterher. Die OpenGLAM Benchmark Survey hat allerdings gezeigt, dass die Schweizer Gedächtnisinstitutionen in punkto Öffnung von Daten und Content im Vergleich zu Institutionen in anderen Ländern eher im Rückstand sind. In den genannten Ländern gibt es ein, zwei Vorzeige Institutionen, welche oft diskutiert werden. Auch in der Schweiz gibt es einige Leuchttürme, welche besprochen werden, aber vielleicht nicht eine so internationale Stahlkraft haben wie die ausländischen Beispiele. Die Schweiz hat eine fragmentierte GLAM-Landschaft mit z.B. vielen kleinen Museen. In den Niederlanden gibt es beispielsweise eine stärkere Kultur in Bezug auf e-</p>

Partizipation. Die Menschen interagieren mehr online mit den Behörden. In der Schweiz erfolgt die Partizipation der Bevölkerung (Initiativrecht etc.) eher auf analogem Weg. Obwohl die Institutionen in der Schweiz vergleichsweise über eine gute Infrastruktur verfügen und auf finanzielle Unterstützung zurückgreifen können, hat dies keinen positiven Einfluss auf die Umsetzung von Open Data (Estermann, 13.06.16)

### Herausforderungen und Risiken

Hindernisse in der Umsetzung	<p>Infrastrukturelle Hindernisse. Die gewachsenen Bibliothekssysteme können die Last einer offenen Bereitstellung der Daten nicht einfach so leisten (Bsp. E-Pics und TIFFs) So würden derzeit offene Schnittstellen zu Aleph und Primo die Systeme zu stark belasten (Regner, 27.05.16)</p> <p>Es gibt nur dort Beschränkungen wo es auch rechtliche Hindernisse gibt und wo die ETH-Bibliothek beispielsweise in die Freiheit der Forschenden eingreifen würde. Dies wären klare Grenzen (Regner, 27.05.16)</p> <p>Das Know-how und Wissen fehlt noch markant Die Bibliotheksstandards sind mit nichts kompatibel z.B. MARC21 und Das Bewusstsein der Bibliotheken für Open Data fehlt noch (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Bewusstsein ist da, dass die Daten in einer Form zur Verfügung gestellt werden müssen, in der sie nutzbar sind. Auf der anderen Seite schafft man es mit den derzeitigen Bibliothekssystemen nicht (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Es ist mehr das fehlende Know-how und fehlende Mittel. Nicht der Wille oder irgendwelche Vorschriften (Open Data Prinzipien) (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Open Data ist auch für kleine Institutionen wichtig (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Strukturen fehlen noch. Derzeit besteht nur eine lose Zusammenarbeit verschiedener Personen. Vieles</p>
------------------------------	---

	<p>sind auch persönliche Initiativen (Auch bei den grösseren Institutionen) (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Es ist eine finanzielle Frage. Metadaten fehlen weitgehend, Bestände sind teilweise noch nicht tief genug erschlossen. Eine Solide Digitalisierung ist ebenfalls teuer (Bider, 08.06.16)</p> <p>Auch Urheberrecht bzw. die Nutzungsrechte sind teuer. Physische Nachlässe sind vorhanden aber bei der Übernahme wurden die Rechte nicht mitübernommen. An das wurde damals schlichtweg nicht gedacht. Dieses Problem besteht bei vielen Bibliotheken. Es ist sehr aufwändig die Rechteinhaber ausfindig zu machen. Diesen dann die Notwendigkeit einer freien Lizenz zu vermitteln ist ebenfalls schwierig. Also müsste man zuerst sich selbst die ausschliesslichen Rechte übergeben um dann die freien Lizenzen zu vergeben (Borer, 08.06.16)</p> <p>Die Digitalisierung braucht beachtliche Ressourcen. Open ist ein Trend, von hier gibt es kein Hindernis. Es ist eher eine Begrenzung der Ressourcen, die Umsetzung ist aufwendig und man möchte auch einen Nutzen sehen. (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Die Initialzündung muss von irgendwo herkommen. Danach gilt es, falls noch nicht geschehen, die Direktion davon zu überzeugen und den ersten Ansatz von Open Data in einer Strategie zu verankern. Die Partizipation bei Open Data muss von allen Mitarbeitern getragen werden. (Estermann, 13.06.16)</p> <p>In Hinblick auf die Digitalisierung und die Bereitstellung der Inhalte auf Online-Plattformen selbst ist allfälliges fehlendes technisches Know-how sicherlich ein Hindernis. Dies hat aber im Prinzip nichts mit Open Data selbst zu tun. Ebenfalls können sich die rechtlichen Abklärungen als ein Hindernis darstellen. Dies ist eine organisatorische Herausforderung (Estermann, 13.06.16)</p> <p>Nicht prinzipiell. Hier liegen Interoperabilitätsprobleme vor (Bei den bibliothekarischen Standards). Werden Systeme mit unterschiedlichen Standards zusammengeführt, kommt es stets zu Schwierigkeiten (Estermann, 13.06.16)</p>
--	---

	<p>Es gibt einen Zielkonflikt zwischen dem Urheberrecht und dem Open Gedanken. Die Schutzfrist ist in der Schweiz zu lange und wurde in den letzten Jahrzehnten aus unterschiedlichen Interessen stets verlängert. Anliegen zu Public Domain haben in der Schweiz eine weit weniger schlagkräftige Lobby als die Verwertungsindustrie. Bei verwaisten Werken ist es beim jetzigen Urheberrecht für viele GLAM oft nicht möglich, die Bestände frei zur Verfügung zu stellen. Diese machen häufig einen wichtigen und interessanten Teil der Sammlung aus (Estermann, 13.06.16).</p>
Risiken	<p>Kein wirklicher Grund gefunden, vielleicht allenfalls bei Beständen im Privatbesitz. Es gibt immer Pro und Kontra (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Bei dem was hochgestellt wurde, gibt es keine Risiken (Bider, 08.06.16)</p> <p>Persönlichkeitsrecht ist heikel. Im Prinzip ist dies aber schon bei bestimmten Katalogaufnahmen problematisch. Besonders heikel natürlich bei Menschen die noch leben oder noch nicht lange her gestorben sind (08.06.16)</p> <p>Die Schwierigkeiten liegen bei den verwaisten Werken. Ein Grossteil der Sammlungen ist verwaist. Es gibt auf jeden Fall noch einiges, was mit Bestimmtheit gemeinfrei ist. Hier entfällt die rechtliche Thematik. Kontaktaufnahme und Aufsuchen der Rechteinhaber ist mit grossem Aufwand verbunden (Verträge, Diskussion) So orientierte man sich nur an den gemeinfreien Beständen. Die Metadaten sind sowieso gemeinfrei. (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Wenn man die Daten freilässt, dann gibt man auch die Kontrolle darüber ab (Landwehr 2014)</p> <p>Das grösste Risiko ist rechtlicher Art. Den urheberrechtlichen Status von Werken gilt es jeweils abzuklären. Im schlimmsten Fall muss etwas wieder von einer Plattform heruntergenommen werden. Diese rechtliche Abklärung ist aber eher ein Mehraufwand für die GLAM, als ein Risiko (Estermann, 13.06.16)</p>

Infrastruktur	<p>Auch spielen die nationalen und internationalen Infrastrukturen eine Rolle. Dadurch besteht ein höherer Anreiz die Daten entsprechend zu öffnen (Regner, 27.05.16)</p> <p>Wikimedia Commons ist eine gute Möglichkeit, gerade für kleiner Institutionen, benötigt aber schon Fachkenntnisse (Bider, 08.06.16)</p> <p>Es macht keinen Sinn, dass kleine Institutionen eigene Plattformen erstellen. Ein Szenario wäre z.B. thematische Plattformen zu Objekttypen zu erstellen (Bilder, Videos). Diese Daten gilt es semantisch miteinander zu verknüpfen und je nach Bedarf weitere Daten miteinzubeziehen (Estermann, 13.06.16)</p> <p>Diese Problem (Infrastrukturelle) kann gegebenenfalls mit einer Nutzung von Wikimedia Commons als Plattform umgangen werden. Die Institutionen müssten sich vom Perfektionismus verabschieden. Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten sich im Bereich von Open Data zu engagieren (Wikipedia Ateliers etc.) (Estermann, 13.06.16)</p>
---------------	--

### Ängste und Schutzmassnahmen

Ängste	<p>Keine Ängste im Prinzip vorhanden. Entweder man macht es oder nicht. Schade ist, dass evtl. der direkte Kontakt mit Wissenschaftlern oder Interessierten verloren geht. (Hotea, Meda) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Nein, man hat keine Ängste. Einige Einrichtungen haben aber Sorgen, bezüglich einer kommerziellen Nachnutzung oder einer Verbreitung in einer minderwertigeren Form durch nachträglicher Bearbeitung (Regner, 27.05.16)</p> <p>Bei der ZB Solothurn gibt es keine Befürchtungen. Sie empfiehlt aber z.B., wie man zitieren soll (Borer, 08.06.16)</p>
Vorkehrungen	Wenn jemand Missbrauch treiben will, tut er dies auch. Auch Fälle die versehentlich passieren lassen

sich nicht verhindern (Wanger, Regina) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea & Regina D. Wanger, 12.05.2016)

Mit einem guten Angebot, kann man das auch verkraften (Ehrismann, Michael) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea & Regina D. Wanger, 12.05.2016)

Es werden bewusst keine Vorkehrungen gegen allfällige Risiken getroffen. Ja, auf jeden Fall können Lösungen wie IIF, Ängste mindern. Bei e-rara und e-manuscripta war es den Partnern auch ganz wichtig, dass Hinweise zum korrekten Zitieren gegeben werden und dass der persistente adressierbare Link jederzeit auch vorhanden ist und die Metadaten mit in den Bildern eingebettet werden (Regner, 27.05.16).

Es bring mehr Leute davon ab, die Bestände zu benutzen. Schutzmassnahmen ärgern mehr. Je mehr Fälschungen, desto interessanter. Es gibt rechtliche Rahmenbedingen die eingehalten werden müssen. Aber als Bibliothek muss man nicht zusätzliche Barrieren einbauen. Allfällige eingebaute Metadaten sollen Digitalisate interessanter machen uns nicht ihre Nutzung einschränken. (Bertelmann, 02.06.16)

Bedenken sind auch in der NB vorhanden. Da sie dann nicht mehr exklusiver Inhaber der Inhalte ist. (Nepfer, 09.06.16)

Man darf nicht alles auf eine Karte setzen. Es ist ungewiss, was in 10 Jahren mit Wikimedia Commons passiert. Die Inhalte gilt es auch stets in einem internen Repository zu speichern. Dies ist eine Vorsichtsmassnahme (Nepfer, 09.06.16)

Preis die Bestände für sich zu behalten ist, dass man sie nicht findet. Die Sichtbarkeit, die man mit Open Data erfährt ist verbunden mit dem Kontrollverlust (Nepfer, 09.06.16)

Schutzmassnahmen widersprechen dem Open Gedanken (Nepfer, 09.06.16)

Man muss den Nutzern die Möglichkeit zum einfachen zitieren geben. Ein Erzwingen ist aber schwierig. Gerade das Einbinden der Metadaten in

	<p>die Digitalisate ist für den Gebrauch auf Facebook, Twitter etc. praktisch. Es ist davon abzuraten, Mechanismen einzubauen, welche der Nutzer nicht selbst wieder wegnehmen kann. Auch kann man nicht an alle erdenklichen Nutzungszwecke denken (Estermann, 13.06.16)</p>
--	---

## Nutzer und Nutzungszahlen

<p>Zielgruppen</p>	<p>Es fand nie eine systematische Erhebung der Nutzer statt. Man hat Anfragen oder Reaktionen. Durch die Anfragen lässt sich schliessen, dass Forschende, Studierende, Journalisten, Berufsleute, Pensionierte das Angebot nutzen. Es ist sehr breit, aber die prozentuale Zusammensetzung ist nicht bekannt (Wanger, Regina) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Die Plattform richtet sich zum einen an die interessierte Öffentlichkeit, an Medienvertreter und an die jeweilige Fachcommunity (Bildarchiv: Kunstgeschichte, Medienwissenschaften, bildbezogene Wissenschaften, Biologen. Durch Öffnung der Daten machen auch vermehrt Journalisten davon Gebrauch) (Regner, 27.05.16)</p> <p>Als wissenschaftliche Hochschulbibliothek ist die Nutzergruppe bereits relativ klar umrissen. E-Pics hat aber eine grössere Reichweite. Durch Google und Wikimedia kommt man auch zum „normalen“ Publikum (Graf, 16.06.16)</p> <p>Klar ein Zielpublikum von Wissenschaftlern (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Junge Wissenschaftler haben wohl auch einen anderen Zugang zu solchen Beständen und sind sich einen solchen wohl auch gewohnt (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Die Strategie de NB ist es, dorthin zu gehen wo die Leute sind. Auf Plattformen zu gehen, die gut frequentiert sind. Was damit gemacht wird, könne man nur beschränkt beeinflussen (Nepfer, 09.06.16)</p>
--------------------	---

	<p>Die Frage ist, was sind Zielgruppen. Die NB hat gewisse Schwerpunkte in den Sammlungen. Daran sind natürlicherweise Historiker interessiert, aber man kann es auch aus anderen Gesichtspunkten betrachten. Die Zielgruppe der NB ist die Schweizer Bevölkerung und hier den Bedarf zu ermitteln ist schwierig (Nepfer, 09.06.16)</p>
Rückmeldung der Zielgruppen	<p>Von Wissenschaftlern gab es keine Rückmeldungen (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Ja, Einzelfälle sind bekannt, z.B. eines Fechtforschers. Die Digitalisate werden für eigene Projekte dann weiterverwendet (Borer, 08.06.16)</p>
Nachnutzung	<p>Bezüglich Big Data Analysen hat noch niemand gefragt (Ehrismann, Michael) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Eine Nutzung der Bilder im Sinne von Quellenforschung, wie in der Theorie erwünscht, findet wahrscheinlich von den wenigsten statt (Graf, 16.06.16)</p> <p>Hohe Auflösungen der Digitalisate werden angefragt, Verweis auf Wikimedia (Bider, 08.06.16)</p> <p>Digitalisate werden z.B. für lokale Festschriften benötigt (08.06.16)</p> <p>Nutzung von universitätsnahen Wissenschaftlern eher gering (Bider, 08.06.16)</p> <p>Die grösste Nachnutzung ist bei Wikipedia zu sehen. (Estermann, 13.06.16)</p>
Auswertung der Nutzung	<p>Es ist interessant, dass Rückmeldungen ermöglicht werden, wo die Daten eingesetzt werden. Derzeit gibt es wenig Information was mit dem Angebot passiert (Wanger, Regina) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Man hat heute nur die Downloadzahlen, jetzt nicht einmal mehr die Nutzeraufträge (Hier wurde ein wissenschaftlicher Zweck angegeben). Durch die Öffnung ist auch die Nutzergruppe anonym geworden. Man kann Vermutungen, aus Erfahrungswissen</p>

	<p>von früher oder einzelnen Nutzeranfragen, anstellen. Eine Erhebung findet nicht statt (Graf, 16.06.16)</p> <p>Im Bereich von Open Data ist es schwierig die Nachnutzung messbar zu machen und zu dokumentieren. Die reinen Zahlen zum Aufruf der Digitalisate ist erst im Kontext mit anderen Daten wirklich aussagekräftig. Ebenso die kreative Nachnutzung. Welcher Impact ein aus gemeinfreien Kulturgütern erstelltes Kunstwerk hat, lässt sich nicht messen (Estermann, 13.06.16)</p>
<p>Internet Community und Austausch mit dieser</p>	<p>Wikimedia Commons Community lässt sich nicht gerne etwas sagen. So nehmen einige das Urheberrecht sehr ernst und verlangen entsprechende Nachweise. Auch ist Wikimdia Commons kein Ersatz für den eigenen Speicher. Der Schweizerische Wikimedia Verein unterstützt ist hilfsbereit (Borer, 08.06.16)</p> <p>Die NB hat nicht die besten Ideen, was mit den Beständen gemacht werden kann und deswegen ist es interessant, wenn Menschen mit andern Perspektiven mit den Daten arbeiten (z.B. Daten aus Schweizer-Buch Cabaret nummern machen.) (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Es tauchen auch Grenzen auf, wenn z.B. viele Gedächtnisinstitutionen mitmachen, stellt sich die Frage wer etwas mit diesen Daten macht. So hat auch die Community begrenzte Kapazitäten. Wenn z.B. 1000 Bilder auf Wikimedia Commons geladen werden, müssen diese die Bilder auch erst einmal erschliessen (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Mit Teilnehmern vom letzten Hackaton bestand Kontakt (Nepfer, 09.06.16).</p> <p>In der Praxis wurden positive Erfahrungen gemacht. So wurden falsche Metadaten gemeldet. Dies ist ein wertvoller Austausch mit einer Community auf Augenhöhe (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Die NB benötigt vor allem Unterstützung in der Erschliessung. Dass die Community Rückmeldungen in Bezug auf die Metadaten gab, kam von dieser selbst (Nepfer, 09.06.16)</p>

Erfolg	<p>Die Benutzung ist in allen drei Projekten gestiegen (Ehrismann, Michael) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Die Nutzungszahlen haben sich seit der Öffnung verdoppelt. 2014 konnten Bilder erstmals in Webauf- lösung heruntergeladen werden (41'881 Downloads im Jahr verzeichnet). Zuvor war dies nur über einen Umweg via Google möglich. Seit 1. März 2015 war der Download in den jetzigen vier Auflösungen möglich (99'818 Downloads im Jahr verzeichnet) (Graf, 16.06.16)</p> <p>Nutzungssteigerung, neuer Zugang. Keine direkten Nutzungsstatistiken vorhanden. Vorher- Nachher- Vergleich nicht möglich. Auf jeden Fall hat die Nutzung, im Vergleich zu vorher, zugenommen. Die Beachtung steigt eher. Durch Digitalisierung steigt die Nutzung der physischen Bestände. Andererseits können Bestände auch so geschont werden. (Bertel- mann, 02.06.16)</p> <p>Kein Digitalisat wurde bei e-codices 2015 nicht mindestens 40mal angesehen (e-codices 2016)</p> <p>Eine rasante Zunahme der Benutzung (Bider, 08.06.16)</p> <p>Bestände auf Wikimedia Commons werden drama- tisch stärker genutzt (Borer, 08.06.16)</p> <p>Da opendata.swiss noch in Entwicklung ist und die Daten erst im Zuge der Open Data Strategie online gestellt wurden, kann kein Vergleich zwischen Vorher/Nachher gemacht werden. Auch seitens der Bestände auf Wikimedia fehlen die Statistiken (Nepfer, 09.06.16)</p>
--------	--

## Kooperation

Kooperation	<p>Es werden sich Gedanken dazu gemacht, die Digitali- sate von ETHrama (historische Reisen) auf Wiki- media Commons zu stellen. Es besteht nur ein indirekter Zusammenhang zu e-rara (Hotea, Meda)</p>
-------------	---

	<p>(Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Bei der Umsetzung von Open Data wurde mit denjenigen kommerziellen Partnern zusammengearbeitet, welche auch die Systeme mitentwickelt haben. Des Weiteren wurde juristischer Rat in Anspruch genommen, welche Daten geöffnet werden können und welche nicht (Regner, 27.05.16)</p> <p>Die WiR-Projekte anderer GLAM-Institutionen sind bekannt. An der ETH-Bibliothek besteht das Vorhaben, dass Daten aus dem Bildarchiv auf Wikimedia Commons hochgeladen werden sollen. Dies stellt sich im Detail als doch sehr komplex dar (Regner, 27.05.16)</p> <p>Nachtrag: Das Bildarchiv hat letzte Woche 300 Bilder auf Wikimedia Commons gestellt (Graf, 16.06.16)</p> <p>Die KB ist in der Arbeitsgruppe OpenGLAM dabei. Darin ist die KB aber eher Exot. Aber man ist auch bei e-Codices mit dabei (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Diese Projekte sind eine grosse Chance. Kantonsbibliotheken werden wieder interessant. Mit relativ einfachen Mitteln können einmalige, regionale Bestände zugänglich gemacht werden (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Die KB ist Mitglied der OpenGLAM Arbeitsgruppe und unterstützt kleinere Institutionen. Derzeit läuft eine Kooperation mit der Stiftung zum Goldenen Löwen, Diessenhofen. Kontakte zu Wikimedia bestehen. Ohne Zusammenarbeit mit solchen Institutionen wäre die Arbeit im Bereich Open Data sehr schwierig (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Sonst eher Partner mit aus dem Open-Umfeld (Wikimedia etc.) (Borer, 08.06.16)</p> <p>Mit dem Verein Opendata.ch wird zusammengearbeitet. Eine Zusammenarbeitsvereinbarung besteht mit Wikmedia Schweiz. Digital Humanities ist auch ein Thema (Wissenschaftler als Nutzer). Evtl. wird hier eine Zusammenarbeit verstärkt, es ist aber keine klar fassbare Community (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Man möchte dahin gehen wo die Benutzenden sind → Wikimedia (Landwehr 2014)</p>
--	--

## Crowdsourcing und Nutzerinteraktion als Teil der Open Data Strategie

<p>Interaktion mit Nutzern und Crowdsourcing</p>	<p>Open Data ist auf eine breite Nachnutzung angelegt und somit gehört dieser Aspekt (Crowdsourcing) mit dazu. Als Selbstzweck würde man dies nicht betreiben. Es gehört zusammen (Regner, 27.05.16)</p> <p>Crowdsourcing-Projekt zeigt zeitgleich wie Kulturinstitutionen von der Mitarbeit der Crowd profitieren können. Dies dient auch als ein gutes Marketinginstrument, da damit die ETH-Bibliothek eine erhöhte Aufmerksamkeit erfährt (Regner, 27.05.16)</p> <p>Gehört dazu, nebst den technischen Aspekten. Als Bibliothekar gehört die Verknüpfung von Menschen und Wissen dazu, um Barrieren abzubauen (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Auf jeden Fall, gerade bei den nicht erschlossenen Fotos von Solothurn, könnte man sich gut vorstellen mit der Bevölkerung zusammenzuarbeiten um diese zu beschreiben (Bider, 08.06.16)</p> <p>Was mit der Animation des Publikums bezüglich der Nutzung in einer kreativen, innovativen Weise gemeint ist, ist unklar. Dies geht in die Richtung des Hackathons (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Nein, Crowdsourcing soll einen konkreten Nutzen für die Institution erbringen. z.B. wenn Expertenwissen benötigt wird (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Zwischen Crowdsourcing und anderem Engagement wie den Hackathons wird klar differenziert (Nepfer, 09.06.16)</p> <p>Open Data ist ein Prozess, von der Veröffentlichung der Daten bis hin zu Partizipation und Kollaboration mit den Nutzern und anderen Institutionen. Auch der umgekehrte Weg ist möglich. So dass eine Institution, die bereits viel Erfahrung im Web 2.0 Bereich gesammelt hat, eher bereit ist, auch Open Data umzusetzen. Für diese Institutionen spielt die Beziehung zwischen den Nutzern und ihnen selbst, eine wichtige Rolle. (Estermann, 13.06.16)</p>
--	--

## Ausblick

<p>Konkrete Pläne</p>	<p>Demnächst werden bei e-rara/e-manuscripta die Nutzungsbedingungen angepasst. Sämtliche Inhalte werden entweder unter Public Domain 1.0, CC-BY-SA 1.0, oder eingeschränkter Nutzung (e-manuscripta) zur Verfügung gestellt (Ehrismann, Michael) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Derzeit steht der Schritt zu Open Data bei e-rara im Vordergrund (Hotea, Meda) (Interview mit Michael Ehrismann, Meda Hotea &amp; Regina D. Wanger, 12.05.2016)</p> <p>Dieses Jahr werden die bibliografischen Metadaten geöffnet (Wissensportal) (Regner, 27.05.16)</p> <p>Bei e-Rara und e-Manuscripta werden die Nutzungsbedingungen demnächst (2016) angepasst (Regner, 27.05.16)</p> <p>Im Rahmen dieses Projekts wurde begonnen ein Wikipediaportal zum Thurgau zu machen. Die KB trägt lokale Persönlichkeiten in die GND ein, welche auch mit Wikipedia verknüpft ist. Diese Verlinkungen bringen auch grossen Mehrwert für die Nutzer und die KB selbst (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Weitere Ateliers sind geplant. Auch Bestand Idee zur Zusammenarbeit mit Schulen (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Nächstes Ziel ist das Projekt mit dem Goldenen Löwen in Diessenhofen. Braucht aber relativ viel Zeit. Man kann nicht einfach Mitarbeiter dazu abstellen. Geldmittelbeschaffung etc., das gehört alles dazu. Derzeit werden Erfahrungen gesammelt. Wikipedia Ateliers werden weiterverfolgt (Bertelmann, 02.06.16)</p> <p>Bestände erschliessen, gewährleisten, dass die technischen Voraussetzungen zum Bereitstellen bestehen. Was im Rahmen des Urheberrechts möglich ist hochladen. (Borer, 08.06.16)</p> <p>Eher auf kurzfristigen Ebene Workshops zu Wikipedia anbieten. Vor zwei Jahren zum ersten Mal gemacht, in Zusammenarbeit mit Wikimedia Schweiz. Nächster Workshop im Rahmen zu Verkehr</p>
-----------------------	--

	<p>(08.06.16)</p> <p>Es ist nun ein Prozess. Sind Inhalte digitalisiert, werden sie in einem letzten Schritt auch Wikimedia Commons und opendata.swiss geladen. Es ist nun im kontinuierlichen Betrieb angesiedelt (Nepfer, 09.06.16)</p>
Längerfristige Tendenzen	<p>Des Weiteren arbeitet man an einer Pilotplattform zu Linked Data mit anderen Bundesämtern (Nepfer, 09.06.16)</p>



## Bisher erschienene Schriften

Ergebnisse von Forschungsprojekten erscheinen jeweils in Form von Arbeitsberichten in Reihen.  
Sonstige Publikationen erscheinen in Form von alleinstehenden Schriften.

Derzeit gibt es in den Churer Schriften zur Informationswissenschaft folgende Reihen:  
Reihe Berufsmarktforschung

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 1

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 1:

Josef Herget

Thomas Seeger

Zum Stand der Berufsmarktforschung in der Informationswissenschaft in deutschsprachigen  
Ländern

Chur, 2007 (im Druck)

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 2

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 2:

Josef Herget

Norbert Lang

Berufsmarktforschung in Archiv, Bibliothek, Dokumentation und in der Informationswirtschaft:

Methodisches Konzept

Chur, 2007 (im Druck)

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 3

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 3:

Josef Herget

Norbert Lang

Gegenwärtige und zukünftige Arbeitsfelder für Informationsspezialisten in privatwirtschaftlichen  
Unternehmen und öffentlich-rechtlichen Institutionen

Chur, 2004

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 4

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Sonja Hierl

Die Eignung des Einsatzes von Topic Maps für e-Learning

Vorgehensmodell und Konzeption einer e-Learning-Einheit unter Verwendung von Topic Maps

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 5

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Nina Braschler

Realisierungsmöglichkeiten einer Zertifizierungsstelle für digitale Zertifikate in der Schweiz

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 6

Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl

Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 4:

Ivo Macek

Urs Naegeli

Postgraduiertenausbildung in der Informationswissenschaft in der Schweiz:

Konzept – Evaluation – Perspektiven

Chur, 2005

ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 7  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Caroline Ruosch  
Die Fraktale Bibliothek:  
Diskussion und Umsetzung des Konzepts in der deutschsprachigen Schweiz.  
Chur, 2005  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 8  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Esther Bättig  
Information Literacy an Hochschulen  
Entwicklungen in den USA, in Deutschland und der Schweiz  
Chur, 2005  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 9  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Franziska Höfliger  
Konzept zur Schaffung einer Integrationsbibliothek in der Pestalozzi-Bibliothek Zürich  
Chur, 2005  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 10  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Myriam Kamphues  
Geoinformationen der Schweiz im Internet:  
Beurteilung von Benutzeroberflächen und Abfrageoptionen für Endnutzer  
Chur, 2006  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 11  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Luigi Ciullo  
Stand von Records Management in der chemisch-pharmazeutischen Branche  
Chur, 2006  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 12  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Martin Braschler, Josef Herget, Joachim Pfister, Peter Schäuble, Markus Steinbach, Jürg Stuker  
Evaluation der Suchfunktion von Schweizer Unternehmens-Websites  
Chur, 2006  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 13  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Adina Lieske  
Bibliotheksspezifische Marketingstrategien zur Gewinnung von Nutzergruppen:  
Die Winterthurer Bibliotheken  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 14  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Christina Bieber, Josef Herget  
Stand der Digitalisierung im Museumsbereich in der Schweiz  
Internationale Referenzprojekte und Handlungsempfehlungen  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 15  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Sabina Löhner  
Kataloganreicherung in Hochschulbibliotheken  
State of the Art Überblick und Aussichten für die Schweiz  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 16  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Heidi Stieger  
Fachblogs von und für BibliothekarInnen – Nutzen, Tendenzen  
Mit Fokus auf den deutschsprachigen Raum  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 17  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Nadja Kehl  
Aggregation und visuelle Aufbereitung von Unternehmensstrategien mithilfe von Recherche-Codes  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 18  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Rafaela Pichler  
Annäherung an die Bildsprache – Ontologien als Hilfsmittel für Bilderschliessung und Bildrecherche  
in Kunstbilddatenbanken  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 19  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Jürgen Büchel  
Identifikation von Marktnischen – Die Eignung verschiedener Informationsquellen zur Auffindung  
von Marktnischen  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 20  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Andreas Eisenring  
Trends im Bereich der Bibliothekssoftware  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 21  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Lilian Brändli  
Gesucht – gefunden? Optimierung der Informationssuche von Studierenden in wissenschaftlichen  
Bibliotheken  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 22  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Beatrice Bürgi  
Open Access an Schweizer Hochschulen – Ein praxisorientierter Massnahmenkatalog für  
Hochschulbibliotheken zur Planung und Errichtung von Institutional Repositories  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 23  
Herausgegeben von Josef Herget und Sonja Hierl  
Darja Dimitrijewitsch, Cécile Schneeberger  
Optimierung der Usability des Webauftritts der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern  
Chur, 2007  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 24  
Herausgegeben von Nadja Böller, Josef Herget und Sonja Hierl  
Brigitte Brüderlin  
Stakeholder-Beziehungen als Basis einer Angebotsoptimierung  
Chur, 2008  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 25  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Jonas Rebmann  
Web 2.0 im Tourismus, Soziale Webanwendungen im Bereich der Destinationen  
Chur, 2008  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 26  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Isabelle Walther  
Idea Stores, ein erfolgreiches Bibliothekskonzept aus England – auf für die Schweiz?  
Chur, 2008  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 27  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Scherer Auberson Kirsten  
Evaluation von Informationskompetenz: Lässt sich ein Informationskompetenzzuwachs messen?  
Eine systematische Evaluation von Messverfahren  
Chur, 2009 (im Druck)  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 28  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Nadine Wallaschek  
Datensicherung in Bibliotheksverbänden.  
Empfehlungen für die Entwicklung von Sicherheits- und Datensicherungskonzepten in  
Bibliotheksverbänden  
Chur, 2009  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 29  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Laura Tobler  
Recherchestrategien im Internet  
Systematische Vorgehensweisen bei der Suche im Internet, dargestellt anhand ausgewählter  
Fallstudien  
Chur, 2009  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 30  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Bibliotheken und Dokumentationszentren als Unternehmen:  
Antworten von Bibliotheken und Dokumentationszentren auf die Herausforderungen der digitalen  
Gesellschaft  
Chur, 2009  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 31  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Karin Garbely, Marita Kieser  
Mystery Shopping als Bewertungsmethode der Dienstleistungsqualität von wissenschaftlichen  
Bibliotheken  
Chur, 2009  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 32  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Tristan Triponez  
E-Mail Records Management  
Die Aufbewahrung von E-Mails in Schweizer Organisationen als technische, rechtliche und  
organisatorische Herausforderung  
Chur, 2009  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 33  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Urs Dahinden, Sonja Hierl  
und Hans-Dieter Zimmermann  
Die Lernende Bibliothek 2009  
Aktuelle Herausforderungen für die Bibliothek und ihre Partner im Prozess des  
wissenschaftlichen Arbeitens  
Chur, 2009  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 34  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Rene Frei  
Die Informationswissenschaft aus Sicht des Radikalen Konstruktivismus  
Chur, 2009  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 35  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Hans-Dieter Zimmermann  
Lydia Bauer, Nadja Böller, Sonja Hierl  
DIAMOND Didactical Approach for Multiple Competence Development  
Chur, 2009  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 36  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Michaela Spiess  
Einsatz von Competitive Intelligence in Schweizer Spitäler  
Chur, 2009  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 37  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Jasmine Milz  
Informationskompetenz-Vermittlung an Deutschschweizer Fachhochschulen:  
eine quantitative Inhaltsanalyse der Curricula  
Chur, 2010  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 38  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Corinne Keller  
RFID in Schweizer Bibliotheken – eine Übersicht  
Chur, 2010  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 39  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Bibliotheksbau in der Schweiz 1985 – 2010  
Planung – Nutzung – Ästhetik  
Herausgegeben von Robert Barth und Iris Kuppelwieser  
Chur, 2010  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 40  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Stephan Becker  
Klassifikationsraster zur Relevanzanalyse aktueller Themenanfragen an einer  
Mediendokumentationsstelle in der Schweiz  
Chur, 2010  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 41  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 5:  
Iris Capatt, Urs Dahinden  
Absolventenbefragung 2010  
Bachelorstudiengang Informationswissenschaft und Diplomstudiengang Information und  
Dokumentation der HTW Chur  
Chur, 2010  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 42  
Herausgegeben von Robert Barth, Nadja Böller, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Saro Adamo Pepe Fischer  
Bestandserhaltung im Film-/Videoarchiv des Schweizer Fernsehens  
Chur, 2010  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 43  
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Patricia Düring  
Ökonomischer Mehrwert von Bibliotheken, aufgezeigt anhand ausgewählter Dienste der Zentral-  
und Hochschulbibliothek Luzern  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 44  
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Pia Baier Benninger  
Model Requirements for the Management of Electronic Records (MoReq2).  
Anleitung zur Umsetzung  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 45  
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt, Sonja Hierl und Wolfgang Semar  
Martina Thomi  
Überblick und Bewertung von Musiksuchmaschinen  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 46  
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt und Wolfgang Semar  
Regula Trachsler  
Angebote für Senioren in Deutschschweizer Bibliotheken  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 47  
Herausgegeben von Robert Barth, Iris Capatt und Wolfgang Semar  
Wolfgang Semar (Hrsg.)  
Arge Alp Tagung 23.-24. September 2010, Chur  
Informationsgesellschaft und Infrastrukturpolitik im Alpenraum  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 48  
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar  
Heinz Mathys  
Jungs lesen weniger als Mädchen.  
Was können Bibliotheken gemeinsam mit den Schulen tun, um dies zu ändern?  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 49  
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar  
Anina Baumann  
Stärken und Schwächen von Discovery Diensten am Beispiel des EBSCO Discovery Service  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 50  
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar  
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 6:  
Iris Capatt, Urs Dahinden  
Absolventenbefragung 2011  
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur Weiterbildungsstudiengänge  
Informationswissenschaft.  
Externer Bericht.  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 51  
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar  
Reihe Berufsmarktforschung – Arbeitsbericht 7:  
Iris Capatt, Urs Dahinden  
Absolventenbefragung 2011  
Hochschule für Technik und Wirtschaft HTW Chur Weiterbildungsstudiengänge Management.  
Externer Bericht.  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 52  
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar  
Salome Arnold  
Auf den Spuren der Barrieren für ein barrierefreies Webdesign  
Chur, 2011  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 53  
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Iris Capatt und Wolfgang Semar  
Laura Stadler  
Die Gläserne Decke in Schweizer Bibliotheken  
Chur, 2012  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 54  
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Brigitte Lutz und Wolfgang Semar  
Ruth Süess  
Evaluation von Web Monitoring Tools zur softwaregestützten Informationsbeschaffung  
am Beispiel ausgewählter Open Source Web Monitoring Tools  
Chur, 2012  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 55  
Herausgegeben von Robert Barth, Lydia Bauer, Brigitte Lutz und Wolfgang Semar  
Michael Hunziker  
Approval Plans und andere Outsourcing-Formen im Bestandaufbau an den  
Wissenschaftlichen Bibliotheken der Deutschschweiz  
Chur, 2012  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 56  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Urs Dahinden, Michael Aschwanden und Lydia Bauer  
Verpasste Chancen? Altersspezifische digitale Ungleichheiten bei der Nutzung von  
Mobilkommunikation und Internet  
Chur, 2012  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 57  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Grégoire Savary  
Eine Konservierungsstrategie für das Archiv der Siedlungsgenossenschaft Freidorf bei Muttenz.  
Eine Hilfestellung für kleine Archive mit gemischten Beständen  
Chur, 2013  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 58  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Patrick Wermelinger  
Die Georeferenzierung von Katalogdaten mit Hilfe von Linked Open Data  
Chur, 2013  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 59  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Carla Biasini  
E-Books in öffentlichen Bibliotheken der Schweiz – Determinanten der Akzeptanz bei Kunden  
Chur, 2013  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 60  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Nadja Böller  
Modell zur strategischen Analyse von Konzepten zur Förderung der Informationskompetenz durch  
Hochschulbibliotheken – MOSAIK-PRO  
Chur, 2013  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 61  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Nina Santner  
Von der Mediothek zum Recherchezentrum  
Chur, 2013  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 62  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Daniela Denzer  
Gründe für die Nichtnutzung von Bibliotheken bei Pensionierten in der Deutschschweiz  
Chur, 2013  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 63  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Verena Gerber-Menz  
Übernahme von born-digital Fotobeständen und Fotografennachlässen ins Archiv  
Chur, 2014  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 64  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Vanessa Kellenberger  
E-Shop Analytics und Erfolgsoptimierung – Die wichtigsten Kennzahlen  
Chur, 2014  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 65  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Matthias Dudli  
Open Innovation in Bibliotheken – Eine Konzeptstudie der ETH-Bibliothek Zürich  
Chur, 2014  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 66  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Sarah Carbis  
Welche Verbandszeitschrift wünschen sich die Mitglieder des BIS?  
Chur, 2014  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 67  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Yvonne Lingg  
Patientenverfügung als Informations- und Kommunikationsinstrument  
Analyse der Vielfalt sowie Dokumentation der Inhalte und Standardisierungsmöglichkeiten  
Chur, 2014  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 68  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Mara Sophie Hellstern  
Förderung von Engagement in GLAM (Galleries, Libraries, Archives and Museums) durch  
Wikipedians in Residence (WiR)  
Chur, 2014  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 69  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Philipp Trottmann  
Die epochale Trendwende: Der Benutzerrückgang an öffentlichen Bibliotheken der Deutschschweiz  
Chur, 2014  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 70  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Ursula Huber  
10 Jahre Open Access Initiative – Eine Zwischenbilanz für die Schweiz  
Chur, 2014  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 71  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Beat Mattmann  
Die Möglichkeiten von RDA bei der Erschliessung historischer Sondermaterialien  
Chur, 2014  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 72  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Diane Golay  
User-center redesign of the Biotechgate portal: a remote usability testing case study  
Chur, 2015  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 73  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Felicitas Isler  
Inklusion von Mitarbeitenden mit einer Beeinträchtigung in Bibliotheken  
Chur, 2015  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 74  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Tamara Müller  
Die Schwierigkeiten bei der Recherche im Archiv(-katalog): Ursachenforschung und  
Vorschläge zur Problembhebung  
Chur, 2015  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 75  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Benjamin Fischer  
Potential von automatischen Videoanalysen im Fussball am Beispiel der Schweizer  
Super League  
Chur, 2015  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 76  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Simon Schultze  
Videospieleturniere in öffentlichen Schweizer Bibliotheken  
Ein Pilotprojekt der St. Galler Stadtbibliothek Katharinen  
Chur, 2015  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 77  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Charlotte Frauchiger  
Barrierefreie E-Books  
Chur, 2016  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 78  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Stefanie Dietiker  
Cognitive Map einer Bibliothek  
Eine Überprüfung der Methodentauglichkeit im Bereich Bibliothekswissenschaft –  
am Beispiel der Kantonsbibliothek Graubünden  
Chur, 2016  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 79  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Sharon Alt  
Konzeption und Evaluation eines Online-Tutorial zur Förderung der  
E-Health-Literacy von Männern im Alter von 50 bis 80 Jahren  
Chur, 2016  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 80  
Herausgegeben von Wolfgang Semar und Brigitte Lutz  
Bettina Wille  
Automatisierung und Digitalisierung in den wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz  
Ein Oral History Projekt  
Chur, 2016  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 81  
Herausgegeben von Wolfgang Semar  
Michael Mente  
Ansichtskarten sind Ansichtssache – Bilder, Grösse und Metadaten  
Über den Wert topografischer Ansichtskarten in Archivbeständen und  
Einsichten in Fragen ihrer archivischen Erschliessung  
Chur, 2016  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 82  
Herausgegeben von Wolfgang Semar  
Fabian Muster  
Datenstrategiemodell: Ein Referenzmodell zur Entwicklung von Datenstrategien  
Chur, 2016  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 83  
Herausgegeben von Wolfgang Semar  
Sandro Lorenzo  
Bibliotheken und Integration  
Aspekte der interkulturellen Bibliotheksarbeit und deren Einfluss auf die Integration von  
Migranten und Migrantinnen sowie Menschen mit Migrationshintergrund in der Deutschschweiz  
mit einem Fokus auf den deutschsprachigen Teil des Kantons Bern  
Chur, 2016  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 84  
Herausgegeben von Wolfgang Semar  
Johannes Reitze  
Was öffentliche Bibliotheken meinen, wenn sie vom Dritten Ort sprechen  
Chur, 2016  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 85  
Herausgegeben von Wolfgang Semar  
Simone Beeler  
Sonntagsöffnungszeiten in öffentlichen Bibliotheken in der Schweiz  
Chur, 2017  
ISSN 1660-945X

Churer Schriften zur Informationswissenschaft – Schrift 86  
Herausgegeben von Wolfgang Semar  
Marco Humbel  
Die Umsetzung von Open Data an Wissenschaftlichen Bibliotheken der Schweiz:  
Eine qualitative Untersuchung  
Chur, 2017  
ISSN 1660-945X

---

## Über die Informationswissenschaft der HTW Chur

Die Informationswissenschaft ist in der Schweiz noch ein relativ junger Lehr- und Forschungsbereich. International weist diese Disziplin aber vor allem im anglo-amerikanischen Bereich eine jahrzehntelange Tradition auf. Die klassischen Bezeichnungen dort sind Information Science, Library Science oder Information Studies. Die Grundfragestellung der Informationswissenschaft liegt in der Betrachtung der Rolle und des Umgangs mit Information in allen ihren Ausprägungen und Medien sowohl in Wirtschaft und Gesellschaft. Die Informationswissenschaft wird in Chur integriert betrachtet.

Diese Sicht umfasst nicht nur die Teildisziplinen Bibliothekswissenschaft, Archivwissenschaft und Dokumentationswissenschaft. Auch neue Entwicklungen im Bereich Medienwirtschaft, Informations- und Wissensmanagement und Big Data werden gezielt aufgegriffen und im Lehr- und Forschungsprogramm berücksichtigt.

Der Studiengang Informationswissenschaft wird seit 1998 als Vollzeitstudiengang in Chur angeboten und seit 2002 als Teilzeit-Studiengang in Zürich. Seit 2010 rundet der Master of Science in Business Administration das Lehrangebot ab.

Der Arbeitsbereich Informationswissenschaft vereinigt Cluster von Forschungs-, Entwicklungs- und Dienstleistungspotenzialen in unterschiedlichen Kompetenzzentren:

- Information Management & Competitive Intelligence
- Collaborative Knowledge Management
- Information and Data Management
- Records Management
- Library Consulting
- Information Laboratory

Diese Kompetenzzentren werden im **Swiss Institute for Information Research** zusammengefasst.

## IMPRESSUM

### Verlag & Anschrift

#### Arbeitsbereich Informationswissenschaft

HTW - Hochschule für Technik und Wirtschaft  
University of Applied Sciences  
Ringstrasse 37  
CH-7000 Chur

[www.informationswissenschaft.ch](http://www.informationswissenschaft.ch)

[www.htwchur.ch](http://www.htwchur.ch)

**ISSN 1660-945X**

### Institutsleitung

Prof. Dr. Niklaus Stettler

Telefon: +41 81 286 24 61

Email: [niklaus.stettler@htwchur.ch](mailto:niklaus.stettler@htwchur.ch)

### Sekretariat

Telefon : +41 81 286 24 24

Fax : +41 81 286 24 00

Email: [clarita.decurtins@htwchur.ch](mailto:clarita.decurtins@htwchur.ch)

---